

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## „Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen“

Eine Studie zur subjektiven Wahrnehmung von Personen  
aus diesem Tätigkeitsfeld

Verfasserin

**Silvia Forstner**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag.phil.)**

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
Studienrichtung lt. Studienblatt:  
Betreuer:

A 297  
Pädagogik  
Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits



## Eideswörtliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe und, dass ich diese Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

---

Datum

---

Unterschrift



## **Vorwort**

Während meines Studiums der Bildungswissenschaften an der Universität Wien war ich drei Semester lang als Tutorin in Seminaren des Schwerpunkts Aus- und Weiterbildungsforschung tätig. Durch ein zusätzliches Praktikum an der Kirchlich - pädagogischen Hochschule Wien, meiner langjährigen Tätigkeit als Kindergartenpädagogin und einem anregenden Gedankenaustausch meiner begleitenden Professoren Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits und Dr. Rudolf Beer, habe ich mich entschlossen, mich auch in meiner Diplomarbeit mit dem Thema der „Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen“ zu beschäftigen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir bei der Entstehung der Diplomarbeit zu Seite gestanden haben, allen voran Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits, der mir durch seine Betreuung und gedanklichen Anregungen immer wieder weiter geholfen hat.

Des Weiteren bedanke ich mich bei allen Kindergartenpädagoginnen, welche mir ihre oft knappe Zeit zur Verfügung gestellt haben, um mir meine Interviewfragen zu beantworten.

Ein großer Dank gilt auch meinen Eltern für ihre finanzielle Unterstützung und das Vertrauen das sie immer wieder in mich gesetzt haben.

Ebenso möchte ich mich bei meinen Freunden bedanken, bei Fr. Mag. Kathrin Lipp und Fr. Karin Brunader für den gedanklichen Austausch, das Korrektur lesen der Arbeit und all die aufbauenden Telefonate. Auch Fr. Dir. Petra Krammer gilt mein aufrichtiger Dank. Sie hat mir in meiner Arbeitsstelle durch die Erstellung meines Dienstplans immer die Zeitressourcen verschafft, die mir mein Studium und das schreiben meiner Diplomarbeit wesentlich erleichtert haben.

Nicht zuletzt gilt ein besonderer Dank meinem Ehemann Hannes, der mich mein ganzes Studium lang durch seine Liebe, Verständnis und Zeit unterstützt und begleitet hat. Danke.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>5</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1.1 Forschungsinteresse und Problemhintergrund.....	9
1.2 Überblick über den Forschungsstand .....	13
1.3 Pädagogische Relevanz und disziplinäre Anbindung .....	15
1.4 Forschungsfragen und Hypothesen.....	15
<b>2 Die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und - pädagogen in Österreich</b> .....	<b>20</b>
2.1 Historische Entwicklung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen .....	21
2.2 Die Ausbildungswege der Gegenwart .....	30
2.3 Zusammenfassung.....	33
<b>3 Der aktuelle Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik</b> .....	<b>34</b>
3.1 Allgemeine didaktische Grundsätze.....	39
3.2 Bildungs- und Lehraufgaben .....	43
3.2.1 Pädagogik (einschl. Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie: .....	47
3.2.2 Heil- und Sonderpädagogik .....	51
3.2.3 Didaktik .....	52
3.2.4 Kindergartenpraxis .....	54
3.3 Zusammenfassung.....	55
<b>4 Expertenforderungen an die Ausbildung der Zukunft</b> .....	<b>57</b>
4.1 Zusammenfassung.....	65

<b>5</b>	<b>Der Bildungsrahmenplan für Österreich: Berufliche Anforderungen an Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen</b>	<b>66</b>
5.1	Bildungsrahmenplan	68
5.2	Vergleichende Analyse des Bildungsrahmenplans mit dem aktuellen Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik	74
5.3	Zusammenfassung	79
<b>6</b>	<b>Methodologisches Vorgehen</b>	<b>80</b>
6.1	Das problemzentrierte Leitfadeninterview	80
6.2	Der Interviewleitfaden	83
6.3	Auswertungsverfahren	87
<b>7</b>	<b>Auswertung, Darstellung und Interpretation der Ergebnisse</b>	<b>89</b>
7.1	Ausbildung	89
7.1.1	Aspekte der Ausbildung:	89
7.1.2	Berufsbildender Unterricht	91
7.2	Anforderungen im Berufsalltag	99
7.2.1	Hauptaufgaben von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen	99
7.2.2	Anforderungen der Kinder, Eltern und Dienstgeber an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen	100
7.3	Berufsalltag und Ausbildung	103
7.3.1	Stärken und Schwächen der Ausbildung im Berufsalltag	103
7.3.2	Anforderungen an die Ausbildung oder: Was muss die Ausbildung leisten um im Berufsfeld „Kindergarten“ arbeiten zu können	105
<b>8</b>	<b>Resümee und Ausblick</b>	<b>110</b>
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>115</b>
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>117</b>
<b>11</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>121</b>
<b>12</b>	<b>Anhang</b>	<b>121</b>



## **1 Einleitung**

In Österreich ist die vorschulische Bildung unmittelbar mit der Institution Kindergarten verbunden. Durch die Ergebnisse der PISA Studie und die darauf folgenden Diskussionen, wurde auch die Bildungsstätte Kindergarten in die Debatte mit einbezogen. So wurden in den Bundesländern unterschiedliche gesetzliche und strukturelle Änderungen vorgenommen, als gemeinsame Reaktion aller Bundesländer wurde einer langjährigen Forderung von Expertinnen und Experten erfüllt, die Schaffung eines österreichweit geltenden Bildungsrahmenplans als gemeinsame Grundlage der vorschulischen Bildungsarbeit.

Eine weitere Forderung der Expertinnen und Experten, um dem Bildungsauftrag in Österreichs Kindergärten adäquat nachkommen zu können, ist eine Angleichung der Ausbildungsmodalitäten auf europäisches Niveau.

Die derzeit gängigste Form der Ausbildung und deren historische Entwicklung, die Forderungen der Expertinnen und Experten nach einer Angleichung, sowie die Anforderungen an die Fachkräfte des Kindergartens durch den Bildungsrahmenplan werden im folgenden in den theoretischen Vorüberlegungen dargestellt.

### ***1.1 Forschungsinteresse und Problemhintergrund***

Die Österreichische Bundesregierung verabschiedete im Jahr 2009 ein Gesetz, welches ein verpflichtendes Kindergartenjahr für alle 5 - 6 jährigen Kinder Österreichs vorsieht, mit dem Ziel allen Kindern den Start in die Schule zu erleichtern und eventuelle Schwierigkeiten bereits vor Schuleintritt zu erkennen und darauf reagieren zu können. Da das Kindergartenwesen aber in die Zuständigkeit der Landesregierungen fällt, sind in den Landesregierungen oftmals weitere Änderungen vorgenommen worden. So beschloss beispielsweise die Niederösterreichische Landesregierung bereits 2008 die Aufnahme von 2 ½ jährigen Kindern in die niederösterreichischen Landeskindergärten. Diese neuen Verordnungen und die damit verbundenen Um - und Neustrukturierungen, wie zum Beispiel eine Redu-

zierung der Gesamtkinderzahl in den einzelnen Gruppen, haben zur Schaffung vieler neuer Dienstposten beigetragen.

„Auch der Arbeitsmarkt wird von dieser Maßnahme positiv beeinflusst werden, da landesweit cirka 500 zusätzliche Kindergartenpädagoginnen/ Kindergartenpädagogen sowie ca. 500 zusätzliche Kinderbetreuerinnen/Kinderbetreuer benötigt werden.“<sup>1</sup>

Wirft man aber einen Blick in die Stellenangebote der großen österreichischen Tageszeitungen bekommt man den Eindruck, als könnten viele dieser neuen Dienstposten nicht adäquat besetzt werden. Der Eindruck eines Mangels an geeignetem Fachpersonal entsteht.

Man kann im ersten Moment also davon ausgehen, dass in Österreich nicht genügend Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen ausgebildet werden und daher neu geschaffene Dienstposten nicht oder nur schwer besetzt werden können. Dem entgegenzustellen sind folgende Zahlen. Im Schuljahr 2005/2006 befanden sich laut dem Statistischen Taschenbuch des BUNDESMINISTERIUMS FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR (BM:BWK) 9025 Schülerinnen und Schüler in Höheren Anstalten für Lehrer- und Erzieherausbildung.<sup>2</sup> In diesem Bildungsbereich werden die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und die Bildungsanstalten für Sozialpädagogik zusammengefasst dargestellt. Eine genaue Aufschlüsselung beider Schultypen wird an dieser Stelle zwar nicht angezeigt, trotzdem gibt die Zahl eine Richtung vor, wie viele junge Menschen in Österreich in diesen Bereichen und daher auch zur Kindergartenpädagogin und -pädagogen ausgebildet werden. Vergleicht man diese Zahlen mit dem vorangegangenen dargestellten vermuteten Mangel an geeignetem und qualifiziertem Personal stellt sich unweigerlich die Frage nach den Ursachen für das Fehlen von Fachkräften. Eigentlich müsste es doch genug ausgebildetes Personal geben. Warum ist es also so schwer dieses Fachperso-

<sup>1</sup> Amt der Niederösterreichischen Landesregierung: Kindergarten für zweieinhalbjährige. (2007) Online im WWW unter URL: [http://www.noel.gv.at/Bildung/Kindergaerten-Schulen/Kindergaerten/kindergarten\\_ZweieinhalbjaehrigeImKindergarten.html](http://www.noel.gv.at/Bildung/Kindergaerten-Schulen/Kindergaerten/kindergarten_ZweieinhalbjaehrigeImKindergarten.html) (30.10.2008)

<sup>2</sup> Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Österreich: Statistisches Taschenbuch 2006, S.32 Online im WWW unter URL:[http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat\\_tb\\_06.pdf](http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat_tb_06.pdf) ( 11.6.2008)

nal zu motivieren, tatsächlich in den Beruf neu- oder wieder einzusteigen. Die Ursachen können vielfältig sein, ein paar mögliche Gründe sollen hier aber angeführt werden um diesen Problemhintergrund an die Fragestellung der Diplomarbeit anzuknüpfen.

Traditionell ist der Beruf der/des Kindergartenpädagogin und -pädagogen ein weiblich dominierter Beruf, eine Tendenz die auch im zuvor genannten Statistischen Taschenbuch gezeigt wird. Von den 9025 in Ausbildung befindlichen jungen Menschen im Schuljahr 2005/2006 waren 8656 weibliche Auszubildende.<sup>3</sup> Liegen in diesem Umstand die Ursachen für das Fehlen von geeignetem Personal, sind es doch nach wie vor die Frauen die hauptsächlich für die Betreuung der Familie und der Kinder zuständig sind. Oder sind die Gründe eher in der Höhe der Entlohnung zu suchen, wobei auch hier der Faktor der weiblichen Dominanz zum Tragen kommt, sind doch weiblich dominierte Berufsfelder und damit auch die Sozialberufe tendenziell schlechter bezahlt als männlich beherrschte Berufe.

Ein weiterer Grund kann aber auch in der Art der Ausbildung und deren Qualität liegen. In Österreich werden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, neben der Ausbildungsmöglichkeit am Kolleg, hauptsächlich in Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) ausgebildet. BAKIPs befinden sich in der österreichischen Bildungslandschaft auf dem sekundären Bildungssektor, die Ausbildung schließt mit der Berufs- und Reifeprüfung ab. (Anm. der Verfasserin: Die Platzierung auf dieser Ebene der Bildungslandschaft liegt weit unter dem europäischen Niveau. Mit Ausnahme Österreichs und Malta werden Erzieherinnen und Erzieher europaweit auf tertiärer Bildungsebene ausgebildet.) Können Menschen aber in so jungen Jahren die Wichtigkeit und auch die Verantwortung, die dieser Beruf mit sich bringt, einschätzen oder gehen die Vorstellungen und die tatsächlichen Gegebenheiten auseinander? Kann die Ausbildung überhaupt ausreichend auf die tatsächlichen Gegebenheiten (rechtliche

---

<sup>3</sup> ebd.

Grundlagen, Rahmenbedingungen, Weiterbildungsmöglichkeiten usw.) vorbereiten?

Die Vermutung, dass die Verortung der Ausbildung mit ein Grund für das Fehlen von geeigneten Fachpersonal ist, soll als Anlass für die Diplomarbeit dienen, die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen genauer in den Blick nehmen, um herauszufinden, wie Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen ihre Ausbildung erlebt haben. Sie setzt sich zum Ziel, herauszufinden, ob die derzeitig gängigen Ausbildungsformen ihre Absolventinnen und Absolventen deren subjektiven Empfinden nach in geeigneter Form auf die tatsächliche berufliche Herausforderung vorbereitet, über den Weg, Betroffene nach ihren subjektiven Erfahrungen und Eindrücken bezüglich ihrer Ausbildung und deren Vorbereitung auf die tatsächliche Arbeitssituation zu befragen.

Das Interesse für dieses Forschungsgebiet besteht hauptsächlich auf Grund meiner eigenen langjährigen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindergartenpädagogik. In vielen Gesprächen mit Kolleginnen konnte ich immer wieder heraushören, welche Bereiche den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen bedeutsam erscheinen, wo es immer wieder zu Problemen kommt und wo sich die notwendige und vorrangige Bildungsarbeit mit der „Wirtschaftlichkeit“ des Betriebs Kindergarten „reibt“. Denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Finanzierung der vorschulischen Bildungsstätten immer wieder ein großes Problem darstellt und das Budget oftmals knapp bemessen ist.

Im Zuge eines Seminars an der Universität Wien, wurde von mir der Lehrplan der Bildungsanstalten bearbeitet, mit dem Ziel, die Bildungsaufgabe herauszufinden. Dabei wurde ich durch Empfehlungen auf die Internet-PLATTFORM EDUCARE aufmerksam und damit auch auf stattfindenden Diskussionen dieser Problematik.

## **1.2 Überblick über den Forschungsstand**

Seit der Veröffentlichung der PISA Ergebnisse ist die Wichtigkeit des vorschulischen Bildungsbereich stark in den Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen gerückt. Verschiedene Arbeitsgruppen zur Feststellung und Evaluierung von „Pädagogischer Qualität“ wurden ins Leben gerufen, viele Experten- und Forschungsgruppen beschäftigen sich mit dieser Thematik.

Zwei Studien sollen an dieser Stelle genannt werden, zum einen der Forschungsbericht des Charlotte Bühler Instituts „Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten“, zum anderen der bereits genannte OECD Bericht „Early Childhood Education and Care Policy“ (ECEC), auf den in weiterer Folge zum besseren Verständnis näher eingegangen werden soll. Im OECD Länderbericht für Österreich aus dem Jahr 2006 werden verschiedene Blickwinkel auf die Betreuungssituation von Kindern in der frühen Kindheit geworfen. Nach einer Einleitung mit organisatorischen und terminologischen Betrachtungen und Richtlinien der Studie beschäftigt sich die Studie mit folgenden Kapiteln, die im Folgenden kurz beschrieben werden sollen.

- Frühkindliche Bildung und Betreuung in Österreich:

Im diesem ersten Kapitel nach der Einleitung werden die demographische Situation, sowie die Verwaltungsstrukturen in Österreich beschrieben. Dabei wird auch auf die bereits argumentierten Familienstrukturen eingegangen, sowie auf den sozioökonomischen Kontext. Im Kapitel „Die Rolle der Frau und die Bedeutung der Familie“ wird der Blick vorwiegend auf die Erwerbstätigkeit der Mütter und die Erziehungsleistung beider Elternteile in Zahlen gelegt, während das Kapitel „Das vorherrschende Verständnis vom Kind“ vor allem das Verständnis vom Kind als zugehörig zur Familie aufgedeckt wird, nicht aber als Individuum mit Stärken und Schwächen die es zu fördern und fordern gilt gesehen wird, auch wenn ein derzeit laufender Paradigmenwechsel eingeräumt wird.

- Überblick über gegenwärtige ECEC Richtlinien und Einrichtungen:

In Kapitel drei des Länderberichts werden die gegenwärtigen Maßnahmen und Versorgungsangebote beschrieben, wie das Angebot der Tagesmütter und - für die Diplomarbeit relevant- auch das System der Kindergärten. Diese Beschreibung beinhaltet nicht nur die Betreuungsquoten sondern auch die Funktion, Organisation und Finanzierung der Betreuungsmöglichkeiten. Ein wichtiger Bereich der in diesem Kapitel aber bereits angerissen wird, und für die Diplomarbeit als sehr wichtig erachtet wird, ist die Kategorie *Arbeitsbedingungen des ECEC Fachpersonals*. Hier wird der Einfluss der Fachkräfte auf die kindliche Entwicklung betont, gleichzeitig aber auch angemerkt, dass

„die Arbeitsbedingungen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten für diese Berufsgruppe als inadäquat und im Vergleich mit jenen der Lehrer als wesentlich schlechter zu bezeichnen [sind]“<sup>4</sup>

- Theorie und Praxis:

Im Kapitel Vier wird nach eigenen Angaben zu vier unterschiedlichen Themenbereichen

- *Der Erweiterungsbedarf des ECEC Systems*
- *Die Weiterentwicklung pädagogischer Qualität*
- *Die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte*
- *Die Förderung von Forschung für den vorschulischen Bereich*

Stellung genommen.

Dabei wird unter anderem auch auf die veränderten Anforderungen an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen sowie die Besoldungslage im Vergleich mit Lehrerinnen und Lehrer eingegangen, ein weiteres Argument für eine Reform, die auf eine Anhebung der Ausbildung abzielt. Nach eigenen Angaben bildet das letzte Kapitel „Schlussfolgerungen“ eine Zusammenfassung der Ergebnisse und die Möglichkeit einer Reflexion.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Bennet, John: Early Childhood Education and Care Policy. Staring Strong. Länderbericht Österreich. (2006) S.34. Online im WWW unter URL <http://www.oecd.org/dataoecd/57/58/36657509.pdf> (30.10.2008)

<sup>5</sup> vgl. ebd.

### **1.3 Pädagogische Relevanz und disziplinierte Anbindung**

Die Diplomarbeit leistet mit ihrer Forschung einen Diskussionsbeitrag zum Thema der Berufs(aus)bildung von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen.

Die subjektiven Einstellungen von berufserfahrenen Personen aus diesem Tätigkeitsfeld sollen unter der Berücksichtigung von gegenwärtigen Forderungen nach Umstrukturierungsmaßnahmen im Ausbildungsbereich nach bildungstheoretischen und bildungspolitischen Gesichtspunkten bearbeitet werden, die Kritikpunkte der Fachwelt auf ihre Berechtigung hin überprüft werden. Sollte die Forschungsarbeit eine solche Berechtigung aufzeigen, leistet die Arbeit einen Beitrag zu Diskussionen von zukünftigen Ausbildungsmodalitäten und die Berücksichtigung des unmittelbar betroffenen Personenkreises wird ermöglicht. Durch die Zuordnung der Ausbildung an die berufliche (Erst)Ausbildung kann dieses Forschungsthema der Forschungseinheit der „Aus- Weiterbildungsforschung“ zugeordnet werden, eine bildungswissenschaftliche Relevanz ist daher gewährleistet.

### **1.4 Forschungsfragen und Hypothesen**

Die bisher genannten Studien beschäftigen sich mit der Frage nach der Qualität der Bildungsarbeit im vorschulischen Bereich und damit auch in den Kindergärten. Dabei wird zwar auch die Ausbildungsform zur Kindergartenpädagogin und -pädagogen in den Blick genommen, keine Studie beschäftigt sich aber mit der Frage, wie betroffene Personen selbst, also Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen im Berufsfeld rückwirkend ihre Ausbildung unter Rücksichtnahme auf ihre gemachten Berufserfahrungen sehen und beurteilen. Als Grund für das Fehlen einer Studie dieser Art kann ein Argument der Verfasser der OECD –Studie angeführt werden, die Kritik an der Ausbildungsform auf der Sekundarstufe II vorbringen und auch auf eine Konsequenz die sich daraus ergibt hinweisen.

„Mit der bemerkenswerten Ausnahme des Charlotte Bühler

Instituts werden in Österreich sehr wenig einschlägige Forschungsarbeiten finanziert und durchgeführt. Es scheint mehrere Gründe für diesen Mangel zu geben: die fehlende Zuständigkeit für den frühkindlichen Bereich auf Bundesebene und/oder die ungewöhnliche Positionierung der Ausbildung von Kindergarten- und HortpädagogInnen auf Sekundarebene, die eine universitäre Beteiligung im Ausbildungsbereich und in spezifischen Forschungstätigkeiten ausschließen.“<sup>6</sup>

Mit der Diplomarbeit kann diese Forschungslücke verkleinert werden, da sie auf die subjektiven Eindrücke von Personen eingeht, welche die Ausbildung nach dem derzeitigen österreichischen Standard absolviert haben und nun im Berufsfeld tätig sind. Sie sind auf Grund ihrer Erfahrungen in der Lage zu beurteilen, ob sie auf die tatsächlichen Anforderungen in der Berufsrealität ausreichend vorbereitet wurden. Eine Annäherung an die bereits erforschten Themenbereiche erfolgt hiermit.

Ziel der Diplomarbeit ist es daher, der Frage nach zu gehen, ob die derzeitige Ausbildungsform zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen ihre Absolventinnen und Absolventen aus deren Sichtweise auf die tatsächliche Arbeitssituation und ihre Anforderungen vorbereiten konnte. Ist die Ausbildung ihrem dafürhalten nach noch zeitgemäß oder wäre eine Angleichung an das europäische Niveau nicht längst überfällig? Denn es ist eine unbestrittene Tatsache, dass Österreich eines der letzten europäischen Länder ist, wo die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen in der sekundären Bildungsebene stattfindet. Auch die stellvertretende Direktorin der AK- Wien, Johanna Ettl bestätigte diesen Umstand in einer Pressekonferenz am 13. August 2008 zum Thema „Frühförderung im Kindergarten“.

„Überdies gehört Österreich mit Malta zu den letzten

---

<sup>6</sup> Bennet, John: Early Childhood Education and Care Policy. Staring Strong. Länderbericht Österreich. (2006) S. 43. Online im WWW unter URL <http://www.oecd.org/dataoecd/57/58/36657509.pdf> (28.10.2008)

zwei von 27 EU-Ländern, in denen für KindergartenpädagogInnen keine Hochschulausbildung vorgesehen ist.“<sup>7</sup>

Auch die PLATTFORM EDUCARE bringt dieses Phänomen auf ihrem Positionspapier zum Ausdruck.

„In vielen Ländern der Europäischen Union wird die Ausbildung von ElementarpädagogInnen und PädagogInnen für den außerschulischen Bereich gemeinsam mit SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen an Fachhochschulen oder Universitäten durchgeführt.“<sup>8</sup>

Daraus ist ersichtlich, dass Vertreter aus Politik und Expertengruppen für eine Anhebung der Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und -pädagogen in den tertiären Bildungsbereich eintreten, die Diplomarbeit soll aber auch die am unmittelbarsten Betroffenen zu Wort kommen lassen, um die Situation aus ihrer Sicht zu beschreiben und zu bewerten. Konkrete Forschungsfragen lauten daher.

Wie wird von Absolventinnen und Absolventen die derzeitige Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und -pädagogen im Hinblick auf die tatsächliche Arbeitssituation und ihre Anforderungen eingeschätzt? Eine Studie der subjektiven Wahrnehmung von Personen in diesem Tätigkeitsfeld.

- Inwiefern bietet die Ausbildung den Erwerb aller Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen an, welche im beruflichen Alltag gefordert werden?
- Auf welche Bereiche der Ausbildung sollte mehr Augenmerk gelegt werden?

---

<sup>7</sup> Arbeiterkammer Steiermark: Kindergarten allein ist keine Vorschule. Pressekonferenz am 13. August 2008. Online im WWW unter URL:

<http://www.akstmk.at/pictures/d73/fruehfoerderung.pdf> (29.10.2008)

<sup>8</sup> Plattform EduCare. Elementare und außerschulische Bildung: Positionspapier Aus- und Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen. Online im WWW unter URL: [http://www.plattform-educare.org/positionspapier\\_ausbildung.htm](http://www.plattform-educare.org/positionspapier_ausbildung.htm) (28.10.2008)

- In welchen Arbeitsbereichen fühlen sich die praktizierenden Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen gut ausgebildet?
- In welchen Arbeitsbereichen fühlen sich die praktizierenden Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen nicht gut ausgebildet?
- Welche Vor- und Nachteile könnte eine Anhebung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen aus der Sicht von praktizierenden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen für das Berufsfeld bringen?

#### Hypothese:

Die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen schätzen die Ausbildung als nicht mehr zeitgemäß ein und sind der Meinung, dass diese nur mehr bedingt auf die tatsächlichen Anforderungen im Berufsfeld eingehen und vorbereiten kann. Eine Angleichung an das europäische Ausbildungsniveau wird von den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen als positiv erachtet. Man erhofft sich eine Anpassung der Ausbildungsinhalte und vermehrte Weiterbildungsmöglichkeiten. Bei einer Anhebung der Ausbildung in den tertiären Bildungssektor werden höhere Aufstiegschancen und eine bessere Entlohnung erwartet. Das Berufsfeld der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen soll im gesellschaftlichen Ansehen gesteigert werden.

#### Kritik:

In der Diplomarbeit soll auf jene Kritikpunkte, die von den als Expertinnen und Experten herangezogenen Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen am meisten genannt werden, eingegangen werden und anhand von Literatur aufgearbeitet werden, um eine klare Beantwortung der Forschungsfragen zu ermöglichen.

Kritikpunkte aus der Literatur, welche für eine Anhebung sprechen, wurden in den vorangegangenen Kapiteln bereits kurz erläutert und sollen an

dieser Stelle noch einmal punktuell zusammengefasst werden. Dabei wird auf die Darstellung der PLATTFORM EDUCARE zurückgegriffen.

- Bedeutung der frühen Kindheit für die weitere Entwicklung  
Neue Erkenntnisse aus der Forschung als Inhalt einer fundierten Ausbildung.
- Veränderte Lebenswelten  
Veränderung in der gesellschaftlichen, familiären und sozial -  
ökonomischen Struktur in der kindlichen Lebenswelt.
- Aufwertung und gesellschaftliche Anerkennung  
Akademisierung der Ausbildung, auch als Unterstützung des lebenslangen Lernens und der Möglichkeit der Mobilität innerhalb der EU.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> vgl. ebd.

## **2 Die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen in Österreich**

Um einer grundsätzlichen Frage nach der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen nachgehen zu können ist es, zum besseren Verständnis für den Leser, unerlässlich die Ausbildungsvarianten darzustellen und genauer zu erläutern. Dazu soll in diesem Kapitel die Entstehung der Ausbildung, deren Weiterentwicklung und die gegenwärtigen Möglichkeiten der Ausbildung genauer betrachtet werden.

Eine Betrachtung der historischen Entstehung wird in diesem Zusammenhang als notwendig erachtet, da sie den Grundstein für die derzeitigen Ausbildungsvarianten bildet und ein Teil der Entwicklung einer Berufsidentität darstellt und sich Parallelen zur gesellschaftlichen Entwicklung darstellen lassen. Aus einer reinen Stätte der Aufbewahrung von Kindern während der Arbeitszeit der Eltern wurde eine Institution mit eigenem Bildungsgedanken im Bezug auf die Erkenntnisse aus der Kleinkindpädagogik die auch gegenwärtig wieder einem Wandel unterliegt.

Die Darstellung der historischen Entwicklung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen wurde hauptsächlich aus dem Buch „Zur Geschichte der Ausbildung von Kindergärtnerinnen in Österreich“ von Christa BALTRUSCHAT entnommen. Sie publizierte diesen Text 1986 in „Beiträge zur pädagogischen Psychologie, 705/709. Darin stellt sie die Anfänge und Weiterentwicklung der Ausbildung in Österreich ausführlich dar, eine Zusammenfassung der für die Diplomarbeit wichtigsten Teile soll im folgenden Kapitel folgen.

## **2.1 Historische Entwicklung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen**

Um die Entwicklung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen darstellen zu können ist es parallel dazu immer erforderlich die Entwicklung des Kindergartens als Institution ebenfalls aufzuzeigen, resultierte doch die Notwendigkeit einer fundierten Ausbildung aus den Gegebenheiten und der Praxis im Kindergarten heraus.

Die Anfänge des Kindergartens liegen in der Wende des 18./19. Jahrhunderts.

Da die sozio–ökonomischen Verhältnisse der Eltern sich geändert haben und vermehrt der Arbeitsplatz beider Elternteile außer Haus lag, musste sich auch die Betreuung der Kinder an die veränderten Gegebenheiten anpassen. Um die Kinder nicht sich selbst zu überlassen kam es zu dieser Zeit zur Gründung der ersten Bewahranstalten, deren einziger Zweck es war, die Kinder unter Aufsicht zu haben und fürsorgerische Aspekte der Betreuung abzudecken. Von einer Bildungsinstitution wie der Kindergarten heute gesehen wird kann dabei noch nicht gesprochen werden. Sie hatten einen karitativen Charakter und widmeten sich nur der pflegerischen Betreuung und Beaufsichtigung der Kinder.

In Österreich wurden Bewahranstalten, die unter anderem auch „Verwahranstalten“ oder „Warteanstalten“ genannt und von Frauen- und Pfarrvereinen gegründet wurden, seit dem erzbischöflichen Consistorium 1831 vom „Centralverein für die Kinderwartanstalten“ beaufsichtigt. Der Verein war teilweise für die Personalstellung und die finanziellen Belange der Anstalten zuständig.<sup>10</sup> Ein Blick soll an dieser Stelle kurz auf die Gründungsvereine gelegt werden, denn die Gründung einer Bewahranstalt durch einen Frauenverein könnte ein Hinweis darauf sein, warum dieser Beruf der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen lange Zeit und auch heute noch einen sehr großen Frauenanteil aufweist. Auch die Gründung durch

---

<sup>10</sup> Vgl. Baltruschat Christa: Zur Geschichte der Ausbildung von Kindegärtnerinnen in Österreich. Beiträge zur pädagogischen Psychologie. Wien, Pädagogischer Verlag Eugen Ketterl, 1986.

Pfarrvereine kann einen Hinweis auf die Vielzahl an kirchlich geführten Kindergärten in der Gegenwart geben. Die katholische Kirche war maßgeblich an der Gründung von Kindergärten und damit auch an den Ausbildungsbestrebungen beteiligt.

Christa BALTRUSCHAT nennt in ihrem Buch den kaiserlichen Erlass vom 26. Februar 1832, der den Pfarr- und Privatvereinen die Aufnahme von Aufsichtspersonen übertrug. Diese Vereine waren dafür verantwortlich geeignetes Personal für die Bewahranstalten einzustellen, wobei hier Lehrer und ihnen zur Seite auch Kindswärterinnen bevorzugt eingestellt wurden. Man war sich zwar darüber einig, dass Kinder im Altersabschnitt vor dem Schuleintritt noch nicht unterrichtet werden sollten, da es aber kein eigens geschultes Personal für diese Altersgruppe gab wurden Lehrer für die Betreuung herangezogen. Dabei bezog man sich auf Samuel WILDERSPIN der in seinem Buch „Über die frühzeitige Erziehung der Kinder und die englischen Klein-Kinder-Schulen“ bereits erste Hinweise zur Person eines Lehrers in Bewahranstalten beschrieb, welche in der deutschen Übersetzung von Josef WERTHEIMER noch ergänzt wurden. WILDERSPIN legte Eigenschaften und Verhaltensweisen die von einem Lehrer erwartet wurden dar und WERTHEIMER ergänzte diese Ausführungen und forderte eine Kenntnis um das Kind, welche in diesem Sinne eine praktische Kenntnis sein sollte, die über ein Meister – Lehrlingsverhältnis in den Bewahranstalten erworben werden sollte.<sup>11</sup> Da die Lehrer in den Bewahranstalten aber keine Beschäftigung für die Kinder bieten konnten, die auch ihrem Alter entsprach, wurden die Kinder unterrichtet. Die Pfarr- und Privatvereine erkannten daraus die Notwendigkeit einer fachbezogenen Ausbildung für Erzieher und Erzieherinnen in einer Bewahranstalt. Ein entsprechender Antrag an das „Ministerium für Cultus und Unterricht“ wurde 1849 vorerst abgelehnt, auf Grund einer privaten Initiative erfolgte aber ab 1868 die erste fachspezifische Ausbildung.<sup>12</sup> Bildungsanstalten für Kindermädchen, Bonnen und Gehilfinnen an Bewahranstalten (sie wurden im späteren Lehrplan bereits als Kindergärtnerinnen bezeichnet [Anm. S.F.]) wurden eingerichtet.

---

<sup>11</sup> vgl. ebd. S. 11

<sup>12</sup> vgl. ebd. S. 12

Voraussetzungen für die Aufnahme an einer Bildungsanstalt waren nach dem Programm von Josef WERTHEIMER

„heiterer Sinn, Liebe zu Kindern , ein tadelloses Vorleben, ein Alter von 17 bis 20 Jahren, Gesangsfähigkeit und einige Fertigkeit im Klavierspiele. Der „Curs“ dauerte 11 Monate und endete mit einer „Abgangsprüfung“<sup>13</sup>

Entscheidend bei der Ausbildung waren aber nicht die tatsächlichen Voraussetzungen, Inhalte oder Abschlüsse sondern die Tatsache, das dem Kindergarten und auch dem darin tätigen Personal ein eigenständiger Platz in der Bildungslandschaft zugeteilt wurde, aus dem heraus sich der Kindergarten als die Bildungsinstitution, die er heute ist, entwickeln konnte.

In der Ausbildung wurden bereits erste Ansätze aus Friedrich FRÖBELS Kindergartenpädagogik unterrichtet. Die Spielgaben FRÖBELS wurden in Spielgruppen erprobt, die von ihm seit 1840 „Kindergarten“ genannt wurden. Ziel von Friedrich FRÖBELS Kindergärten war es

„...sowohl Mütter und Mädchen auf ihre zukünftige Erziehungsaufgabe vor[zu]bereiten als auch ein selbständige, familienergänzende und schulvorbereitende Bildungseinrichtung für Kleinkinder [zu] schaffen.“<sup>14</sup>

Ein Grundsatz der im Kindergarten und auch in der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen bis heute seine Gültigkeit hat.

Die Notwendigkeit einer vorschulischen Bildung wurde erkannt und umgesetzt und auch in Österreich wurden aus den Bewahranstalten zunehmend Kindergärten die nicht nur aus sozialen Motiven heraus handelten und dadurch auch die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und – pädagogen veränderten.

---

<sup>13</sup> vgl. ebd. S. 15

<sup>14</sup> Ebd. S. 17

Nach Christa BALTRUSCHAT kam es ab 1870 in Österreich vermehrt zu Gründungen von Vereins- und Privatkindergärten, wobei drei Kindergärten für sie von besonderer Bedeutung sind, da sie die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen entscheidend mit verändert und geprägt haben.

Der erste Kindergarten, der für Christa BALTRUSCHAT von Bedeutung ist, ist der Kindergarten Wien II, welcher von A.S FISCHER 1863 übernommen und als erste Wiener Institution von einer Bewahranstalt in einen Kindergarten umfunktioniert wurde. An diesem Kindergarten begann FISCHER 1868 mit einem „Bildungscurs für Gehilfinnen an Bewahranstalten, Bonnen und Kindermädchen“<sup>15</sup> An dieser späteren Bildungsanstalt mit Öffentlichkeitsrecht wurde von Lehrern in einem wissenschaftlichen, aber auch methodisch begründetem Verständnis unterrichtet. Praktische Übungen wurden zum hospitieren angeboten um sie anschließend zu erproben.<sup>16</sup> Ein methodisches Vorgehen das bis heute in der Ausbildung seine Gültigkeit hat. Die zweite bedeutsame Entwicklung waren die Gründungen von Vereinskindergärten in Wien, auf deren Basis später ebenfalls „Bildungscurse“ angeboten wurden aus denen öffentliche Bildungsanstalten entstanden.

Der dritte Kindergarten der nach Christa BALTRUSCHAT an der Entstehung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen beteiligt war, war der erste Kindergarten in Tirol, gegründet von Pfarrer Dr. Matthäus HOERFARTER. Er fand in Österreich kein ausgebildetes Personal und beschäftigte daher ausgebildete deutsche Kindergärtnerinnen. (Bewusst wird hier die Formulierung „Kindergärtnerin“ angewandt, da dieser Terminus zum damaligen Zeitpunkt der gebräuchliche war [Anm. S.F.]). Seinem Kindergarten schloss er einen „Bildungscurs“ an, welcher die erste Privat-Bildungsanstalt Österreichs werden sollte, und begann Fachpersonal in Österreich auszubilden. Er forderte in seinem Ansuchen um die Bewilligung des „Bildungscurses“, dass das Personal eines Kindergartens nicht nur aus der Praxis heraus agieren sollte sondern sich auch pädagogische

---

<sup>15</sup> ebd. S.18

<sup>16</sup> vgl.ebd. S.28

Grundkenntnisse angeeignet haben sollte. Er setzte sich also für eine vermehrte theoretische Ausbildung zur bisher eher praktisch gehaltenen Ausbildung ein. Pfarrer Dr. Matthäus HOERFARTERS Lehrkurs war der einzige österreichweit der 1880 auf zwei Jahre verlängert wurde und bereits „Anthropologie“ und „Pädagogik als Erziehungslehre“ als Unterrichtsfach führte.<sup>17</sup>

1872 bekam die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin auch eine gesetzliche Grundlage (Bewusst wird in fortlaufenden Text ausschließlich die weibliche Bezeichnung verwendet, da zu diesem Zeitpunkt nur Mädchen zur Ausbildung zugelassen waren [Anm. S.F.]). Bei einer Konferenz der „Sektion für Kindergärten“<sup>18</sup> wurde in einer Denkschrift deren Wichtigkeit dargelegt und gesetzliche Grundlagen gefordert, dem das Ministerium für Cultus und Unterricht nachgekommen ist. Dieser gesetzliche Rahmen enthielt vier Varianten einer möglichen Ausbildung zur Kindergartenpädagogin.

1. Die Ausbildung konnte an staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalten erfolgen. Dabei hatte die Lehramtskandidatin die Möglichkeit, im letzten Ausbildungsjahr „nähere theoretisch- praktische Kenntnisse des Kindergartens“ zu erlernen.<sup>19</sup> Eine Abschlussprüfung war nicht notwendig. Diese Form der Ausbildung war Lehrerinnen bis zum Jahre 1952 möglich.

2. Einjährige Bildungscourse zur Befähigung als Kindergartenpädagogin konnte an bestimmten Lehrerinnenbildungsanstalten absolviert werden, auch hier war eine Abschlussprüfung nicht erforderlich.

3. Einjährige „Course“ konnten auch an öffentlichen oder privaten Kindergärten abgelegt werden, hier wurde allerdings eine Abschlussprüfung gefordert da sich die Ausbildung an die Lehrplaninhalte der vorangegangenen Ausbildungsvarianten halten musste.

---

<sup>17</sup> ebd.S.26

<sup>18</sup> ebd. S.19

<sup>19</sup> ebd. S.21

4. Als letzte Ausbildungsmöglichkeit stand ein Privatstudium in Verbindung mit einer dreimonatigen Hospitation und einer Abschlussprüfung in einer Lehrerinnenbildungsanstalt zur Verfügung.<sup>20</sup>

In die Ausbildung aufgenommen wurden nur Mädchen im Alter von 16 – 30 Jahren nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung bei der „Lehrstoff der allgemeinen Volksschule, musikalisches Gehör und eine gute Singstimme“<sup>21</sup> gefordert wurden. Die Aufnahmeprüfung beinhaltete also einen musischen Bereich, der auch heute noch bei der Aufnahme in eine Bildungsanstalt Voraussetzung ist.. (siehe Kapitel 2.2) Die Gesamtdauer der Ausbildung betrug ein Jahr.

Mit dieser ersten gesetzlichen Regelung einer Ausbildung zur Kindergartenpädagogin wurde zwar noch kein Lehrplan entwickelt oder ein allgemeines Bildungsziel formuliert, aber mit dem Erscheinen eines „Organisationsstatut[s] für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten“<sup>22</sup> wurde dies geändert und eine erste fachliche Qualifikation in diesem Bereich der Kleinkindpädagogik wurde geschaffen. Gegenstände wie „Erziehungslehre und Theorie des Kindergartens“ oder „Praktische Übungen“ wurden neben Gegenständen des musischen oder kreativen Bereichs unterrichtet.

1879 entstand der „Verein für Kindergärten Österreichs“ - die erste gesamtösterreichische Berufsvereinigung für Kindergärtnerinnen<sup>23</sup> die ab 1881 eine Verbesserung der fachlichen Ausbildung für Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen forderte. Die Ausbildungsdauer wurde auf zwei Jahre erhöht, die Befähigung zur Kindergartenpädagogin konnte aber nach wie vor auch an Lehrerinnenbildungsanstalten oder durch ein Privatstudium erworben werden. Aus den Bildungskursen wurden Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen, eine Bezeichnung die bis zur 7. Schulor-

---

<sup>20</sup> ebd. S.21

<sup>21</sup> ebd. S.21

<sup>22</sup> vgl. ebd.S.22

<sup>23</sup> ebd. S.19

ganisationsnovelle 1982 beibehalten werden sollte. Zur Aufnahme gelangte man wie bisher über Kenntnisse aus der allgemeinen Volksschule und musikalische Fähig- und Fertigkeiten, zusätzlich wurde aber auch der Bereich des „weiblichen Handarbeiten“ eingeführt. Aus dem bisherigen Unterrichtsgegenstand „Erziehungslehre und Theorie des Kindergartens“ wurden zwei getrennte Fächer: „Erziehungslehre“ und „Kindergartenlehre“, wobei hier anzumerken ist, dass „Erziehungslehre“ bereits die ersten Akzente für Heilpädagogische Kenntnisse aufwies.<sup>24</sup> „Kindergartenlehre“ wurde als Vorläufer des heutigen Unterrichtsfaches „Didaktik“ unterrichtet.

Nach Ende des 1. Weltkriegs wurde in den Diskussionen um eine Schulreform auch Veränderungen in der Ausbildung zur Kindergartenpädagogin angedacht die aber durch den Anschluss an Deutschland nicht mehr umgesetzt werden konnten. Nur eine einheitliche Festlegung für die Regelung einer „Befähigungsprüfung“ sowie eine Integration der Hortausbildung konnten 1931 festgelegt werden. Die Befähigungsprüfung konnte nach Absolvierung der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen angetreten werden und sollte aus schriftlichen Klausurarbeiten in den Fächern „Kindergartenlehre“ und „Erziehungslehre“ sowie einer Klausurarbeit in einer Unterrichtssprache bestehen, aus einer mündlichen Prüfung aus einem der genannten Fächern und „Religion“ oder „Sachunterricht“, sowie einer praktischen Prüfung. Auch Absolventinnen einer Lehrerinnenbildungsanstalt konnten mit entsprechenden Ergänzungsprüfungen ein Befähigungszeugnis erwerben, ebenso wie Personen nach Vollendung des 18. Lebensjahres mit dem Nachweis eines Hospitierens und Praktizierens im Ausmaß von einem Jahr und einer Aneignung der Lehrinhalte mittels Privatstudiums nach ablegen der Befähigungsprüfung.<sup>25</sup>

In der Zeit von 1938 bis 1945 wurde die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin an „Fachschohlen für Kindergärtnerinnen“ angeboten, wie die „Bildungsanstalten“ zu dieser Zeit genannt wurden. Voraussetzung für die

---

<sup>24</sup> ebd. S. 37

<sup>25</sup> ebd. S. 43

Aufnahme waren entweder ein hauswirtschaftliches Jahr oder ein Jahr Praxis in einem Kindergarten oder einer kinderreichen Familie, sowie die Zugehörigkeit zum Bund deutscher Mädchen und die arische Abstammung. Die Ausbildungsinhalte änderten sich dahingehend, dass es wieder vermehrt zu einer praktischen Ausbildung kam und der theoretische Teil der Ausbildung weniger auf die entwicklungs- und sozialpädagogischen Kenntnisse um das Kind abgehalten wurden, sondern eher eine nationalpolitisch und volkstümliche Schulung war.<sup>26</sup>

Mit Beginn der Zweiten Republik war eine umfassende Neuorganisation des Unterrichtswesens notwendig geworden. Zu diesem Zeitpunkt diente als Basis für die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin eine Verordnung aus dem Jahre 1914, für die Ausbildung zur Hortnerin jene aus dem Jahr 1931. Mit einem Erlass 1952 wurde der Abschluss einer Ausbildung zur Kindergartenpädagogin von einer Befähigungsprüfung zu einer Reifeprüfung geändert, die nur noch nach Absolvierung der zweijährigen Bildungsanstalt abgelegt werden konnte. Die Befähigung als Kindergartenpädagogin arbeiten zu dürfen, konnte man ebenfalls durch eine „Nachtragsprüfung“ zum Reifezeugnis für das Lehramt an Volksschulen oder durch das Ablegen einer „Privatisten Befähigungsprüfung“ erwerben.<sup>27</sup>

Mit dem Schuljahr 1953/54 wurden an einigen Bildungsanstalten ein Führen eines Vorbereitungslehrgangs versuchsweise genehmigt, was eine indirekte Anhebung der Ausbildungsdauer auf drei Jahre bewirkte und die Alterslücke zwischen der Beendigung der Pflichtschule und dem Ausbildungsbeginn verringerte.

1958 wurde ein Lehrplan für eine dreijährige Ausbildungsdauer eingeführt, aus dem Unterrichtsgegenstand „Berufskunde“ wurde „Spezielle Berufskunde und Praktische Erziehungsarbeit“ die fächerübergreifend arbeiten und auch ein hospitieren und praktisches erproben an Übungs- oder speziell ausgewählten Besuchskindergärten ermöglichen sollte.<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> vgl. ebd. S.52,53

<sup>27</sup> ebd. S. 56

<sup>28</sup> vgl. ebd. S. 59

Nach der gesetzlichen Neubestimmung im Schulunterrichtsgesetz (SCHOG) von 1962 wurden aus den Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen „mittlere Anstalten der Lehrer- und Erzieheranstalten“ mit der Aufgabe „... Kindergärtnerinnen heranzubilden, die nach Berufsgesinnung, Berufswissen und Berufskönnen geeignet sind, die Erziehungsaufgaben in den Kindergärten zu erfüllen.“<sup>29</sup> Die Ausbildung konnte nach der erfolgreichen Beendigung der 8. Schulstufe und nach Bestehen einer Eignungsprüfung begonnen werden. Die Eignungsprüfung setzte sich aus folgenden Schwerpunkten zusammen:

- „- eine schriftliche Arbeit berufsbezogener Themenstellung in Deutsch;
- die Überprüfung der Sprechfähigkeit;
- die Feststellung der körperlichen Gewandtheit und Belastbarkeit;
- der musikalischen Bildbarkeit und der Gestaltungsfähigkeit auf dem Gebiet des Werkens.“<sup>30</sup>

Die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin dauerte vier Jahre und endete mit einer Befähigungsprüfung, die einer fünfstündigen Klausurarbeit und mündlichen Teilprüfungen bestand. Gleichzeitig mit der Ausbildung zur Kindergartenpädagogin konnte die Ausbildung zur Horterzieherin absolviert werden indem im 4. Ausbildungsjahr zusätzliche Unterrichtseinheiten und Prüfungen abgelegt werden mussten. Auch ein zusätzlicher Lehrgang zur „Sonderkindergärtnerin“ konnte nach Abschluss der Ausbildung angestrebt werden.

Mit der 7. SCHOG Novelle 1982 wurde ab dem Schuljahr 1985/86 aus den „Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen“ die „Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik“ die nun auch für männliche Bewerber zugelassen wurde.<sup>31</sup> Diese Regelung der Ausbildung ist bis in die Gegenwart aktuell und soll im folgenden Kapitel dargestellt werden.

---

<sup>29</sup> ebd. S. 64

<sup>30</sup> ebd. S. 64

<sup>31</sup> vgl. ebd. S. 69

## **2.2 Die Ausbildungswege der Gegenwart**

Neben einiger Ausbildungsoffensiven die auf Grund eines vermeintlichen Mangels an Fachpersonal entstanden sind und weniger verbreiteten Möglichkeiten der Ausbildung gibt es in Österreich derzeit zwei gängige Ausbildungsformen zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen die auch auf der Homepage des BUNDESMINISTERIUMS FÜR UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR (bm:ukk) dargestellt werden.

Neben der Ausbildungsmöglichkeit an einem Kolleg ist die wohl gängigste Form der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen jene an den Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. In Österreich gibt es derzeit 29 Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP), wobei bei elf dieser Schulen die katholische Kirche als Träger auftritt, zwei Schulen von der jeweiligen Gemeinde geführt werden und die restlichen Schulen Bundes -Bildungsanstalten sind.<sup>32</sup>

Laut STATISTISCHEM TASCHENBUCH 2006 besuchten im Schuljahr 2005/2006 9025 Schülerinnen und Schüler eine „Höhere Anstalt der Lehrer- und Erzieherausbildung“, jener Bereich der Bildungslandschaft in dem sich auch die BAKIPs befinden. In dieser Zahl sind auch Schülerinnen und Schüler der Bildungsanstalten für Sozialpädagogik (BASOP) inkludiert, sie geben dennoch auch einen tendenziellen Ausblick auf die Schülerinnen- und Schüleranzahl in BAKIPs.<sup>33</sup>

In der österreichischen Bildungslandschaft sind die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik im Bereich der Berufsbildenden höheren Schulen vertreten, sie gehören zur Sekundarstufe II. Nach fünfjähriger Ausbildung, die sich aus allgemeinbildenden Inhalten und berufsbezogene Fähigkeiten und Fertigkeiten zusammensetzt, führt die Ausbildung nach erfolgreicher

---

<sup>32</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Standorte. Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik, online im WWW unter URL: [http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/standorte.asp?type=1&styp=14&menu\\_id=486&region=10](http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/standorte.asp?type=1&styp=14&menu_id=486&region=10) (25.3.2009)

<sup>33</sup> Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Statistisches Taschenbuch 2006, online im WWW unter URL: [http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat\\_tb\\_06.pdf](http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat_tb_06.pdf) 11.6.2008

Absolvierung einer Reife- und Diplomprüfung zu einer Berufsberechtigung und zur allgemeinen Hochschulreife. Nachstehende Grafik soll dies verdeutlichen.

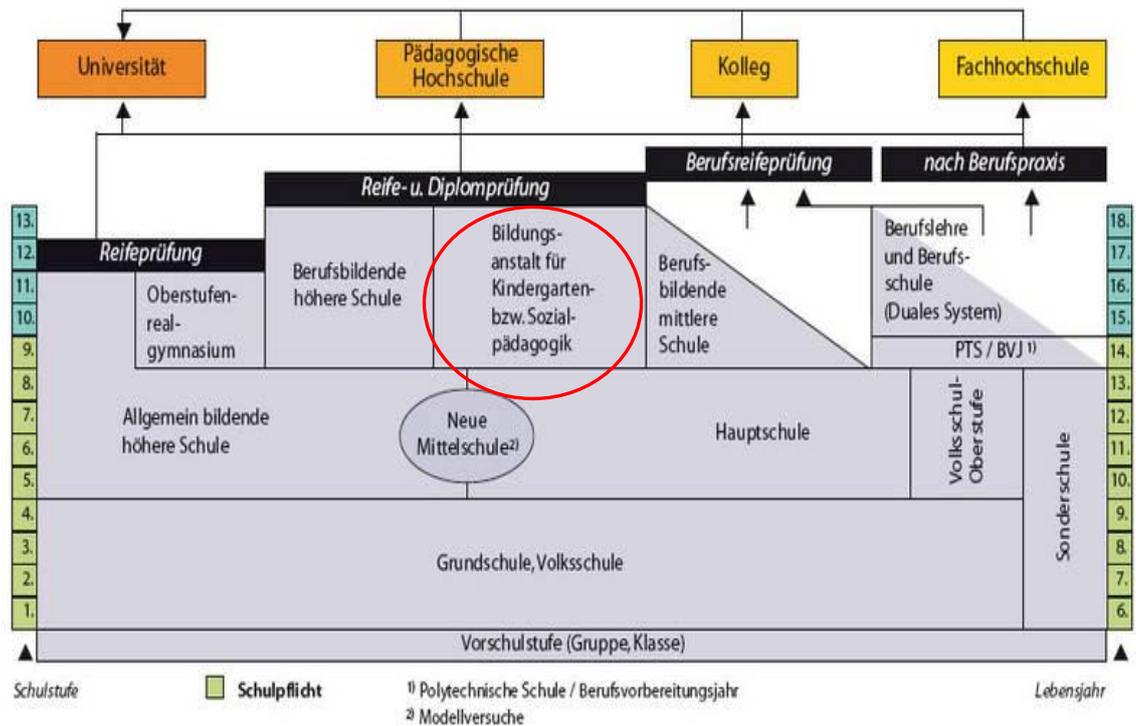


Abbildung 1 Bildungswege in Österreich<sup>34</sup>

Laut bm:ukk haben die Bildungsanstalten folgende Aufgabe.

„Die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik haben die Aufgabe, fundierte Allgemeinbildung [...] und jene Haltungen und Fähigkeiten zu vermitteln, die für die professionelle pädagogische Arbeit im Berufsfeld Kindergarten und Hort (bei Absolvierung der zu-

<sup>34</sup> Abbildung entnommen aus: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Schulpsychologie Bildungsberatung. Bildungswege in Österreich. 33.Aufl., 2008. Online im WWW unter URL: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/7801/bildungswege2007.pdf> (25.3.2009)

sätzlichen Ausbildung zu Erzieher/innen an Horten) erforderlich sind.“<sup>35</sup>

Im Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik wird dies noch ergänzt durch den Zusatz: „[...] und zur Universitätsreife führen.“<sup>36</sup> Der Lehrplan gibt in weiterer Folge auch näheren Aufschluss über die Persönlichkeitsmerkmale und Kompetenzen über die ein/e Absolvent/in verfügen soll. Sie werden gegliedert in Persönlichkeitsmerkmale, allgemeine berufsrelevante Kompetenzen und spezielle Kompetenzen für die beruflichen Erfordernisse und umfassen z.B. Wertebewusstsein, Sprachkompetenz und Leitungskompetenz. Auf den Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik und die darin enthaltenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen wird in Kapitel 3 detaillierter eingegangen.

Die Aufnahme in eine Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik kann frühestens nach dem erfolgreichen Abschluss der ersten acht Pflichtschuljahre erreicht werden. Der/die Schüler/in hat hierzu eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Schüler und Schülerinnen aus der Hauptschule müssen eine Aufnahmeprüfung in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik ablegen, sofern sie in der niedrigsten Leistungsgruppe unterrichtet wurden oder in der mittleren Leistungsgruppe mit „Genügend“ beurteilt wurden. Dieser Teil der Aufnahmeprüfung muss von allen Bewerber/innen an eine BHS absolviert werden.<sup>37</sup> Für die Aufnahme an eine Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik muss zusätzlich noch eine Eignungsprüfung in den Bereichen körperliche und fachliche Eignung abgelegt werden.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (25.2.2009). Online im WWW unter URL:

[http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/ba\\_kindergartenpaedagogik.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/ba_kindergartenpaedagogik.xml) (23.3.2009)

<sup>36</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter

URL:[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (27.5.2009)

<sup>37</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Berufsbildende höhere Schulen. Online im WWW unter URL: [http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege\\_bhs.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege_bhs.xml) (27.5.2009)

<sup>38</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Berufsbildende Schulen. Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter URL:

<http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/page.asp?id=32> (27.5.2009)

Interessant anzumerken ist es an dieser Stelle, dass sich die derzeitige Eignungsprüfung nicht wesentlich von den Eignungsprüfungen der Ausbildungsanfänge unterscheidet. Dabei drängt sich natürlich auch die Frage auf, ob die mitzubringenden Fähigkeiten einer Kindergartenpädagogin noch die gleichen sind, oder ob sie nicht auch einem Wandel unterliegen. An einigen BAKIPs wird auch die Ausbildungsform eines vier Semester dauernden Kollegs geführt. Für die Aufnahme an einem Kolleg wird eine Reifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung vorausgesetzt. Die Eignungsprüfung der körperlichen und fachlichen Eignung muss, so wie im fünfjährigen Ausbildungsweg, ebenfalls bestanden werden. Die Ausbildung zur/m Kindergartenpädagogin/en endet an einem Kolleg mit dem erfolgreichem Ablegen einer Diplomprüfung.<sup>39</sup>

### **2.3 Zusammenfassung**

Die Anfänge des Kindergartens liegen im 18./19. Jahrhundert. Eine Betreuung der Kinder außerhalb des Familienverbandes wurde notwendig, da sich die sozio-ökonomischen Verhältnisse der Eltern zusehend änderten. Die Betreuung fand in Bewahranstalten statt die keinen Bildungsauftrag hatten und meistens von Frauenvereinen und kirchlichen Einrichtungen gegründet wurden. Die Betreuung der Kinder wurde von Lehrern und Kindswärterinnen übernommen, welche beide keine einschlägige Ausbildung hatten. Eine Notwendigkeit einer Ausbildung wurde erkannt, entsprechende Anträge würden vorerst abgelehnt. 1868 erfolgte die erste Ausbildung an Bildungsanstalten für Kindermädchen, Bonnen und Gehilfinnen an Bewahranstalten. In dieser ein Jahr andauernden Ausbildung wurden bereits die Ansätze der Kindergartenpädagogik Friedrich FRÖBELS unterrichtet. In Laufe der Zeit wurden in Österreich mehrere Kindergärten gegründet. Angebunden an diese Kindergärten wurden „Bildungscurse“, Ausbildungsstätten für Betreuerinnen in Kindergärten angeboten. 1872 bekam die Ausbildung ihre erste gesetzliche Grundlage, mehrere Möglichkeiten der Ausbildung wurden angeboten. Im Laufe der Jahre wurde die

---

<sup>39</sup> vgl. ebd.

Ausbildungsform weiter verändert, die Ausbildungsdauer wurde regelmäßig verlängert, die Ausbildungsinhalte erweitert und die Abschlussmodalitäten angepasst. Gegenwärtig wird die Ausbildung in fünfjährig geführten berufsbildenden höheren Schulen angeboten. Sie wird mit einer abschließenden Reife- und Diplomprüfung beendet, durch welche die Absolventinnen und Absolventen zur allgemeinen Universitätsreife geführt werden.

### **3 Der aktuelle Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik**

Im folgenden Kapitel soll das Augenmerk auf den derzeit gültigen Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik gelegt werden. Der Lehrplan ist als Bundesgesetzblatt II mit der Nummer 327 am 12. August 2004 in Kraft getreten und wird vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur online zur Verfügung gestellt. Zur Beschreibung des Lehrplans wurde Werner SCHWENDENWEINS „Theorie des Unterrichtens und Prüfens“ als Literatur herangezogen, da er sich mit Lehrplänen und Curricula in diesem Werk eingehend beschäftigt hat.

Nach SCHWENDENWEIN haben Lehrpläne folgende Bedeutung: „Lehrpläne dienen als *Qualifizierungsgrundlage zur Vermittlung von Allgemeinbildung sowie auch beruflicher Bildung* (meist Erstausbildung in Dualsystemen oder berufsbildenden Schulen). Ihre Hauptfunktion besteht darin, Lehr-Lerninhalte [...] für den Unterricht festzulegen.“<sup>40</sup> Nach HELSPER & KEUFFLER sind Lehrpläne „Zugleich Mittel und Produkt der Selbstvergewisserung, was eine Gesellschaft an Wissensbeständen und Fähigkeiten über geplanten Unterricht an die nachfolgende Generation weitervermitteln will.“<sup>41</sup>

---

<sup>40</sup> Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens.(1998) 6. überarb. und erw.Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien S.53

<sup>41</sup> Helsper, W./Keuffer, J.: Unterricht. In Krüger, H./Helsper, W. (Hrsg.): Einführung in die Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. 2.Aufl., Leske u. Budrich, Opladen, 1996. zit. nach:

Lehrpläne spiegeln also jene Lehr- und Lerninhalte wieder, die von vorangegangenen Generationen als unabdingbar wichtig und grundlegend erachtet wurden, um sie an die nachfolgende Generation weiterzuvermitteln. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass es auch Lehr- und Lerninhalte gibt, die nicht in Lehrpläne mit aufgenommen werden konnten. Die Gründe dafür können unterschiedlichster Natur sein, so kann z.B. die Aktualität nicht mehr gegeben sein, der Inhalt nicht als grundlegend und wichtig erachtet werden oder der Zeitrahmen bereits so gefüllt sein, dass diese Inhalte keine Beachtung mehr finden konnten. Ein weiterer Grund, der hier nicht unerwähnt bleiben soll, ist die bildungspolitische Situation. Beim Lesen eines Lehrplans sollte man grundsätzlich nicht aus den Augen verlieren wer der/die Autor/en des Lehrplans sind und unter welchen Voraussetzungen und Vorkenntnissen dieser erstellt wurde.

Eine Form eines Lehrplans kann ein Rahmenlehrplan oder auch Lehrplan mit Rahmencharakter sein. Darunter versteht man nach SCHWENDENWEIN „eine Auflistung von Vorgaben unterschiedlichster Art [...] für eine Bildungseinrichtung in einem derartig umfangreichen Ausmaß, daß die ein bestimmtes Unterrichtsfach wahrnehmenden Lehrpersonen daraus bewußt auswählen müssen.“<sup>42</sup>

In dieser Art Lehrplan wird also ein weiteres Mal selektiert. Die erste Selektion fand bereits in der Erstellung des Lehrplans statt. Eine weitere Selektion findet durch die unterrichtende Lehrperson im jeweiligen Unterrichtsfach statt. Es kann hier von einer doppelten Selektion gesprochen werden, deren Gründe häufig gar nicht oder nur unzureichend transparent gemacht werden. Wie bereits genannt muss die Lehrerin oder der Lehrer eine Wahl treffen, da alle Lehrplaninhalte im zeitlichen Rahmen nicht möglich sind. Auch wenn damit verhindert wird, dass die Ausbildung nach streng einheitlichen Prinzipien stattfindet, wäre es interessant zu hinterfra-

---

Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998) 6. überarb. und erw.Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien s.54

<sup>42</sup> Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998)6. überarb. und erw.Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien S.55

gen, nach welchen Kriterien Lehrerinnen und Lehrer die Inhalte auswählen, damit sie ihre Arbeit bewusst selbst reflektieren und eine Legitimation der Auswahl stattfinden kann.

Der Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik ist nach Angaben zu Beginn des Schriftstücks ein „Lehrplan mit Rahmencharakter. [...] Er umfasst

- das allgemeine Bildungsziel,
- die allgemeinen didaktischen Grundsätze,
- die schulautonomen Lehrplanbestimmungen,
- die Stundentafel und
- die Bildungs- und Lehraufgaben, die didaktischen Grundsätze sowie den Lehrstoff der einzelnen Unterrichtsgegenstände“<sup>43</sup>

Nach der Definition von SCHWENDENWEIN gehören das allgemeine Bildungsziel, die allgemeinen didaktischen Grundsätze, gegeben falls die Unterrichtsprinzipien sowie die Stundentafel zum sogenannten Lehrplan im weiteren Sinne. Dem entgegen steht der Lehrplan im engeren Sinne, welcher die Bildungs- und Lehraufgaben, die didaktischen Grundsätze sowie den Lehrstoff der einzelnen Unterrichtsgegenstände umfasst.<sup>44</sup>

Für die Diplomarbeit und ihre Fragestellung wird nun im folgenden Teil der Arbeit der Lehrplan im weiteren Sinne dargestellt und untersucht. Der Lehrplan im engeren Sinne soll nur für die Unterrichtsfächer Pädagogik (einschließlich Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie), Didaktik, Praxis und Heil- und Sonderpädagogik dargestellt werden, da nur die berufsbildenden Fächer von der Autorin als relevant erachtet werden, um die Fragestellung der Diplomarbeit nach der subjektiven Einschätzung von Absolventinnen und Absolventen auf ihre Ausbildung und die tatsächliche Arbeitssituation zu beantworten.

---

<sup>43</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327. Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.1

<sup>44</sup> vgl. Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998)6. überarb. und erw. Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien S.55

Der Lehrplan für Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik gliedert sein allgemeines Bildungsziel in drei Kompetenzgebiete bzw. in erforderliche Persönlichkeitsmerkmale, die eine Betätigung als Kindergartenpädagogin und –pädagogen voraussetzen. Darüber stehend wird aber der bereits genannte allgemeine Grundsatz angegeben, indem „den Schülerinnen und Schüler eine fundierte Allgemeinbildung und jene Haltungen und Fähigkeiten vermittel[t werden sollen], die für eine professionelle pädagogische Arbeit im Berufsfeld Kindergarten und Hort bei Absolvierung der zusätzlichen Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher an Horten (Hortpädagogik) erforderlich sind und sie zugleich zur Universitätsreife zu führen.“<sup>45</sup> Das heißt die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen hat einen berufsbildenden aber auch einen allgemeinbildenden Auftrag zu erfüllen.

Persönlichkeitsmerkmale, über welche die Absolventinnen und Absolventen der Bildungsanstalten verfügen sollen sind unter anderem

- Wertebewusstsein,
- Sensibilität und Offenheit für philosophisch- existentielle und religiöse Fragestellungen ,
- Verantwortungsbewusstsein, Bereitschaft zur Eigenverantwortung und Kritikfähigkeit,
- Sensibilität für kultur- und geschlechtsspezifische Aspekte von Erziehung und Sozialisation,
- Bereitschaft zu selbstständigen Wissenserwerb sowie Fort- und Weiterbildung,
- Fähigkeit und Bereitschaft zum Reflektieren des eigenen Handelns und seiner Bedingungen.<sup>46</sup>

---

<sup>45</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.1

<sup>46</sup> vgl. ebd. S.1

Desweiteren werden als allgemeine berufsrelevante Kompetenzen angegeben:

- Philosophisch-ethisch-religiöse Grundkompetenz
- Sprachkompetenz
- soziale Kompetenz, insbesondere auch Empathie [...]
- kommunikative Kompetenzen [...]
- Leitungskompetenzen [...]
- kreative Kompetenz

und als spezielle Kompetenzen für die beruflichen Erfordernisse:

- Kenntnis wichtiger pädagogischer, psychologischer und soziologischer Erklärungsangebote [...] sowie die Fähigkeit, sie in der Bildungsarbeit situationsgerecht umzusetzen.
- umfassendes Wissen zum Thema „(sexuelle) Gewalt gegen Kinder“
- Fähigkeit zur Planung, Durchführung und Evaluation von personen-, altersgruppen- und aufgabenbezogener Bildungsarbeit.
- Fähigkeit und Bereitschaft zur situationsgerechten Beratung von Eltern und Erziehungsberechtigten
- besondere Kenntnisse beruflicher Grundlagen vor allem in den Bereichen Sicherheit, Haftung, Hygiene, Ausstattung, Erste Hilfe und Verkehrserziehung.
- Kompetenzen der Betriebsorganisation und des Managements institutioneller Kinderbetreuungseinrichtungen unter Berücksichtigung von ökologischen Zusammenhängen unter Einbeziehung moderner technischer Hilfsmittel sowie von Qualitätsmanagement (Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung).<sup>47</sup>

Warum gerade die Kompetenz zum Umfassenden Wissen zum Thema sexuelle Gewalt als derart wichtig erscheint, wo doch auch Kompetenzen über die Wichtigkeit von z.B. Geschlechtersensibles Arbeiten und andere inhaltliche Kompetenzbereiche als ebenso wichtig scheinen sollten geht aus dem Lehrplan nicht hervor. Auch die Kompetenz der Betriebsorgani-

---

<sup>47</sup> vgl. ebd. S.1-2

sation erscheint der Autorin als wünschenswert, auch als Weiterbildungsmaßnahme nach der Ausbildung.

Da die allgemeinen Bildungsziele nach SCHWENDENWEINS Gliederung zum Lehrplan im weiteren Sinne gehören ist davon auszugehen, dass sie fächerübergreifend für alle Unterrichtsgegenstände gültig sein sollten und in jedem Fach Beachtung finden sollten. Es wird jedoch schon hier der Fokus sehr auf berufsrelevante Kompetenzen gelegt auch wenn die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen in einer Bildungsebene erfolgt, die auch eine allgemeinbildende Aufgabe vollziehen muss, führt sie doch auch zur allgemeinen Universitätsreife.

### **3.1 Allgemeine didaktische Grundsätze**

Kapitel III des Rahmenlehrplans für Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik beschäftigt sich mit den allgemeinen didaktischen Grundsätzen.

SCHWENDENWEIN hält zwar fest, dass rein didaktische Grundsätze alleine nicht sinnvoll wären sondern auch methodische Grundsätze beinhalten sollten, da der Lehrplan aber vom alleinigen Begriff „Allgemeine didaktische Grundsätze“ ausgeht, wird auch in der vorliegenden Arbeit der Begriff so verwendet.

In den Ausführungen im Lehrplan finden sich aber auch Methodenhinweise, eine exakte Trennung war also auch hier nicht möglich.

Allgemeine didaktische Grundsätze können für „alle angebotenen Unterrichtsfächer einer Bildungseinrichtung gelten [...]“<sup>48</sup> Nach SCHWENDENWEIN sind didaktische Grundsätze „lernzielübergreifende Vorgehensvorschriften, die bei der Vermittlung der meisten (curricularen) Lernziele von jeder Lehrperson zur Erreichung des geforderten Bildungsstandards oder der erwünschten Gesamtqualifikation [...] (a) beachtet und (b) in der Regel auch verwirklicht werden müssen. Sie sollen Lehrpersonen (a) Orientierung und (b) Hilfe bei der Planung, Gestaltung und Evaluation (Ist-Soll-

---

<sup>48</sup> Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998)6. überarb. und erw.Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien S.57

Vergleich mit Konsequenzziehung [...]seiner Unterrichts- und Erziehungsarbeit leisten.“<sup>49</sup>

In Anlehnung an diese Definition soll nun der Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik betrachtet werden.

Darin wird in den allgemeinen didaktischen Grundsätzen festgehalten, dass die „Auswahl des Lehrstoffs und der Unterrichtsmethoden zu den verantwortungsvollen Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer gehört.“<sup>50</sup>

Wie also bereits genannt ist der Lehrstoff so umfangreich das die Lehrpersonen selbständig auswählen und selektieren müssen. Um das nicht willkürlich geschehen zu lassen werden auch die allgemeinen didaktischen Grundsätze formuliert.

Die allgemeinen didaktischen Grundsätze gliedern sich in die Kategorien

- Unterrichtsplanung
- Durchführung des Unterrichts
- Sicherung des Unterrichtsertrags
- Förderunterricht
- Evaluation des Unterrichts

Die Kategorie *Unterrichtsplanung* beschäftigt sich zuerst mit dem Thema Teamarbeit. Das Team der Lehrerinnen und Lehrer sollen zur Zusammenarbeit angehalten werden um „fächerübergreifenden Unterricht im Sinne der ganzheitlichen Bildung“<sup>51</sup> gewährleisten zu können. Diese Zusammenarbeit soll durch „pädagogischen Konferenzen, Beratungen, Teambildungen innerhalb des Lehrkörpers und andere Kommunikationsformen ermöglicht werden.“<sup>52</sup>

Auch inhaltlich und methodisch werden Merkmale genannt, die im Unterricht erforderlich sind, so z.B. der Aktualitätsbezug, regionale Besonderheiten, öffentliche Anlässe, Chancengleichheit der Geschlechter, Vielfalt von Lehr- und Lernformen, verschiedene Sozialformen, neue Informati-

---

<sup>49</sup> ebd. S. 58

<sup>50</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.2

<sup>51</sup> ebd. S.2

<sup>52</sup> ebd. S.2

ons- und Kommunikationstechniken, fächerübergreifende Aspekte und die Berücksichtigung der Lebens- und Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler.<sup>53</sup>

Als wichtig wird in diesem Bereich auch noch der Hinweis erachtet, dass besondere Begabungen, Interessen, Defizite, Lernvoraussetzungen und die Belastbarkeit der Schülerinnen und Schüler zu beachten sind, sowie der Hinweis, dass neben den traditionellen Unterrichtsformen auch besondere Unterrichtsformen wie seminaristisches und projektorientiertes Arbeiten vorgesehen werden sollen.<sup>54</sup> An dieser Stelle sind also auch Methodenhinweise festzumachen, da, wie bereits erwähnt die didaktischen Hinweise ohne methodische nicht auskommen.

In der Unterkategorie *Unterrichtsplanung* lassen sich auch Unterrichtsprinzipien finden. Unterrichtsprinzipien definieren sich nach SCHWENDENWEIN als „*unterrichtsfächer- und schulstufenübergreifende Dauererziehungsaufträge*, für die es in einer Bildungseinrichtung keine eigenen Unterrichtsfächer und in der Regel keine Lehrstoffangaben und schon gar keine präzisen ein- oder mehrdimensionalen Lernziele gibt.“<sup>55</sup> Solche Unterrichtsprinzipien können z.B. Lese- und Sprecherziehung, Medienerziehung, Wirtschaftserziehung, Erziehung zum europäischen Denken und Handeln sein.<sup>56</sup>

In der Kategorie *Durchführung des Unterrichts* wird zuallererst eine „ausgewogene Balance zwischen Theorie und Praxis“<sup>57</sup> gefordert und als unerlässlich erachtet. Hierbei wird nach den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft dem projektorientiertem und exemplarischem Lehren und Lernen ein großer Stellenwert eingeräumt, wobei gleichzeitig dazu auch System-

---

<sup>53</sup> vgl. ebd. S.2

<sup>54</sup> vgl. ebd. S.2

<sup>55</sup> Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998) 6. überarb. und erw.Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien S.57

<sup>56</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.2

<sup>57</sup> ebd.S.3

tik und Überblickswissen vermittelt werden sollen.<sup>58</sup> Auch in dieser Kategorie werden besondere Aspekte angeführt auf die besonderer Wert gelegt werden soll: Umgang mit Fachliteratur, Systemisches Denken, Hinführung zu wissenschaftlichem Arbeiten, Fehler und Misserfolge in den Erkenntnis- und Lernprozess und ggf. in den Unterrichtsprozess mit einbinden.<sup>59</sup>

In der Kategorie *Sicherung des Unterrichtsertrages* werden vom bm:ukk als geeignet erachtete Formen genannt: „Kontinuierliches, abwechslungsreiches, sinnvolles Zusammenfassen, Üben und Wiederholen des Wesentlichen, Anknüpfen an Gelerntes [...], Herstellen von Querverbindungen[...] Anwendung von Gelernten[...], mündliche, schriftliche und praktische nachbereitende Hausübungen.“<sup>60</sup>

Der Kategorie *Förderunterricht* wird die wenigste Bedeutung zugeordnet. Es wird lediglich darauf hingewiesen, das Förderstunden im der Schule zur Verfügung stehenden Lehrwochenstundenausmaß angeboten werden können. Desweiteren wird auf eine Fußnote in der Stundentafel verwiesen die ein Höchstmaß der zur Verfügung stehenden Förderstunden festlegt.

Unter der zuletzt genannten Kategorie *Evaluation des Unterrichts* wird vom bm:ukk folgendes verstanden:

„Die Vor- und Nachbereitung der Unterrichtsarbeit gemäß § 17 des Schulunterrichtsgesetzes hat die Qualitätsentwicklung zu berücksichtigen. Wichtiger Bestandteil der Qualitätsentwicklung ist Selbstevaluation. Auf individueller Ebene haben die Lehrerinnen und Lehrer durch Feedback seitens der Schülerinnen und Schüler, der Erziehungsberechtigten sowie anderer Lehrerinnen und Lehrer ihre Unterrichtsarbeit zu evaluieren. Im Sinne umfassender Qualitätssicherung kann auch Fremdevaluation erfolgen.“<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> vgl. ebd. S.3

<sup>59</sup> vgl. ebd. S.3

<sup>60</sup> ebd. S. 3

<sup>61</sup> ebd. S.3

### **3.2 Bildungs- und Lehraufgaben**

Wie bereits erwähnt beinhaltet ein Lehrplan im engeren Sinn die Bildungs- und Lehraufgaben der einzelnen Unterrichtsfächer. Im Sinne der Fragestellung dieser Diplomarbeit sollen hier aber nicht alle Unterrichtsfächer analysiert und dargestellt werden sondern nur jene, die von der Autorin der Diplomarbeit für die Berufsausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen als wichtig erachtet werden. Das sind die Gegenstände Pädagogik (einschließlich Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie), Didaktik, Praxis und Heil- und Sonderpädagogik. Die allgemeinbildenden Gegenstände sowie die Gegenstände Instrumentalunterricht und Rhythmisch-musikalischer Erziehung werden an dieser Stelle bewusst ausgeklammert.

Jeder Gegenstand wird im engeren Lehrplan mit Bildungs- und Lehraufgaben sowie didaktischen Grundsätzen und dem genauen Lehrstoff, aufgeteilt auf die Klassen dargestellt, für die Diplomarbeit sind aber nur die Bildungs- und Lehraufgaben und didaktischen Grundsätze relevant.

Den Ausführungen über die genannten Gegenstände soll aber die Stundentafel vorangestellt werden. Sie gibt Aufschluss über die Anzahl der geplanten Wochenstunden für die einzelnen Unterrichtsfächer und deren Aufteilung im Verlauf der Ausbildung und lässt auch einen Schluss auf Prioritäten in der Ausbildung zu.

**V. STUNDENTAFEL**

(Gesamtstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

A.Pflichtgegenstände	Wochenstunden					Summe
	Klasse					
	1	2.	3.	4.	5.	
1. Religion ..... (III)	2	2	2	2	2	10
2. Pädagogik (einschließlich Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie) .....	-	2	2	3	3	10
3. Heil und Sonderpädagogik .....	-	-	-	1	1	2
4. Didaktik .....	2	2	2	2	2	10
5. Kindergartenpraxis .....	2	2	4	4	4	16
III						
6. Deutsch (einschließlich Sprecherziehung, Kinder- und Jugendliteratur) ..	4	3	3	3	2	15
7. Lebende Fremdsprache/ Volksgruppensprache .....	3	3	2	2	2	12
8. Geschichte und Sozialkunde, Politische Bildung .....	2	1	2	-	2	7
9. Geographie und Wirtschaftskunde ...	2	-	2	2	-	6
10. Mathematik .....	2	2	2	2	-	8
11. Physik .....	-	2	-	2	-	4
12. Chemie .....	-	2	2	-	-	4
13. Biologie und Umweltkunde (einschließlich Gesundheit und Ernährung) .....	2	2	1	2	-	7
14. Musikerziehung .....	2	1	1	2	2	8
15. Instrumentalunterricht						
1. Instrument (Gitarre/ Klavier/Akkordeon) .....	2	1	1	1/0	-	5/4
2. Instrument (Flöte/Violine) .....	-	1	1	0/1	-	2/3
16. Rhythmisch-musikalische Erziehung	-	1	1	1	1	4
17. Bildnerische Erziehung .....	2	2	2	-	-	6
18. Werkerziehung .....	1	1	1	-	-	3

19. Textiles Gestalten .....	1	1	1	-	-	3
20. Seminar Bildnerische Erziehung, Werkerziehung, Textiles Gestalten ..						6
Schwerpunkt Bildnerische Erziehung	-	-	-	1	1	
Schwerpunkt Werkerziehung .....	-	-	-	1	1	
Schwerpunkt Textiles Gestalten .....	-	-	-	1	1	
21. Bewegungserziehung; Bewegung und Sport .....	2	2	2	2	3	11
22. Informatik und Medien .....	1	1	1	-	-	3
23. Seminar Organisation, Management und Recht .....	-	-	-	-	2	2
24. Seminar Ernährung mit praktischen Übungen .....	1	1	-	-	-	2
<b>B. Verbindliche Übung</b>						
25. Seminar Kommunikationspraxis und Gruppendynamik .....	-	-	-	-	2	2
<b>Gesamtwochenstundenzahl</b>	<b>33</b>	<b>35</b>	<b>35</b>	<b>34</b>	<b>31</b>	<b>168</b>
<b>C. Pflichtgegenstände der zusätzlichen Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher an Horten (Zusatzausbildung Hortpädagogik)</b>						
26. Pädagogik/Hort .....	-	-	-	1	-	1
27. Didaktik der Horterziehung .....	-	-	1	1	2	4
28. Hortpraxis <sup>2</sup> .....	-	-	1	2	2	5
29. Deutsch (Lernhilfe) .....	-	-	-	-	1	1
30. Lebende Fremdsprache (Lernhilfe) ....	-	-	-	-	1	1
31. Mathematik (Lernhilfe) .....	-	-	-	-	1	1
<b>Summe (Zusatzausbildung Hortpädagogik) -</b>	<b>-</b>	<b>-</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>7</b>	<b>13</b>
<b>Gesamtwochenstundenzahl inklusive Zu- satzausbildung Hortpädagogik</b>	<b>33</b>	<b>35</b>	<b>37</b>	<b>38</b>	<b>38</b>	<b>181</b>
<b>D. Freigegegenstände</b>						
Seminar Stimmbildung .....	-	1	-	-	-	1
Früherziehung <sup>6</sup>						
Physiologische Grundlagen.....	-	-	-	-	1	1
Pädagogik und Didaktik der Früher-						

ziehung.....	-	-	-	2	2	4
Didaktik der Früherziehung .....	-	-	1	-	-	1
Früherziehungspraxis .....	-	-	1	2	-	3
Schulautonome Freigegegenstände						
<b>E. unverbindliche Übungen</b>						
Früherziehung						
Früherziehungspraxis, Kommunikati- on und Persönlichkeitsbildung .....	-	-	-	-	3	3
Schulautonome unverbindliche Übungen						
<b>F. Förderunterricht</b>						

**Abbildung 2 Studentafel (exkl. Fußnoten. Lehrverpflichtungsgruppen) <sup>62</sup>**

Der Autorin ist bewusst, dass die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik einem berufsbildenden aber auch allgemeinbildenden Auftrag zu erfüllen haben, dennoch ist aus der Studentafel ersichtlich, dass dem Unterrichtsfach *Pädagogik (einschließlich pädagogischer Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie)* in der gesamten Ausbildungsdauer 10 Wochenstunden zugedacht sind ebenso viele Wochenstunden wie dem Gegenstand *Didaktik* aber auch *Religion*, während der Gegenstand *Heil- und Sonderpädagogik* nur in zwei Wochenstunden unterrichtet wird, nämlich in den letzten beiden Ausbildungsjahren für je eine Stunde. Das ist mit Abstand die geringste Wochenstundenanzahl neben den Fächern *Seminar Organisation, Management und Recht* und *Seminar Ernährung mit praktischen Übungen*.

Dem Fach *Kindergartenpraxis* werden 16 Wochenstunden, aufgeteilt auf fünf Jahre Ausbildung zuerkannt, die meisten Stunden im gesamten Lehrplan gefolgt von *Deutsch* mit 15 Wochenstunden, *lebende Fremdsprachen* und *Bewegungserziehung und Sport* mit 12 und 11 Wochenstunden.

<sup>62</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327. Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.2

Man kann also feststellen, dass den berufsbildenden Fächern in sehr unterschiedlichen Maß Beachtung geschenkt wird und eine große Spanne im zeitlichen Rahmen der Fächer zu finden ist, die für die Arbeit im Kindergarten vorbereiten sollen.

Im Folgenden sollen nun die genannten Unterrichtsgegenstände genauer betrachtet werden. Die Reihenfolge der Bearbeitung geht aus der Reihenfolge im Lehrplan hervor.

### **3.2.1 Pädagogik (einschl. Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie):**

Nach Religion ist der erste Gegenstand im Lehrplan der detaillierter dargestellt wird das Fach *Pädagogik (einschl. Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie)* Im Sinne einer besseren Lesbarkeit wird in Zukunft aber nur die Schreibweise *Pädagogik* genannt werden. Pädagogik wird in den fünf Jahren Ausbildungsdauer in 10 Wochenstunden unterrichtet. In der 1. Klasse findet noch kein Pädagogikunterricht statt, in der 2. und 3. Klasse für je 2 Stunden in den darauffolgenden Klassen für je 3 Unterrichtsstunden.

Die Bildungs- und Lehraufgaben werden im Lehrplan in drei Kategorien geteilt. Kenntnisse und Einsichten die die Auszubildenden in diesem Unterrichtsfach erwerben sollen sind z.B.

- fachbezogene Grundlagen,
- Verständnis für das Phänomen menschliche Entwicklung,
- Einsicht in die Vorläufigkeit von (wissenschaftlichen) Erkenntnissen, Kenntnis der für das Kind relevanten Institutionen sowie
- Einsicht in die Möglichkeit, Notwendigkeit und Begrenztheit pädagogischen Handelns.<sup>63</sup>

Die Autorin weist an dieser Stelle ausdrücklich auf das Fehlen jeglicher Definition von Pädagogik als Begriff oder Pädagogik als Wissenschaft hin,

---

<sup>63</sup> vgl. ebd. S.23

ebenso wie das Fehlen einer Definition, was man denn eigentlich unter Pädagogik bzw. pädagogischem Handeln verstehen könnte. Auch aus den fachbezogenen Grundlagen oder der Lehrstoffsammlung geht nicht hervor, dass eine Definition gelehrt wird. Man könnte also zu der Annahme gelangen, dass den Schülerinnen und Schülern Inhalte über ein wissenschaftliches Gebiet gelehrt werden deren Basis sie nicht vermittelt bekommen haben.

Fertigkeiten und Fähigkeiten die den Schülerinnen und Schülern näher gebracht werden sollen sind unter anderem:

- Für das Kind relevante Problemkreise erkennen, beurteilen und handlungstheoretisch bzw. praxisbezogen bewältigen,
- pädagogisches Handeln auf eine argumentative Basis stellen,
- altersgemäß und situationsorientiert intervenieren,
- pädagogische Aussagesysteme auf ihren Entstehungszusammenhang beziehen und auf aktuelle Relevanz überprüfen.
- sich kritisch mit sozialen Strukturen, Rollen und Handlungsmustern auseinandersetzen sowie
- das eigene Handeln und Denken auf einer Metaebene betrachten.<sup>64</sup>

Desweiteren werden Haltungen und Bereitschaften dargestellt, welche den Schülerinnen und Schülern beigebracht werden sollen. In wie weit es aber möglich ist Bereitschaften zu erlernen sei an dieser Stelle in Frage gestellt, aber in Aussicht gestellt werden z.B. Haltungen wie

- offen gegenüber Neuem sein,
- Fragen stellen und sich in Frage stellen
- Kritik aushalten und adäquat reagieren
- Menschen mit Toleranz und Wertschätzung begegnen,
- im Umgang mit Menschen kultur- und geschlechtersensibel reagieren
- aktiv an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen mitwirken und

---

<sup>64</sup> vgl. ebd. S.24

- lebensbegleitendes Lernen als wichtigen Bestandteil der persönlichen Entwicklung auffassen.<sup>65</sup>

Dieses letztgenannte Bildungsziel, Schülerinnen und Schüler lebensbegleitendes Lernen als Bestandteil der persönlichen Entwicklung nahezu bringen soll an dieser Stelle näher betrachtet werden. Wird in diesem Zusammenhang „lebensbegleitendes Lernen“ als ein permanentes Update von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Bildungsarbeit im Kindergarten verstanden, oder doch eher als ein permanentes Anpassen an die Markterfordernisse um für den Arbeitsmarkt verwertbar zu bleiben? Vor allem der Zusatz lebensbegleitendes Lernen als Bestandteil der „persönlichen Entwicklung“ lässt eher zweiteres annehmen, schließlich lautet die Definition der Sozialpartner Österreichs von lebensbegleitenden Lernen: „Menschen zu befähigen, über ihre gesamte Lebensspanne Bildungsprozesse auszunehmen und zu lernen. Es dient der Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit, der sozialen Eingliederung wie auch der persönlichen Entwicklung.“<sup>66</sup> Die Schülerinnen und Schüler sollen also dazu angehalten werden sich freiwillig permanent den Gegebenheiten des Marktes anzupassen, und dass nicht nur in beruflichen Belangen. Sie sollen die Einstellung dazu auch in den persönlichen Bereich übernehmen, als ständige Anpassungsleistung an die Gesellschaft. Der Einfluss der Wirtschaft auf die Bildungsebene und damit auch auf jede Persönlichkeit selbst ist nicht zu übersehen und die Frage nach der „Herkunft“ der Autoren des Lehrplans und ihren Überlegungen kann hier erneut aufgeworfen werden.

In den didaktischen Grundsätzen wird für das Unterrichtsfach Pädagogik vorausgeschickt, dass man unter Lernen „grundsätzlich [...] ein über die Lehrinhalte des einzelnen Unterrichtsgegenstände hinausgehendes

---

<sup>65</sup> vgl. ebd. S.24

<sup>66</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Erwachsenenbildung.at - Das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener. Lebenslanges Lernen heute. Online im WWW unter URL: [http://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges\\_lernen/heute/definition.php](http://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/heute/definition.php) (28.9.2009)

selbstverantwortliches Handeln [...] versteht.“<sup>67</sup> Diesem Ansatz wird aber im Folgenden in keiner Weise die Einwirkung der „Reifung“ auf die Schülerinnen und Schüler Folge geleistet. Es macht den Anschein als würde das „darüber hinaus gehen über die Unterrichtsgegenstände“ nur dem fächerübergreifenden Arbeiten folgen.

Denn den Lehrpersonen werden Grundsätze genannt, nach denen der Unterricht zu erfolgen hat wie z.B.

- fächerübergreifende Projekte sind durchzuführen,
- Die Vermittlung der Inhalte hat nach dem aktuellen Stand der Lernforschung mit angemessenen Methoden zu erfolgen und
- Auf der Basis des Grundlagenwissens ist fachliches Lernen, Erfahrungslernen, sozialkommunikatives Lernen und autonomes Lernen anzustreben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen zu selbständigen Arbeiten, eigenständigem Wissenserwerb, wissenschaftsorientierten Arbeiten hingeführt werden und den Umgang mit Fachliteratur erlernen. Dazu soll den Prinzipien der Aktualität, Situationsorientiertheit, Prozessorientiertheit, Ganzheitlichkeit und Exemplarität gefolgt werden.<sup>68</sup>

Lernen wird aber auch als „Veränderung des Verhaltens aufgrund von Erfahrungen“ verstanden werden. „Mit ‚Veränderung‘ ist eine mehr oder weniger *überdauernde* Veränderung gemeint.“<sup>69</sup> ILLICHMANN nimmt hier als Ausnahme unter anderem die Reifungsvorgänge an. Das heißt Lernen orientiert sich auch am Reifungsstand der Schülerinnen und Schüler, die zum Beginn ihrer Ausbildung in der Regel 14 Jahre alt sind. Ein Aspekt, der in den Diskussionen über eine Veränderung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen immer wieder Beachtung findet.

---

<sup>67</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.24

<sup>68</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.24

<sup>69</sup> Illichmann, A.: Arbeitsbuch Psychologie.ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien, 1993 S.180f

### 3.2.2 Heil- und Sonderpädagogik

Wie bereits erwähnt wird das Unterrichtsfach *Heil- und Sonderpädagogik* (siehe Abb.2 grün hinterlegt) in einem Ausmaß von 2 Wochenstunden in der gesamten Ausbildungsdauer unterrichtet, nämlich in der 4. und 5. Klasse für je eine Stunde. Diesem beschränkten Zeitausmaß folgen offenbar auch die Bildungs- und Lehraufgaben sowie die didaktischen Grundsätze. Die Bildungs- und Lehraufgaben geben ein Ziel für den Unterricht vor: „Ziel des Unterrichts ist die Entwicklung einer toleranten, offenen und aktiven Haltung gegenüber Kindern mit physischen oder psychischen Behinderungen (Kindern mit besonderen Bedürfnissen). Die Schülerinnen und Schüler sollen

- fachbezogene Grundlagen erwerben,
- die für zusätzlichen Förderbedarf relevanten Institutionen kennen,
- das Phänomen der Behinderung in seiner Vielfältigkeit verstehen,
- individuell bedeutsame Problemkreise erkennen, beurteilen und bewältigen können,
- kompetent beraten, sensibel agieren und gegebenenfalls intervenieren können und
- zukunftsorientierte Handlungsmöglichkeiten eröffnen und stützen können.<sup>70</sup>

Diese Fähigkeiten sollen nach den didaktischen Grundsätzen mit Hilfe von Fallbeispielen, externen Referentinnen und Referenten, Exkursionen und durch Zusammenarbeit mit Personen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich als praxisnaher Unterricht erreicht werden.<sup>71</sup> Ob es allerdings in einem Stundenausmaß von zwei Wochenstunden ermöglicht werden kann alle Bildungsaufgaben, noch dazu den Vorschlägen der didaktischen Grundsätze folgend, zu erfüllen sei hier entschieden in Frage gestellt. Scheinbar ist sich der Verfasser des Lehrplans darüber auch im Klaren, schließlich sollen die Schülerinnen und Schüler dazu angehalten

---

<sup>70</sup> vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBI.II 2004/327. Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.26

<sup>71</sup> vgl. ebd. S.27

werden, „aktuelle Fragestellungen durch selbständige Studien und Beobachtungen abzuklären.“<sup>72</sup> Ein sehr optimistisches Unterfangen zumal nach den didaktischen Grundsätzen keine Unterstützung durch die Lehrpersonen vorgesehen ist und auch der Zeitrahmen ein selbständiges Studieren eher einschränkt. Auch auf die Tatsache, dass es sich wie bereits erwähnt um einen Rahmenlehrplan handelt, aus dem die Lehrperson auswählen muss, wird noch einmal hingewiesen. Die Autorin wirft aber die Frage auf, ob eine derart tiefgehende Selektion von Lehrinhalten in diesem Gegenstand für den späteren Berufsalltag sinnvoll ist, beschäftigen sich alle Themen doch mit einem sensiblen Teil der Bildungsarbeit im Kindergarten.

### **3.2.3 Didaktik**

Das Unterrichtsfach *Didaktik* umfasst ein Stundenausmaß von 10 Wochenstunden in der gesamten Ausbildungsdauer. Es wird von der 1. bis zur 5. Klasse in je 2 Wochenstunden abgehalten. Als Bildungs- und Lehraufgabe sieht man z.B. vor, dass die Schülerinnen und Schüler „die Erziehungs- und Bildungsarbeit dem jeweiligen Stand der Didaktik entsprechend planen, vorbereiten, umsetzen und reflektieren können.“<sup>73</sup> Genauso sollten die Schülerinnen und Schüler auf wissenschaftliches Arbeiten vorbereitet werden, Methodenkompetenz erwerben, sich kritisch mit aktuellen Entwicklungen auseinandersetzen, Einsicht in die Komplexität des Bildungs- und Erziehungsgeschehens gewinnen sowie Fachkompetenz und Flexibilität in Entscheidungsprozessen erwerben. Großer Wert wird auch auf geschlechtersensible Handlungsweisen und Kommunikationsprozesse gelegt.<sup>74</sup> Auch sollen die Schülerinnen und Schüler „Feldkompetenz in Bezug auf Interaktionsprozesse zwischen Kindern, Eltern und anderen Bezugspersonen der Kinder sowie der Öffentlichkeit erwerben.“<sup>75</sup>

Diese Bildungs- und Lehraufgaben spiegeln ein großes Repertoire an Kompetenzen und Kenntnissen wieder, die alleine durch den Didaktik-

---

<sup>72</sup> ebd. S.27

<sup>73</sup> ebd. S.27

<sup>74</sup> vgl. ebd. S.27

<sup>75</sup> ebd. S.28

Unterricht gar nicht erworben werden können, weil sie in der Praxis erprobt werden müssen. Daher wird im Lehrplan auch auf die „Transferwirkung zwischen Kindergartenpraxis und Didaktik“ hingewiesen und deren besondere Beachtung gefordert.<sup>76</sup>

Für das Fach *Kindergartenpraxis* sind allerdings auch Bildungs- und Lehraufgaben formuliert worden, sodass sich die Spanne erhöht und die Selektion durch die Lehrperson umfassender werden muss. Um die Transferwirkung zwischen Praxis und Didaktik nutzen zu können, gibt man im Lehrplan in den didaktischen Grundsätzen die Empfehlung, beide Fächer nach Möglichkeit in den ersten beiden Klassen von derselben Lehrperson unterrichten zu lassen. Desweiteren sind Kriterien formuliert, die bei der Auswahl des Lehrstoffs vorrangig sein sollen. So soll die Auswahl sich am Erlebnis- und Erfahrungshintergrund der Schülerinnen und Schüler orientieren und an den Erfordernissen der Kindergartenpraxis. Eine aufbauende, kontinuierliche Strukturierung des Unterrichts soll erfolgen und eine Basis für 'lebensbegleitendes Lernen' soll gelegt werden<sup>77</sup>, ein Begriff der bereits in Kapitel 3.2.1 diskutiert wurde.

In weiterer Folge werden Prozesse, Haltungen und Fähigkeiten genannt, die gefördert werden sollen. Das sind z.B. Selbsterfahrung, Selbstwahrnehmung, Fähigkeit zur Empathie, Reflexion, Psychohygiene,...<sup>78</sup>

Aber ein Punkt wird besonders hervorgehoben und als unerlässlich betrachtet:

„Die Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrer aller Unterrichtsgegenstände, speziell der Pflichtgegenstände 'Pädagogik [...]', 'Heil- und Sonderpädagogik', allenfalls der Pflichtgegenstände der zusätzlichen Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher an Horten [...] sowie mit den Praxisstätten sind unerlässlich.“<sup>79</sup> Es wird also eine enge Zusammenarbeit von allen am beruflichen Ausbildungsprozess beteiligten Personen gefordert.

---

<sup>76</sup> vgl. ebd.S.28

<sup>77</sup> vgl. ebd. S.28

<sup>78</sup> ebd. S.28

<sup>79</sup> ebd.S.28

### 3.2.4 Kindergartenpraxis

Wie bereits erwähnt wird den beiden Unterrichtsfächern *Didaktik* und *Kindergartenpraxis* eine enge Transferwirkung zugeschrieben. Laut der Stundentafel kommen die meisten Wochenstunden in der fünfjährigen Ausbildungsdauer auf das Fach Kindergartenpraxis, nämlich 16 Wochenstunden. Die Stunden werden zu je 2 Stunden in den ersten beiden Ausbildungsjahren und zu je 4 Stunden in den darauffolgenden Jahren aufgeteilt. Im Praxisunterricht sollen aber auch 8 Praxiswochen stattfinden, aufgeteilt über die gesamte Ausbildungsdauer, bei zusätzlicher Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher an Horte finden 2 Wochen davon in Horten statt.<sup>80</sup> Die Praxiswochenanzahl für den Kindergarten verringert sich dadurch auf gesamt 6 Wochen.

Die Bildungs- und Lehraufgaben für die Kindergartenpraxis sind wohl die wichtigsten aber auch die am schwersten umzusetzenden. Die Ausbildung findet für dieses Fach nicht nur in der Schule und im Klassenverband statt, sondern vorwiegend in Praxisstätten und Besuchskindergärten. Der Ausbildungsteil in der Schule findet hier überwiegend im Unterrichtsfach Didaktik statt, womit die Transferwirkung wieder aufgezeigt wird. Für den Ausbildungsteil an den Praxisstätten sind vorrangig die Besuchskindergärtnerinnen in enger Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen aus dem Praxisunterricht verantwortlich. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten zum hospitieren, erproben und reflektieren von Erziehungs- und Bildungsarbeit unter Fachanleitung geben.

Die Bildungs- und Lehraufgaben, die für das Unterrichtsfach *Kindergartenpraxis* formuliert wurden, sind z.B.

- Achtung vor dem Eigenwert der Persönlichkeit des Kindes entwickeln,
- als Erzieherpersönlichkeit Rollenflexibilität (Rollenkompetenz) und Handlungskompetenz erwerben,
- für eine bewusste Auseinandersetzung mit Einstellungen und Werthaltungen im Sinne der Berufsethik sensibel werden.

---

<sup>80</sup> vgl. ebd. S.6

- die Erziehungs- und Bildungsarbeit dem jeweiligen Stand der Didaktik entsprechend gestalten, systematisch beobachten, analysieren und reflektieren können,
- Teamfähigkeit und Konfliktkultur erwerben,
- Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten kompetent gestalten können
- befähigt werden, die Erziehungs- und Bildungsarbeit im Sinne der Qualitätssicherung transparent machen zu können.<sup>81</sup>

Gleichzeitig zu diesen, inhaltlich bereits sehr umfangreichen, Bildungs- und Lehraufgaben wird in den didaktischen Grundlagen nochmals die Forderung nach einer Lehrperson für beide Unterrichtsfächer in den ersten beiden Ausbildungsjahren dargelegt und auch die Möglichkeit nach einem Praktikum in einem integrativ geführten Kindergarten soll laut Lehrplan angestrebt werden. Auch Interkulturalität soll nicht nur in die Theorie sondern auch in die Praxis Eingang finden. Generell soll eine Begleitung bei der Planung, Vorbereitung, Umsetzung, Reflexion und Evaluation der geleisteten Bildungs- und Erziehungsarbeit gewährleistet sein.<sup>82</sup>

### **3.3 Zusammenfassung**

Der Lehrplan für Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik wurde vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur erstellt und veröffentlicht. Es handelt sich beim vorliegenden Lehrplan um einen Rahmenlehrplan, also einen Lehrplan der nach SCHWENDENWEIN so konzipiert ist, dass die Lehrpersonen aufgefordert sind aus den Inhalten auszuwählen, da es den Zeitrahmen des Unterrichts sprengen würde alle Inhalte in den Unterricht aufzunehmen. Zu Beginn erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des Lehrplans, sowie eine Vertiefung mit ausgewählten Teilen des Lehrplans. Dabei wurden auch die allgemeinen Bildungsziele bearbeitet und nach SCHWENDENWEIN definiert. Es konnte festgestellt werden, dass die angegebenen allgemeinen Bildungsziele, die nach SCHWENDENWEIN eigentlich für den gesamten Lehrplan gelten sollten, bereits sehr berufs-

---

<sup>81</sup> vgl. ebd. S.31

<sup>82</sup> vgl. ebd. S.31

bezogen sind, obwohl die Bildungsanstalten auch einen allgemeinbildenden Auftrag zu erfüllen haben. Auch die didaktischen Grundsätze wurden definiert und in Anlehnung an diese Definition wurden die Inhalte der didaktischen Grundsätze im Lehrplan dargestellt.

Im Anschluss daran wurden die Bildungs- und Lehraufgaben der Unterrichtsfächer Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik, Didaktik und Kindergartenpraxis dargestellt und bearbeitet. Auffällig dabei war, dass das Stundenausmaß der berufsrelevanten Fächer vor allem im Bereich Heil- und Sonderpädagogik, aber auch im Bereich Didaktik, eher kurz berechnet sind und im Vergleich zu den allgemeinbildenden Gegenständen den geringeren Anteil haben.

Augenfällig ist auch besonders im Pädagogikunterricht, dass in keinsten Weise Aufschluss darüber gegeben wird, was man unter Pädagogik und pädagogischen Handeln verstanden werden soll, es wird auch keine Notwendigkeit angestrebt die Schülerinnen und Schüler mit den Schwierigkeiten dieser Begrifflichkeiten vertraut zu machen. Dafür sollen sie lebensbegleitendes Lernen als Bestandteil der persönlichen Entwicklung in ihr Leben aufnehmen. Die Autorin möchte noch einmal nachdrücklich dazu auffordern, immer die Hintergründe des/der Lehrplanverfasser im Auge zu behalten um eine kritische und differenzierte Betrachtung zu gewährleisten.

## 4 Expertenforderungen an die Ausbildung der Zukunft

Schon lange fordern Experten wie UNIV. PROF. DDDR. WASSILIOS E. FTHE-NAKIS oder Vertreterinnen und Vertreter der PLATTFORM EDUCARE eine Reform in Bildungsbereich der österreichischen Elementarpädagogik, aber in den letzten Wochen und Tagen werden auch die Rufe der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen nach einer Reform in der Öffentlichkeit lauter. Sie demonstrieren auf der Straße für eine Reform und bessere Bedingungen auf ihrem Arbeitsgebiet. Die Tageszeitung „Der Standard“ berichtete im November 2009 darüber:

### **Demonstration am 21. November - Bundesrahmengesetz für Mindeststandards**

Mit einem Aktionstag unter dem Motto "Bildung fängt viel früher an" kämpfen die Kindergartenpädagogen am Samstag (21. November) um bessere Bezahlung, kleinere Gruppengrößen, ein Bundesrahmengesetz für qualitative Mindeststandards sowie eine gemeinsame Basis-Ausbildung aller Pädagogen nach der Matura. "Wir haben genug vom: Wir sind eh voll bei euch, aber nicht zuständig" vieler Politiker, so die stellvertretende Obfrau des Österreichischen Dachverbands der Berufsgruppen der Kindergarten- und HortpädagogInnen, Raphaela Keller, bei einer Pressekonferenz am Mittwoch in Wien. Das Thema müsse zur Chefsache zwischen Kanzler und Vizekanzler werden.

### **"Fleckerlteppich"**

"Wir sind zu lange im bildungspolitischen Leerfeld Fleckerlteppich unterwegs", meinte Keller. "Alle lassen sich gerne mit den Kindern fotografieren oder sich etwas vorsingen, aber wenn's ums Investieren geht, ist man schnell woanders." Da Kindergarten Ländersache ist, gebe es derzeit neun Länder, die dafür zuständig seien, wobei zum Teil pro Bundesland sich wiederum zwei Landesräte das Thema teilen, so die ehemalige BAKIP (Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik)-Direktorin Heidemarie Lex-Nalis - jene für Soziales bzw. Bildung. Erst vor zwei Jahren habe der Bund angefangen, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

Unter den derzeitigen Bedingungen seien weder eine adäquate Sprachförderung noch die Umsetzung des Bildungs-Rahmenplans möglich, betonte Lex-Nalis. Derzeit würden rund 1,5 Mrd. Euro und damit 0,5 Prozent des BIP für elementare Bildung ausgegeben: "Wir bräuchten aber das Doppelte." Schweden komme etwa auf zwei Prozent des BIP. Während für die rund 260.000 Kinder in Kin-

dergärten, -tagesheimen und -krippen sieben Prozent der öffentlichen Bildungsausgaben aufgewendet werden, sind es für die rund 300.000 Studenten im Hochschulbereich 27 Prozent.

### **"Bedingungen passen nicht"**

"Die Bedingungen passen einfach nicht", meinte Keller. Nur 30 bis 60 Prozent der ausgebildeten Kindergartenpädagogen gingen auch in den Beruf. "Ich bin zwar Pazifistin, aber es gehört eine Bombe ins Bildungssystem" - um es nachher wieder neu aufzubauen. Künftig sollten pro Gruppe 15 Kinder von zwei ausgebildeten Pädagogen betreut werden und die Pädagogen ähnlich wie Lehrer an den Schulen Stunden zur Vor- und Nachbereitung, Dokumentation etc. erhalten. [...] <sup>83</sup>

Dieser Artikel ist nur ein Beispiel von zahllosen ähnlichen gelagerten die sich im Internet, Zeitungen und Zeitschriften finden lassen. Die Forderungen sind immer die gleichen. Bessere Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, ein einheitlicher, österreichweit geltender Bildungsplan, bessere Entlohnung und bessere Rahmenbedingungen (z.B. Kind-BetreuerInnen- Verhältnis).

Vor allem die Rahmenbedingungen, also die Arbeitsbedingungen im Berufsfeld der Kindergartenpädagogik öffnen für die Kindergartenpädagogin und -pädagogen ein Spannungsfeld in dem sie den pädagogischen Ansprüchen nur schwer gerecht werden können. Heidemarie LEX-NALIS hat dieses Problem im bereits erwähnten Interview ebenfalls angesprochen, aber Stimmen dazu finden sich auch in Buch „Methoden des Kindergartens 3“, herausgegeben von Charlotte NIEDERLE.

„Eine Umfrage zur Situation der Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland durch die Zeitschrift „Kindergarten heute“ (1990) ergab, daß nicht der Beruf an sich Schwierigkeiten mit sich bringt, sondern die Bedingungen, unter denen er ausgeübt werden muß: ständig wachsende Anforderungen an den Erzieherberuf durch die veränderte Lebenswirklichkeit von Familien und Kindern, schlechte Arbeitsbedingungen, zu große Gruppen, zu wenige

---

<sup>83</sup> Der Standard: Kindergärtnerinnen wollen mehr Geld und kleinere Gruppen. (18.11.2009) Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/1256745086655/Demo-2111-Kindergartenpaedagogen-wollen-mehr-Geld-und-kleinere-Gruppen> (2.12.2009)

Fachkräfte, keine Aufstiegschancen bzw. Umsteigemöglichkeiten und vor allem eine geringe Bezahlung.“<sup>84</sup>

Dieses Buch wird in den BAKIPs als Lehrbuch für das Unterrichtsfach Didaktik verwendet und wurde bereits im Jahr 1995 herausgegeben. Hieran kann man feststellen wie lange dieses Problem bereits erkannt wird und das es bis heute nicht an Aktualität verloren hat, im Gegenteil, es ist aktueller denn je.

Eine große Plattform die sich maßgebend für die Belange der Berufsgruppe einsetzt ist die PLATTFORM EDUCARE.

Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichsten Fachrichtungen und Institutionen unterstützen die PLATTFORM EDUCARE. Diese Internet - Plattform versteht sich als Arbeitsgemeinschaft, die gemeinsame Statements zu unterschiedlichen Themenbereichen, den Kindergarten und der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen betreffend, veröffentlicht und sich für die Vernetzung von Experten aus allen beteiligten Fachrichtungen einsetzt. Laut eigenen Angaben hat sich „Die Plattform EduCare [...] zum Ziel gesetzt, aktive Bewusstseinsbildung zur Anhebung des Stellenwertes des elementaren und außerschulischen Bildungsbereiches zu betreiben. Die aktive Zusammenarbeit mit EntscheidungsträgerInnen in Wissenschaft und Forschung, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Medien ist uns daher ein besonderes Anliegen.“<sup>85</sup>

Die Expertinnen und Experten an dieser Plattform, die sich zusammensetzen aus Vertreterinnen und Vertreter des Kindergartenwesens wie z. B. Dr. Heidemarie LEX - NALIS, oder Mag. Gabriele BÄCK, unterschiedlichen Organisationen wie BKN (Berufsgruppe Kindergärtnerinnen und Horterzieherinnen Niederösterreichs) aber auch Vertreterinnen und Vertreter aus Trägerorganisationen wie z. B. das zuständige Kindergartenreferat der Stadt Graz, sind überwiegend der Auffassung, dass eine Angleichung der

---

<sup>84</sup> Niederle, Charlotte (Hrsg.): Methoden des Kindergartens 3. Sonderdruck der Fachzeitschrift Unsere Kinder. (1995) 1. Aufl., Landesverlag Druckservice. Linz

<sup>85</sup> Plattform EduCare: Elementare und außerschulische Bildung. (2007) Online im WWW unter URL: <http://www.plattform-educare.org/> (28.10.2008)

Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen an die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer notwendig und ratsam wäre, also nach dem derzeitigen Stand eine Anhebung in den tertiären Bildungsbereich. Entsprechende Positionspapiere wurden dahingehend auch verfasst und Entscheidungsträgern vorgelegt.

2008 legte die PLATTFORM EDUCARE das Positionspapier allen wahlwerbenden Parteien vor und stellte unter anderem folgende Frage:

„Sind Sie dafür, die Ausbildung von Pädagoginnen und Pädagogen für den Elementarbereich (sic!) auf einheitliches Hochschulniveau - gemeinsam mit den anderen pädagogischen Berufen - anzuheben?“<sup>86</sup>

Alle wahlwerbenden Parteien waren einstimmig der Auffassung, dass die Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen als gemeinsame Ausbildung von allen pädagogischen Berufen in Pädagogischen Hochschulen stattfinden soll, aufbauend auf den Ausbildungen in den BAKIPs bis hin zu Bachelor- Lehrgängen an Hochschulen aber auch an der Universität. So antwortete die SPÖ „Im Regierungsprogramm ist folgender Grundsatz festgeschrieben: Die Ausbildung der KindergartenpädagogInnen soll aufbauend oder ergänzend zu den Bundesbildungsanstalten für Kindergartenpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen bis hin zur Einrichtung von Bachelor-Studiengängen weiterentwickelt werden.“<sup>87</sup> Die gleiche Frage wurde auch an alle Landesregierungen gestellt, ebenso wie an die Sozialpartner Österreichs (Arbeiterkammer, Österreichischer Gewerkschaftsbund, Landwirtschaftliche Kammer, Wirtschaftskammer Österreich, Industriellen Vereinigung) und ebenfalls mehrheitlich befürwortet. Diese Ergebnisse entsprechen dem Gedanken von UNIV. PROF. DDDR. WASSILIOS E. FTHENAKIS: „Langsam, so denke ich, setzt sich die Einsicht durch, dass wir für den Bereich des Kindergartens die am

---

<sup>86</sup> Plattform Educare: Antworten der Parlamentsparteien, Länder und Interessensvertretungen an die Plattform Educare. Online im WWW unter URL: [http://www.plattform-educare.org/positionspapier\\_ausbildung.htm](http://www.plattform-educare.org/positionspapier_ausbildung.htm) (3.12.2009)

<sup>87</sup> vgl. ebd.

besten ausgebildeten PädagogInnen benötigen. Nur dann können wir die Entwicklung der Kinder mit Erfolg begleiten und sie angemessen fördern.“<sup>88</sup>

Das Hauptargument für die Forderung nach einer Angleichung liegt in den veränderten Anforderungen an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen.

Das Anforderungsprofil an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und unterliegt auch gegenwärtig einer stetigen Anpassung an die neuen gesetzlichen, aber auch gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Verschiedene Familienkonstellationen wie Patchworkfamilien oder Alleinerzieher und Alleinerzieherinnen sind alltäglich geworden und damit verbunden auch oftmals eine Veränderung der sozialen Situation. Ein Phänomen, welches auch in der OECD Studie „Starting Strong. Early Childhood Education and Care“ beschrieben wird. „Die Zunahme des Anteils von allein erziehenden Elternteilen und „Patchworkfamilien“ geht einher mit wachsender gesellschaftlicher Annahme dieser Lebensformen.“<sup>89</sup> Auch das Charlotte Bühler Institut hat diese Tatsache erkannt und bemerkt in ihrem Forschungsbericht zur „Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten“ bereits in der Beschreibung des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Hintergrunds:

„ Zu den wesentlichen Gründen [...] gehören nachhaltige Veränderungen in den Familienstrukturen, wie die Zunahme an mütterlicher Erwerbstätigkeit und die Zunahme an allein erziehender Eltern

---

<sup>88</sup> o.A.: Wir brauchen eine Ausbildungsreform. Über Qualität und Praxisnähe der Ausbildung. Interview mit Prof. Wassilios Fthenakis. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik (1/2005) Landesverlag Druckservice, Linz

<sup>89</sup> Bennet, John: Early Childhood Education and Care Policy. Starting Strong. Länderbericht Österreich. (2006) S. 43. Online im WWW unter URL <http://www.oecd.org/dataoecd/57/58/36657509.pdf> (28.10.2008)

(Mütter), die eine familien-externe Betreuung der Kinder erfordern [...].<sup>90</sup>

Die Berufstätigkeit beider Elternteile nimmt zu, die Verweildauer der Kinder im Kindergarten damit ebenfalls, was zu einer vermehrten institutionellen Bildungstätigkeit führt, in einem Entwicklungszeitraum, der nach aktuellsten Forschungen zu einem der wichtigsten im Leben zählt.

Es ist daher notwendig „stabile, bewusste und reflektierte Fachkräfte“<sup>91</sup> für diesen Beruf auszubilden. Die Entscheidung für diese Ausbildung kann und soll daher nicht im Alter von vierzehn Jahren gefällt werden, eine reifere Berufsentscheidung kann mit achtzehn Jahren nach der Matura durchdachter getroffen werden.<sup>92</sup>

Aber nicht nur der familiäre und damit auch gesellschaftliche Wandel hat Einfluss auf die Anforderungen an diese Berufsgruppe genommen, auch der gesetzliche Rahmen hat sich verändert und seitens des Gesetzgebers sind immer wieder neue oder geänderte Ansprüche gestellt worden. So rückten im Zuge der Aufarbeitung verschiedener problematischer Themen, die vor allem in der Schule auf Grund der Ergebnisse bei der PISA Studie in den Vordergrund getreten sind, z.B. Sprachdefizite, Leseschwierigkeiten, usw. der Bereich der vorschulischen Bildung in den Blick der regierenden Parteien und verschiedene Problemlösungsversuche wurden gestartet. Ein Großteil dieser Lösungen findet ihren Niederschlag im vorschulischen Bildungsbereich, also in den Kindergärten. Der derzeit wohl populärste Lösungsvorschlag ist die Einführung eines verpflichtenden Kindergartenjahres vor Schuleintritt, aber auch verschiedene andere Schwerpunkte (Sprachförderung, Leseförderung, usw.)

---

<sup>90</sup> Hartmann, Waltraud/ Tietze, Wolfgang: Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten. Internationale Forschungsergebnisse - Empfehlungen - Qualitätsfeststellung. (2007) Charlotte Bühler -Institut, PädQuis (Hrsg.) Wien, Berlin. S. 1

<sup>91</sup> Plattform EduCare: Elementare und außerschulische Bildung. Positionspapier Aus – und Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen. (2007). Online im WWW unter URL: [http://www.plattform-educare.org/positionspapier\\_ausbildung.htm](http://www.plattform-educare.org/positionspapier_ausbildung.htm). (28.10.2008)

<sup>92</sup> vgl. ebd.

Diese Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungsqualität haben das Anforderungsprofil an eine Kindergartenpädagogin und -pädagogen ebenfalls maßgeblich verändert und vertieft und machen eine fundierte Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen wichtiger denn je. Die Zeit für eine Anhebung der Ausbildung in den tertiären Bildungsbereich wäre also gekommen und ist auch nach Experten wie Waltraud HARTMANN oder Wolfgang TIETZE schon lange fällig, auch deshalb weil Österreich in internationalen Studien, wie die bereits erwähnte OECD Studie, eine mangelhafte Forschungstätigkeit vorgeworfen wird. Von einer Anhebung der Ausbildung zur/zum Elementarpädagogin und -pädagogen in den tertiären Bildungsbereich und damit der Schaffung eines Lehrstuhls für Elementarpädagogik erhofft man sich eine Schließung dieser Forschungslücke.

Vor allem den Forschungsbereichen *Frühpädagogik*, *Lernpsychologie* und *Neurobiologie* wird eine hohe Bedeutung zugesprochen sowie der *frühen Sprachförderung*.

Auch Sigrid WEBER streicht diese Argumente bereits im Vorwort in „Die Bildungsbereiche im Kindergarten“ hervor.

„Nicht erst seit den neueren Erkenntnissen aus Hirnforschung, Entwicklungs- und Kognitionspsychologie wissen wir, dass Lernerfahrungen in der frühen Kindheit spätere Bildungsprozesse nachhaltig beeinflussen.“<sup>93</sup>

Um diese Nachhaltigkeit für die nachfolgenden Generationen zu erhalten, sind eine fundierte und genaue Ausbildung in allen wesentlichen Bildungsbereichen sowie Kenntnisse des Wissenschaftlichen Arbeitens von größter Wichtigkeit.

Aber die bloße Anhebung des Niveaus alleine kann nicht das Allheilmittel sein um den Bedürfnissen der Elementarpädagogik gerecht zu werden. UNIV. PROF. DDDR. WASSILIOS E. FTHENAKIS dazu: „Was die Ausbildung betrifft, so bin ich zutiefst davon überzeugt, dass lediglich die Anhebung des Niveaus keinerlei Probleme lösen wird. Mir geht es deshalb um bei-

---

<sup>93</sup> Weber, Sigrid: Die Bildungsbereiche im Kindergarten. (2003) Verlag Herder, Freiburg im Breisgau. 2. Aufl.

des: um ein hohes Niveau und um hohe Ausbildungsqualität.“<sup>94</sup> Danach ist die Ausbildungsqualität das entscheidende und nicht nur das Niveau an dem die Ausbildung stattfinden soll.

FTHENAKIS weiter: „Meiner Meinung nach braucht es eine tiefgreifende Veränderung und Reform der Ausbildungsqualität.“<sup>95</sup>

Aber FTHENAKIS bringt noch einen weiteren, wesentlichen Punkt ins Spiel. Dass die Ausbildung für Österreichs Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen von sehr hoher Qualität sein muss wird von niemand bestritten, die große Frage dahinter ist aber immer die gleiche „Wer soll das bezahlen?“ Die Neuschaffung und Umstrukturierung des Ausbildungsniveaus, aber auch die geforderte erhöhte Entlohnung der Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen verschlingt viel Geld, welches der Staat nicht hat oder nicht zu zahlen bereit ist. Es wird also abgewogen zwischen den zu erwartenden finanziellen Aufwendungen und dem unmittelbaren Nutzen einer Ausbildungsreform für den Staat. Dabei geht aber ein ganz wesentlicher Punkt verloren den FTHENAKIS so formuliert:

„Seit einiger Zeit neigen wir dazu, Bildung nach Gesichtspunkten der Ökonomie oder der Staatsfinanzen zu bewerten. In dem Moment, wo Bildungssysteme nur unter ökonomischen Prinzipien betrachtet werden, wird deren Bedeutung absolut reduziert, denn sie sind in Wahrheit Teil der Kultur eines Landes.“<sup>96</sup>

FTHENAKIS bringt hier also den Gedanken der Bildung als kulturelles Erbe einer Gesellschaft in Zusammenhang mit Ausbildung und fordert dieses kulturelle Erbe als Wert für die Ausbildung ein. Die Diskussion einer Ausbildungsreform darf also nicht nur unter dem finanziellen Gesichtspunkt stattfinden, in dem verglichen wird welcher Staat welchen Teil seines BIPs für den vorschulischen Bildungsbereich aufwendet. Der Gedanke der Bildung des Menschen darf auch in der Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und- pädagogen nicht fehlen.

---

<sup>94</sup> o.A.: Wir brauchen eine Ausbildungsreform. Über Qualität und Praxisnähe der Ausbildung. Interview mit Prof. Wassilios Fthenakis. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik (1/2005) Landesverlag Druckservice, Linz

<sup>95</sup> ebd.

<sup>96</sup> ebd.

Des Weiteren sieht die PLATTFORM EDUCARE eine Aufwertung der gesellschaftlichen Anerkennung für diese Berufsgruppe und sieht auch Vorteile in der Weiterbildung von Personen mit tertiärer Ausbildung. Die Durchlässigkeit der Ausbildung ermöglicht eine Veränderung innerhalb pädagogischer Arbeitsfelder sowie eine Fort- und Weiterbildung in allen pädagogischen Berufsfeldern. Sie beruft sich dabei ebenfalls auf die Empfehlungen der OECD- Studie.

#### **4.1 Zusammenfassung**

Die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen unterliegt im Augenblick einer breiten Diskussion sowohl auf fachlicher, politischer als auch öffentlicher Ebene. Nach mehreren Änderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen, welche die Anforderungen an die Fachkräfte weiter erhöht haben, wird die Forderung nach einer Reform sowohl im strukturellen Gebiet der vorschulischen Bildung (Rahmenbedingungen) als auch einer Reform im Bereich der Ausbildung lauter. Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen fordern eine bessere Ausbildung, bessere Rahmenbedingungen für ihr Berufsfeld, einen einheitlichen Bildungsplan sowie eine höhere Entlohnung.

Die Forderung nach einer Ausbildung auf einem höheren Niveau wird auch von mehreren Expertinnen und Experten unterstützt, wie z.B. durch UNIV. PROF. DDDR. WASSILIOS E. FTHENAKIS aber auch durch Vereinigungen wie die PLATTFORM EDUCARE.

Die Ausbildung soll in Zukunft auf tertiärer Ebene stattfinden, gleichzeitig soll aber auch die Ausbildungsqualität erhöht werden. Damit sollen eine bessere Durchlässigkeit der Ausbildung, bessere Weiterbildung und erhöhte Aufstiegs- bzw. Umstiegschancen gewährleistet werden. Die wissenschaftliche Arbeit im Gebiet der Elementarpädagogik, die von der OECD Studie „Starting Strong“ in Österreich nur als mangelhaft beschrieben wird, soll durch die Anhebung und der Schaffung eines Lehrstuhls für

Elementarpädagogik verbessert und erhöht werden. Alle Parteien Österreichs, die Bundesländer und auch die Sozialpartner sprechen sich für eine Veränderung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und –pädagogen hin auf Hochschulniveau aus, die Grundsatzfrage besteht aber in der Finanzierung. FTHENAKIS versucht auch hier den Fokus von der ökonomischen Seite wegzulenken hin zum Aspekt der Bildung als Bedingung kultureller und gesellschaftlicher Weiterentwicklung.

Nicht auszuklammern ist hier, dass eine Ausbildung auf tertiären Niveau auch das gesellschaftliche Ansehen dieser Berufsgruppe verbessern würde.

## **5 Der Bildungsrahmenplan für Österreich: Berufliche Anforderungen an Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen**

Wie bereits beschrieben besteht eine der Forderungen der Expertinnen und Experten in der Schaffung eines einheitlichen Bildungsrahmenplans für Österreich. Dieser Aufforderung wurde teilweise nachgekommen. Seit August 2009 gibt es in Österreich einen, noch unvollständigen aber zum Teil veröffentlichten, einheitlichen Bildungsrahmenplan für alle Kindergärten in Österreich. Dieser Bildungsrahmenplan versteht sich selber nicht als Lehrplan im schulischen Sinne sondern als eine „Maßnahme der Sicherung der pädagogischen Qualität in Österreich und definiert in komprimierter Form die Grundlagen elementarer Bildungsprozesse.“<sup>97</sup> Durch den Rahmenplan will man also österreichweit eine Basis für das Arbeitsgebiet

---

<sup>97</sup> Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen. (2009). Online im WWW unter URL: <http://www.plattform-educare.org/Bundeslaenderuebergreifender%20BildungsRahmenPlan%2011.2009.pdf> (11.1.2010) S. 1

der Elementarpädagogik, also auch der Kindergartenpädagogik, legen. Gleichzeitig soll das Schriftstück zur Qualitätssicherung beitragen.

Da in Österreich die Verwaltung der Kindergärten in die Entscheidungsbereiche der einzelnen Bundesländer fallen, haben sich die Vertreterinnen und Vertreter der Länder für einen allgemeinen, österreichweit geltenden Teil geeinigt, der im Anschluss eine Erweiterung der einzelnen Bundesländer enthält. Den allgemeinen Teil des Bildungsrahmenplans, der nun Gegenstand der Arbeit sein soll, haben das wissenschaftliche Team des Charlotte- Bühler Instituts im Einvernehmen mit Expertinnen und Experten der Landesregierungen verfasst. Nach Angaben im Schriftstück ist das Ziel des Bildungsrahmenplans, eine „Übereinstimmung hinsichtlich Bildungsverständnis und didaktischer Ansätze im Elementarbereich sowie im Volksschulbereich die Anschlussfähigkeit von Bildungsprozessen zu erreichen. Er ist ein Bekenntnis der Landesregierungen aller Bundesländer zum Bildungsauftrag. Der Grundsatz des lebenslangen Lernens und die Bedeutung der Kontinuität des Bildungsverlaufs [werden] unterstrichen.“<sup>98</sup>

Man kann davon ausgehen, dass der Bildungsrahmenplan dazu dienen soll, österreichweit die Basis im Bereich der Elementarpädagogik zu schaffen ohne den Bundesländern ihre Kompetenzen zu nehmen, mit dem Ziel, zu Schulbeginn eine einheitliche Bildungsbasis zum Anschluss an die schulische Bildung gelegt zu haben. Der Bildungsrahmenplan gibt also Kompetenzen vor, welche von Kindern erworben werden sollen um in ihrer Schullaufbahn anschlussfähig zu bleiben und bietet den Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen Unterstützung darin, den Kindern die Möglichkeiten dieses Kompetenzerwerbs zu verschaffen.

Gleichzeitig legt der Bildungsrahmenplan aber auch Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen dar, welche die Fachkräfte mitbringen müssen um diesen Auftrag erfüllen zu können.

Die geforderten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen des Fachpersonals sollen nun Gegenstand der weiteren Arbeit sein, da sie vom Dienstgeber vorgegeben wurden und als Weisung des Dienstgebers be-

---

<sup>98</sup> vgl. ebd. S.1

trachtet werden können. Sie werden an dieser Stelle dargelegt und in weiterer Folge mit dem Lehrplan der BAKIPs verglichen, um herauszufinden, ob die Weisungen des Dienstgebers mit der Möglichkeit des dementsprechenden Kompetenzerwerbs in der Ausbildung in Einklang zu bringen ist.

## **5.1 Bildungsrahmenplan**

Der österreichische Bildungsrahmenplan besteht aus mehreren Teilen. Neben einem Vorwort und einer Präambel, einer Offenlegung des Bildungsverständnisses, welches dem Bildungsplan zu Grunde liegt, sowie der Darstellung einzelner Bildungsbereiche, die von den Expertinnen und Experten als grundlegend für die elementaren Bildungsbereiche erachtet wurden, beendet ein weiteres, noch unvollständiges Kapitel über Pädagogische Qualität den vorläufigen Bildungsrahmenplan. An dieser Stelle der Arbeit soll erst das Bildungsverständnis von dem im Bildungsrahmenplan ausgegangen wird, dargelegt werden. Im Anschluss daran wird auf die einzelnen Bildungsbereiche näher eingegangen. Auf das Kapitel der pädagogischen Qualität wird auf Grund der Unvollständigkeit dessen nur kurz eingegangen.

Im Bildungsrahmenplan wird Bildung als „lebenslanger Prozess der aktiven Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst und mit der Welt verstanden.“<sup>99</sup> Es geht also nicht um eine passive Aufnahme von Wissen sondern um aktive Teilhabe von Individuen an ihrer Umwelt und aktive Auseinandersetzung von Individuen mit sich selbst. Die Individuen, im Falle der Elementarbildung die Kinder, sind aktiv ins Bildungsgeschehen eingebunden, sie tragen selbst zur Bildung bei, nach den Autoren des Bildungsrahmenplans „indem sie ihre Kompetenzen – unterstützt durch Impulse ihrer sozialen und materialen Umwelt – ständig weiterentwickeln.“<sup>100</sup>

Nimmt man nun diesen letzten Punkt zur Hand „...unterstützt durch Impulse ihrer sozialen und materialen Umwelt...“ kann man bereits erkennen, dass es für die Bildung der Kinder, nach dem Verständnis der Autoren,

---

<sup>99</sup> ebd. S. 5

<sup>100</sup> ebd. S. 5

wichtig ist dem Kind eine Umwelt zu bieten, in dem es für sich selbst die Impulse erhält die es braucht um Kompetenzen zu erwerben oder zu verbessern. Um es auf den Punkt zu bringen, um sich nach dem Dafürhalten der Autoren selbst zu bilden. Als Basis für Bildung werden Lernprozesse gesehen, Prozesse in welchen das Kind Wissen und neue Erfahrungen sammeln kann, als wichtigste Motivation hierfür wird das Spiel betrachtet.

Um dieses Bildungsverständnis nun in den Bereich der Elementarpädagogik und damit auch in den Kindergarten zu transportieren, kann es als Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen gesehen werden, dem Kind möglichst viele Impulse aus verschiedenen Bereichen zu bieten, damit das Kind seine Kompetenzen selbständig entwickeln kann. Für die Begriffsdefinition „Kompetenz“ greifen die Autoren des Bildungsrahmenplans auf die Begriffsbestimmung von Johannes REITINGER und Franz E. WEINERT zurück. „Unter Kompetenz wird ein Netzwerk von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Strategien und Routinen verstanden, das jeder Mensch zusätzlich zur Lernmotivation benötigt, um in unterschiedlichen Situationen handlungsfähig zu bleiben.“<sup>101</sup>

Diese Definition wurde in die Arbeit mit aufgenommen, da man im Bildungsrahmenplan im Weiteren davon ausgeht, dass „Kompetenzorientierte Bildungsarbeit [...] von den Ressourcen der Kinder aus[geht] und [...] fest[hält], was ein Kind schon kann und welche Potentiale noch entwickelt werden können.“<sup>102</sup>

Es sollen demnach Impulse gesetzt werden um Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und Strategien entwickeln zu können die durch die Vernetzung miteinander zu Kompetenzen werden, welche wiederum ein Individuum handlungsfähig werden lassen. Gleichzeitig geht man davon aus, das Kinder bereits mit Ressourcen an eben diesen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen und Strategien in den Kindergarten kommen und es Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen ist, diese zu erkennen

---

<sup>101</sup> ebd. S.6

<sup>102</sup> ebd. S. 7

und die Impulse so zu bieten, dass die Kompetenzen vertieft und neue dazu erworben werden können.

Die wichtigste Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen liegt demnach laut Bildungsrahmenplan darin, die Ressourcen der Kinder zu erkennen und die soziale und materielle Umwelt so zu gestalten, dass die Kinder ihre bereits erworbenen Kompetenzen vertiefen können, entsprechend weitere Kompetenzen dazu erwerben können um damit, wie im Bildungsverständnis erläutert, in der aktiven Auseinandersetzung mit sich selbst und der Umwelt weitere Bildungsprozesse in Gang zu setzen.

Damit die Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen dieser grundlegenden Aufgabe im Kindergarten nachkommen können, müssen sie über Rahmenbedingungen, die Bildungsprozesse möglich machen, sowie Bildungsbereiche Bescheid wissen. Der Bildungsrahmenplan stellt auch diesbezüglich klare Forderungen an das Personal und gibt Rahmenbedingungen und Bildungsbereiche vor, die in der Arbeit auf elementarer Bildungsebene beachtet werden müssen.

Im Bildungsrahmenplan geht man davon aus, dass die Kompetenzentwicklung durch Bildungsprozesse auf eine dynamische Umgebung angewiesen ist, welche wiederum durch bestimmte Rahmenbedingungen charakterisiert ist. Diese Rahmenbedingungen beziehen sich auf die Räumlichkeiten, welche die Kinder mitgestalten sollen und zu Aktivitäten anregen, weiters auf die angebotenen Bildungsmittel, auf die freie Wahl von Spielmaterialien, Spielpartnerinnen und -partner, sowie Spielaktivitäten. Die Bildungsmittel sollen ein breit gestreutes Angebot abdecken und einen hohen Aufforderungscharakter haben. Bei der freien Wahl der Spielpartnerinnen und -partner sowie der Spielmaterialien liegt der Fokus bei der Selbstbestimmung der Kinder. Es ist Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen diese Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Bildungsprozesse in Gang gesetzt werden können.

Um diesen Aufgaben gerecht werden zu können müssen Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen umfassende professionelle Kompetenzen

und Kenntnisse sowohl theoretischer als auch methodischer Natur für die genannten Bereiche mitbringen, die es ihnen möglich machen „kindliche Strategien, sich die Welt verfügbar zu machen, zu begleiten und zu moderieren.“<sup>103</sup> Als Basis für diese individuelle Bildungsbegleitung werden im Bildungsrahmenplan „Beziehungsfähigkeit und Sensibilität für die Ausdrucksformen jedes einzelnen Kindes“ genannt, die Fachkräfte sollen also über die Ausdrucksfähigkeit der Kinder zu Kenntnissen über den Entwicklungsstand kommen und entsprechend ihrer Beobachtungen die Impulse der Bildungsarbeit setzen.

Aber Voraussetzungen für eine entwicklungsangemessene, fachlich fundierte pädagogische Praxis sind: Kenntnisse aktueller Forschungsergebnisse aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie sowie Grundlagenwissen zu den verschiedenen Bildungsbereichen.<sup>104</sup> Nur mit dem entsprechenden Grundlagenwissen können die individuellen Entwicklungsstände erfasst und darauf reagiert werden.

Des Weiteren müssen Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen aber auch differenzierte Bildungsangebote anbieten, die an die individuellen Erfahrungen des Kindes anknüpfen und Impulse setzen, die ebenfalls zu Bildungsprozessen und damit zur Kompetenzentwicklung beitragen. Diese Bildungsangebote betreffen mehrere Bildungsbereiche - im Bildungsrahmenplan auch „Pädagogische Handlungsfelder“ genannt - die sich bei den Bildungsangeboten überschneiden.

Bildungsbereiche oder eben Pädagogische Handlungsfelder sind laut Bildungsrahmenplan

- Emotionen und soziale Beziehungen
- Ethik und Gesellschaft
- Sprache und Kommunikation
- Bewegung und Gesundheit
- Ästhetik und Gestaltung
- Natur und Technik

---

<sup>103</sup> vgl. ebd. S.2

<sup>104</sup> vgl. ebd. S.2

Im Bildungsrahmenplan geht man dabei auf alle sechs Bildungsbereiche näher ein und bringt Leitgedanken zum Ausdruck, die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen bei der Planung, Umsetzung und Reflexion ihrer Bildungsangebote unterstützen sollen. Dabei wird jeder Bildungsbereich auf jeweils zwei Seiten dargestellt und beschrieben, warum dieser Bereich für die kindliche Entwicklung bedeutsam ist und wie dieser Bildungsbereich gefördert werden kann. Als Beispiel wird an dieser Stelle der Bereich der „Sprache und Kommunikation“ herangezogen.

Im Bildungsrahmenplan wird erläutert, dass Sprache das wichtigste Medium zur Auseinandersetzung eines Menschen mit der Umwelt ist. Sprache ist notwendig um sich selbst und andere zu verstehen, Gefühle und Eindrücke können in Worte gefasst werden man kann über Sprache mit anderen in Kontakt treten. Sie ist damit Grundlage für soziale Beziehung und Partizipation. Über Sprache kann der Mensch Informationen aufnehmen, verarbeiten und weitergeben. Wörtlich heißt es „Sprache ist der Schlüssel zu einer erfolgreichen Bildungsbiografie“<sup>105</sup> Die Frage warum dieser Bildungsbereich wichtig ist, ist hier beschrieben. Weiteres setzt sich der Bildungsrahmenplan damit auseinander, wie dieser Bereich gefördert werden kann. So wird, aufbauend auf wissenschaftlichen Grundlagen beispielsweise aufgezeigt, dass „die Förderung des Spracherwerbs [...] vor allem zu Beginn in konkrete Handlungszusammenhänge eingebettet sein[soll] die sprachlich kommentiert werden.“<sup>106</sup> Hier lassen sich erste methodische Hinweise verorten, ebenso wie der Hinweis, Kindern Sprechanlässe zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Literacy“ erläutert, also der Umgang von Kindern mit Buch-, Erzähl- und Schriftkultur. Im weiteren Verlauf der Beschreibung dieses Bildungsbereichs wird auch auf die Bedeutsamkeit der Nonverbalen Kommunikation eingegangen, immer verbunden mit methodischen Hinweisen.<sup>107</sup>

---

<sup>105</sup> ebd. S. 14

<sup>106</sup> ebd. S.14

<sup>107</sup> vgl. ebd. S.14,15

Für Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen ist es aber nicht nur wichtig Kenntnisse über die Bildungsbereiche zu besitzen, sie müssen auch professionelle Kompetenzen zur entsprechenden Planung und Umsetzung von Bildungsangeboten entsprechend dem Bildungsverständnis im Kindergarten mitbringen.

Planung und Durchführung von Bildungsangeboten sollen laut Bildungsrahmenplan bestimmten Prinzipien, die im Einklang mit der pädagogischen Orientierung in einer elementaren Bildungseinrichtung stehen, folgen. Als diese Prinzipien werden genannt:

- Ganzheitlichkeit und Lernen mit allen Sinnen: Lernen wird als ganzheitlicher Bildungsprozess gesehen der sich an der Gesamtpersönlichkeit der Kinder orientiert wird.
- Individualisierung: Durch systematisches Beobachten und Dokumentieren sollen die individuellen Voraussetzungen des Kindes erfasst werden, damit die Planung und Umsetzung der Angebote diese als Ausgangspunkt heranziehen können.
- Differenzierung: Differenzierte Bildungsarbeit soll auf die individuellen Fähigkeiten, Begabungen und Interessen des Kindes eingehen in Zusammenhang mit differenzierten Bildungsmitteln und Lernformen.
- Empowerment: Dieses Handlungskonzept orientiert sich an den Stärken und Potenzialen von Menschen.
- Lebensweltorientierung: Bildungsangebote sollen an die Lebenswelt und Lebenserfahrung von Kindern anknüpfen da sie so zur selbständigen Auseinandersetzung damit motivieren.
- Inklusion: Alle Menschen als Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen wahrnehmen und die Bildungsangebote dem entsprechend setzen.
- Sachrichtigkeit: Notwendigkeit der inhaltlichen und begrifflichen Sachrichtigkeit von Bildungsangeboten.
- Diversität: Individuelle Unterschiede als Ressource für Lernerfahrungen berücksichtigen.

- Geschlechtersensibilität: Das Ziel ist es, Mädchen und Buben unabhängig vom Geschlecht zu unterstützen ihre Potenziale zu entfalten.
- Partizipation: Möglichkeiten zur Beteiligung, Gestaltung und Mitbestimmung bieten.
- Transparenz: Pädagogische Praxis für die Eltern und die Öffentlichkeit transparent gestalten.
- Bildungspartnerschaft: Kooperationsbeziehungen zwischen den elementaren Bildungseinrichtungen, der Familie und gegebenenfalls den Fachkräften pflegen.<sup>108</sup>

Blickt man nun auf all diese Erläuterungen zurück, so kann festgestellt werden, dass von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen umfassende wissenschaftstheoretische und methodische Kenntnisse und Kompetenzen vorausgesetzt werden, um ihrer Bildungsaufgabe bei der Arbeit im Kindergarten nachkommen zu können. Dem wiederum geht eine fundierte Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen voraus.

## ***5.2 Vergleichende Analyse des Bildungsrahmenplans mit dem aktuellen Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik***

Nachdem nun sowohl der Lehrplan der BAKIPs also auch der Bildungsrahmenplan dargestellt wurde, beschäftigt sich dieses Kapitel der Diplomarbeit mit einer Zusammenführung beider Bereiche. Damit soll festgestellt werden, wo Übereinstimmungen bzw. gegebenenfalls auch Abweichungen zwischen den Vorgaben des Lehrplans und den Anforderungen des Dienstgebers zu finden sind. Hierfür werden Parallelen zwischen den An-

---

<sup>108</sup>vgl. ebd. S. 3,4

forderungsbereichen aus dem Bildungsrahmenplan und dem Lehrplan der BAKIPs herausgearbeitet und dargestellt.

Wie bereits erörtert wird es seitens des Dienstgebers als Voraussetzung betrachtet, dass Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen Kenntnisse über aktuelle Forschungsergebnisse aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie aufweisen können. Vergleicht man hiermit den Lehrplan der BAKIPs, so wird diese Voraussetzung bereits in den Allgemeinen Bildungszielen ersichtlich. Denn nach den Angaben im Lehrplan sollen Absolventinnen und Absolventen einer BAKIP über spezielle berufsrelevante Kenntnisse verfügen, genauer gesagt „Kenntnis wichtiger pädagogischer, psychologischer und soziologischer Erklärungsangebote insbesondere für die (früh)kindliche Entwicklung [...]“<sup>109</sup> Untersucht man die bereits in Kapitel 3 genannten berufsrelevanten Unterrichtsfächer näher auf diese Forderung, so findet man in den Bildungs- und Lehraufgaben für das Unterrichtsfach Pädagogik die Anforderung, dass Schülerinnen und Schüler Kenntnisse und Einsichten in fachbezogene, also pädagogische Grundlagen erlangen sollen. Die angegebene Lehrstoffsammlung erweist sich dahin gehend als umfangreich an Themen, wobei an dieser Stelle abermals darauf hingewiesen wird, dass der Lehrplan ein Rahmenlehrplan ist, der bewusst so umfangreich gestaltet ist, sodass die Lehrperson bestimmte Inhalte daraus auswählen kann und muss. Nichts desto trotz sind hier Angaben zu finden beginnend bei „Einführung in den Unterrichtsgegenstand Pädagogik (einschließlich Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Philosophie)“, über „Entwicklung des Menschen in den ersten Lebensjahren“ bis hin zu „Persönlichkeitspsychologie - Theorien und Methoden wissenschaftlicher Individualitätserfahrung“<sup>110</sup> Welche Lehrstoffinhalte während einer Ausbildung tatsächlich unterrichtet werden liegt im

---

<sup>109</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl.II 2004/327.Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter [URL:http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf) (14.7.2009) S.24

<sup>110</sup> vgl. ebd. S.25,26

Ermessensbereich der Lehrkraft und variiert von Lehrkraft zu Lehrkraft und damit auch von Schule zu Schule.

Als weitere Voraussetzung werden im Bildungsrahmenplan Grundlagenwissen zu den verschiedenen Bildungsbereichen genannt. Dieses Grundlagenwissen ist laut Lehrplan für das Unterrichtsfach Didaktik vorgesehen. Betrachtet man die Bestimmungen den Lehrstoff betreffend, sind als Unterrichtsinhalte für die dritte und vierte Klasse „Didaktische Modelle und Aufbau der Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Bereichen Spracherziehung [...], elementare Musikerziehung, Bewegungserziehung, Umwelt [...], emotionale Erziehung, soziale Erziehung, Wertorientierung, Erziehung zur Chancengleichheit, religiöse Erziehung, Sexualerziehung, ästhetische Erziehung, Förderung der Kreativität“<sup>111</sup> vorgesehen. Eine Verbindung zu den Bildungsbereichen im Bildungsrahmenplan ist hiermit gegeben. Es ist aber zu beachten, dass die Vorgaben im Lehrplan mehr didaktischer - methodischer als pädagogischer Natur sind.

In den Vorgaben der Dienstgeber durch den Bildungsrahmenplan wird auch auf Rahmenbedingungen hingewiesen, die den Bildungsprozess der Kinder möglich machen sollen. Wie bereits erläutert handelt es sich hierbei um die Gestaltung der Räumlichkeiten und um die Wahl der Bildungsmittel. Fachbezogenes Grundlagenwissen zu den genannten Rahmenbedingungen finden sich im Lehrplan ebenfalls im Unterrichtsfach Didaktik wieder. In den Lehrstoffmöglichkeiten der ersten Klasse findet man den Hinweis „Raum- und Zeitstruktur im Kindergarten“ sowie „Kennenlernen von Spielen, Materialien und Medien für die einzelnen Bildungs- und Erziehungsbereiche“<sup>112</sup> Die Bedingung über Grundlagenwissen von Bildungsmittel wird also auch durch den Lehrplan zweifelsfrei erfüllt, die Materialien werden kennengelernt, wobei an dieser Stelle nicht ersichtlich ist nach welchen Kriterien dies zu erfolgen hat. Auch für den Punkt Räumlichkeiten ist Lehrstoff im Lehrplan vorgesehen, aber auch an dieser Stelle ist es durch die knappe Beschreibung nicht möglich zu erkennen, ob die

---

<sup>111</sup> ebd. S. 29,30

<sup>112</sup> ebd. S.28

Raumstruktur nur erfasst wird, oder durch bildungskritische Kriterien auch bearbeitet.

Als zentrale Aufgabe von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen wird im Bildungsrahmenplan das setzen von Impulsen aufgefasst, welche es den Kindern ermöglichen sollen durch Bildungsprozesse Kompetenzen neu zu erwerben oder bereits vorhandene zu vertiefen und weiterzuentwickeln. Dazu ist es notwendig, dass Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen nicht nur über das bereits erläuterte Fachwissen verfügen, sondern auch in der Lage sind, die jeweiligen Entwicklungsstände der Kinder und ihre Ressourcen zu erfassen, um die Impulse individuell nach ihren Bedürfnissen gestalten zu können. Dies kann und soll über die Beobachtung des Kindes geschehen. Im Lehrplan sind zum Bereich der Kindbeobachtung sowohl im Unterrichtsfach Pädagogik als auch in Didaktik und Praxis Themenbereiche in der Lehrstoffsammlung zu finden. In der zweiten Klasse sind im Unterrichtsfach Pädagogik „pädagogisch relevante Beobachtungskriterien“ vorgesehen, ohne aber darauf einzugehen, um welche Kriterien es sich dabei handelt. In der dritten Klasse soll bzw. kann im Fach Didaktik „Kriterien der Beobachtung“ zum Thema werden, wobei auch hier nicht näher erläutert ist, um welche Kriterien es sich dabei handelt. Es handelt sich an dieser Stelle um eine Annahme der Autorin, dass es sich um das systematische Beobachten von Kindern handelt, da das Hospitieren von Abläufen im Kindergarten einen eigenen Punkt im Unterrichtsfach Kindergartenpraxis der ersten Klasse darstellt.<sup>113</sup>

Alle Impulse, die durch Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen gesetzt werden um Bildungsprozesse bei Kindern initiieren zu können, sollen sich, laut Bildungsrahmenplan, an den bereits erörterten Prinzipien orientieren. Im Lehrplan ist in der Lehrstoffsammlung im Unterrichtsfach Didaktik der 3. Klasse der Punkt „Didaktische Prinzipien“ angeführt, es ist jedoch nicht ersichtlich, was darunter zu verstehen ist und ob die Prinzipien im Lehrplan mit denen im Bildungsrahmenplan ident sind. Deshalb werden die Prinzipien des Bildungsrahmenplans an dieser Stelle mit den anderen

---

<sup>113</sup> vgl. ebd. S. 25,29,31

Lehrplaninhalten verglichen, um herauszufinden wo es Parallelen gibt. Das Prinzip der Ganzheitlichkeit kann darüber erfasst werden, dass die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen Kenntnisse über die einzelnen Bildungsbereiche besitzen, dieses Thema wurde im Zusammenhang mit dem Lehrplanvergleich bereits erfasst. Die Prinzipien der Individualisierung und Differenzierung können dann befolgt werden, wenn die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen über die Kompetenzen der Kinder Bescheid wissen. Wie bereits erörtert erfolgt dies über die Beobachtung. An dieser Stelle wird im Lehrplan für Didaktik der 2. Klasse aber auch angeführt, dass „Methoden der Förderung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen der Mädchen und Knaben unter Berücksichtigung von Bildungs- und Erziehungszielen“<sup>114</sup> kennengelernt werden sollen. Dieser Themenblock des Lehrplans alleine öffnet ein weites Feld der Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten. Es müssen Kenntnisse über Fähigkeiten und Fertigkeiten von Mädchen und Knaben erworben werden und daraus resultierend auch Kenntnisse über Förderungsmethoden eben dieser. Auch dem Prinzip der Geschlechtersensibilität wird hier Rechnung getragen. Die Spannbreite dieses Feldes ist enorm.

Das Prinzip der Lebensweltorientierung kann im Unterrichtsfach Didaktik zum Thema gemacht werden indem „Realitätsbezogene Auseinandersetzung mit kindlichen Lebenswelten, aktuellen Situationen und Erlebnissen“<sup>115</sup> als wichtiger Bereich der Erziehungs- und Bildungsarbeit angesehen wird, ebenso wie das Prinzip der Bildungspartnerschaft. Hierbei heißt es im Lehrplan „Vernetzung von Kindergarten und Schule - Modelle der Kommunikation und Kooperation“. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass die Bildungspartnerschaft auch die Familien und andere Fachkräfte mit einbezieht, ein Punkt der im Lehrplan so klar nicht definiert ist. Dem Prinzip der Transparenz kann und soll durch das Unterrichtsfach Kindergartenpraxis in der 3. Klasse Rechnung getragen werden, denn hier ist in der Lehrstoffsammlung der Punkt „Modelle zur Transparenz von Bildungs- und

---

<sup>114</sup> ebd. S. 29

<sup>115</sup> ebd. S. 29

Erziehungsarbeit“ angeführt, ein Punkt, der allerdings in den theoretischen Überlegungen im Fach Didaktik so klar keinen Eingang findet.

### **5.3 Zusammenfassung**

Der österreichische Bildungsrahmenplan stellt nach eigenen Angaben eine Grundlage zur pädagogischen Arbeit in elementaren Bildungsbereichen dar. Verfasst durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Charlotte-Bühler Instituts und herausgegeben von den Ämtern der österreichischen Landesregierungen und dem Magistrat Wien, bietet der Bildungsrahmenplan den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen Unterstützung in der Bildungsarbeit im Kindergarten. Er gibt Bildungsbereiche vor, in welchen die Kinder im Zuge von Bildungsprozessen Kompetenzen erwerben sollen und legt dabei gleichzeitig einen Rahmen und Prinzipien vor, an welchen sich die Bildungsarbeit orientieren soll. Die Aufgabe der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen liegen darin, Impulse zu diesen Bildungsbereichen zu setzen und die Möglichkeit des Kompetenzerwerbs zu bieten. Um dieser Aufgabe nachkommen zu können, ist es notwendig, dass im Zuge der Ausbildung Kenntnisse sowohl über die Bildungsbereiche, der Rahmenbedingungen und Prinzipien, als auch über das methodische Vorgehen der Bildungsarbeit (der Impulssetzung) erworben werden können. Der Lehrplan der BAKIPs ist dahingehend oberflächlich gehalten. Im Stil von Schlagwörtern werden Themen für die im Bildungsrahmenplan relevanten Bereiche genannt, es ist aber nicht dargelegt, was genau darunter zu verstehen ist. Die Themenbereiche behandeln unter anderem Kriterien und Prinzipien ohne genau festzulegen, von welchen Kriterien und Prinzipien eigentlich gesprochen wird und ob diese mit dem Bildungsrahmenplan übereinstimmen. Da der Lehrplan wie bereits erläutert ein Rahmenlehrplan ist, der Bezugspunkte vorgibt aus welchen von der zuständigen Lehrkraft ausgewählt werden kann, ist nicht gewährleistet, ob und in welchen Ausmaß eine Absolventin oder ein Absolvent der BAKIP zu den erläuterten Punkten tatsächlich Kompetenzen erwerben konnte.

## 6 Methodologisches Vorgehen

Ein wesentlicher Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens ist die Darlegung der Forschungsmethode, welche für die Datengewinnung herangezogen wurde, um die gestellten Forschungsfragen beantworten zu können, Hypothesen zu bestätigen oder zu verwerfen.

Da die subjektiven Meinungen und Erfahrungen von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen Gegenstand der Untersuchung sind, liegt es nahe, als Erhebungsmethode das qualitative, problemzentrierte Interview auszuwählen. Dadurch kann im direkten Gespräch mit Personen aus diesem Berufsfeld in Kontakt getreten werden um so ihre persönlichen, subjektiven Erfahrungen und Meinungen in Erfahrung zu bringen.

Denn nach Anne HONER ist ein Interview „ [...]eine Form des verbalen Kommunizierens, in welcher - per Definition - grundsätzlich *dem Interviewten* die Aufgabe zukommt, *aktiv* Ereignisse, Erfahrungen, Handlungen und Wissen zu rekonstruieren.“<sup>116</sup>

### 6.1 Das problemzentrierte Leitfadeninterview

Das problemzentrierte Interview ist eine Interviewform aus der qualitativen Sozialforschung. In der qualitativen Sozialforschung sind, je nach Forschungsintensität usw. mehrere Formen eines Interviews möglich, das problemzentrierte Interview kombiniert nach LAMNEK die Methoden des qualitativen Interview, Fallanalyse, biografische Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse, wobei sich LAMNEK hier an WITZEL orientiert.<sup>117</sup>

Bei dieser Art des Interviews, betritt der Interviewer, im Gegensatz zum narrativen Interview, die Interviewsituation nicht ohne theoretisch-wissenschaftliche Vorüberlegungen und Konzepte. Er baut vorher ein Konzept auf und modifiziert es dann anhand der Äußerungen des Interviewpartners. Dadurch können aus den erhaltenen Informationen jene herausgefil-

<sup>116</sup> Honer, Anne: Interview. In: Bohnsack R./Marotzki W./ Meuser M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (2006) Verlag Barbara Budrich UTB, Opladen & Farmington Hills, 2. Aufl. S.95.

<sup>117</sup> Vgl. Witzel, A.: Das problemzentrierte Interview in: Jüttemann G. (Hrsg.) (1985) in: Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). Beltz Verlag; Weinheim, Basel. 4. überarb. Aufl.

tert werden, welche für die vorangegangenen theoretischen Überlegungen relevant sind um sie so damit in Verbindung zu bringen und verknüpfen zu können. Das problemzentrierte Interview folgt, ebenso wie das narrative Interview einem Erzählprinzip. Während im narrativen Interview aber nur Erzählimpulse gesetzt werden, wird beim problemzentrierten Interview der Rahmen enger gesetzt. Es gibt dafür nach LAMNEK die Möglichkeit von vier Techniken der Datenerfassung: einen Kurzfragebogen, einen Leitfaden, ein Tonband und ein Postskript, zusätzlich zum Transkript. Für die Untersuchung in der Diplomarbeit werden der Leitfaden und das Tonband herangezogen. Der Leitfaden dient damit auch als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen, um alle Bereiche der theoretischen Vorüberlegungen abzudecken, das Tonband ist Hilfsmittel um das Interview später transkribieren zu können.<sup>118</sup>

Nach Winfried MAROTZKI bewirkt ein leitfadengestütztes Interview eine mittlere Strukturqualität, es kann daher bei der Diplomarbeit von einer teil- oder halbstandardisierten Interviewform gesprochen werden. Für diese Art der Datenerhebung wurde sich aus zwei Gründen entschieden. Sie gewährleistet die Vergleichbarkeit der verschiedenen Interviews, da aufgrund des Leitfadens bestimmte, als wichtig erachtete, Themenbereiche angesprochen werden, lässt aber dem Befragten genügend Freiraum für eigene Themenbereiche. MAROTZKI beschreibt diese Vorteile wie folgt:

„Ein Leitfaden besteht aus Fragen, die einerseits sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, die andererseits aber so offen formuliert sind, dass narrative Potentiale des Informanten dadurch genutzt werden können. [...] Der Vorteil eines Leitfadens [...] besteht also darin, sicher zu stellen, dass die interessierenden Aspekte auch angesprochen werden und insofern eine Vergleichbarkeit mit anderen Interviews, denen der gleiche Leitfaden zugrunde lag, möglich ist.“<sup>119</sup>

<sup>118</sup> vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). Beltz Verlag; Weinheim, Basel. 4. überarb. Aufl.

<sup>119</sup> Marotzki, Winfried: Leitfadeninterview. In: Bohnsack R./Marotzki W./ Meuser M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (2006) Verlag Barbara Budrich UTB, Opladen & Farmington Hills, 2. Aufl. S.114.

Interviews können auf vielfältige Weise sortiert und klassifiziert werden, so nach dem Zweck des Interviews, dem Ziel der Erhebung, der Anzahl der Interviewpartner aber auch nach dem Grad der Standardisierung<sup>120</sup> wie bei Jochen GLÄSER und Grit LAUDEL, aber auch wie bei Siegfried LAMNEK in Dimensionen der Differenzierung.<sup>121</sup>

Anhand dieser Differenzierung der Interviewdimensionen wird die gewählte Interviewmethode eingeordnet.

Neben der Standardisierung, die durch die Darstellung der halb- oder teilstandardisierten Interviewform bereits klargelegt wurde, ist die Intention des Interviews, also der Zweck der Untersuchung, das Ermitteln von Erfahrungen und Sichtweisen der Befragten. Dieser Zweck orientiert sich natürlich am Ziel der Untersuchung und daher auch am Ziel der Diplomarbeit, die Erfahrungen und Sichtweisen von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen bzgl. der Ausbildung und ihrer Arbeitssituation darzustellen.

Die 15 Einzelinterviews wurden in einer persönlichen Face- to-Face Situation in den Räumlichkeiten der Interviewpartner, meist in den Kindergärten selbst durchgeführt und dauerten ca. 30 Minuten.

Im Stil der Kommunikation werden die Arten des weichen, des harten und des neutralen Kommunikationsstils unterschieden. Nach Lamnek sind alle drei Arten dafür geeignet zuverlässige und gültige Daten zu erhalten, als einzig anwendbare Methode sieht er aber einen weichen bis neutralen Kommunikationsstil. Neutral wird hierbei durchaus als solidarisch empfunden.<sup>122</sup> In diesem Sinne wurden auch die Interviews durchgeführt werden.

---

<sup>120</sup> vgl. Gläser, Jochen / Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Lehrbuch. (2006). Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. 2. durchgesehene Aufl., S. 38

<sup>121</sup> Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). Beltz Verlag; Weinheim, Basel. 4. überarb. Aufl. S. 331

<sup>122</sup> vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). Beltz Verlag; Weinheim, Basel. 4. überarb. Aufl. S. 344

Abgeleitet von den theoretischen Vorüberlegungen wurden bei den Fragestellungen drei Bereiche als relevant erachtet. Die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin - und Pädagogen, die Anforderungen im Berufsfeld, sowie der Vergleich dieser Anforderungen mit der vorangegangenen Ausbildung, Bereiche die in dieser Form auch in die Erstellung des Interviewleitfades ihren Eingang fanden.

## **6.2 *Der Interviewleitfaden***

Wie bereits erwähnt wurde bei der Entwicklung des Leitfades darauf geachtet, die Fragen bereits im Vorfeld nach drei Themenblöcken zu kategorisieren, wobei hier festgehalten werden soll, das es bei der Beantwortung der Fragen natürlich immer wieder zu Überschneidungen der einzelnen Bereiche kommt, im dritten Themenblock sogar gewollt ist. Der erste Block geht auf die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen ein. Hier konzentrieren sich die Fragen auf die Ausbildungsinhalte und persönliche Prioritäten. Der zweite Block behandelt Fragen zum Berufsalltag der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen und filtert hier die Anforderungen heraus, welchen die befragten Personen im Berufsleben ausgesetzt sind. Aus diesen Anforderungen heraus leitet der dritte Fragenblock wieder zurück zu Ausbildung und vergleicht diese beiden Felder miteinander. Dabei soll herausgefiltert werden, wie die Ausbildung aus subjektiver Sicht der befragten Personen vor allem im Bezug auf die Anforderungen des Berufsalltags empfunden wurde.

Nach einer Vorbemerkung und zwei Eingangsfragen wurden für jeden Fragenblock Hauptfragen erstellt, sowie Zusatzfragen. Die Eingangsfragen gewährleisteten eine Streuung aus verschiedenen Ausbildungsstätten und verschiedene Berufserfahrung. Da die Fragen zur Ausbildung aus dem den theoretischen Vorüberlegungen des aktuellen Lehrplans (in Kraft getreten 2004) entstanden sind, wurde darauf geachtet, ausschließlich Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen zu befragen die mindestens ein Ausbildungsjahr nach dem aktuellen Lehrplan unterrichtet wurden, ihren aktiven Dienst demnach erst 2005 angetreten haben.

Die Hauptfragen sind offen gestellt und sollen die befragten Personen im Sinne einer ersten Sondierung dazu bringen über diesen Themenbereich zu erzählen. Je nach Gesprächsverlauf bieten sie aber auch dem Interviewer die Möglichkeiten im Sinne einer spezifischeren Sondierung genauer nachzufragen und zurück zu spiegeln.<sup>123</sup>

Zum besseren Verständnis wird der, der Untersuchung zu Grunde liegende Leitfaden an dieser Stelle zur Ansicht gebracht.

### **Interviewleitfaden**

Vorbemerkung: Ich danke ihnen sehr für die Bereitschaft mir dieses Interview zu geben. Ich bin Diplomandin der Bildungswissenschaft an der Universität Wien und schreibe meine Diplomarbeit zum Thema „Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen“ Dazu möchte ich aktive Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen über ihre Ausbildung befragen und ob diese den Anforderungen im Berufsalltag gerecht werden kann. Meine Fragen konzentrieren sich also auf die Bereiche „Ausbildung“, „Berufsalltag und Anforderungen und Vergleich der Anforderungen mit der Vorbereitung darauf in der Ausbildung““

Das Gespräch wird ca. eine halbe Stunde dauern, ich werde es auf Tonband aufnehmen und es vollständig transkribieren. Ihre Aussagen bleiben selbstverständlich anonym, in der zusammenfassenden Auswertung werden keine Namen genannt und es wird nicht erkennbar sein wer was gesagt hat. Wenn Sie Interesse am Ergebnis haben, dann kann ich Ihnen eine elektronische Kopie meiner Arbeit nach Abschluss schicken.

Nun zum eigentlichen Interview:

Einstiegsfragen: In welchem Jahr haben sie ihre AB beendet?

Wo haben sie ihre AB gemacht?

### **Ausbildung:**

Frage: Wenn Sie an Ihre Ausbildung zurückdenken, in welchen Bereichen sahen sie positive Aspekte und in welchen Bereichen sahen sie negative Aspekte?

Frage: Bitte reihen sie folgende Unterrichtsfächer in der Reihenfolge wie sie ihnen als wichtig erscheinen, beginnend mit dem wichtigsten. Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik, Didaktik, Kindergartenpraxis.

---

<sup>123</sup> vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). Beltz Verlag; Weinheim, Basel. 4. überarb. Aufl., S. 364

Frage: Ich nenne ihnen Auszüge aus dem aktuellen Lehrplan der BAKIPs. Es handelt sich hierbei um Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen die ein/e Schüler/in in der Ausbildung erwerben soll. Inwiefern hatten Sie aus ihrer Sicht bei ihrer Ausbildung die Möglichkeit diese Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen zu erwerben?

***Pädagogik:***

Kenntnisse und Einsichten:

- Fachbezogene Grundlagen
- Einsicht in die Vorläufigkeit (wissenschaftlicher) Erkenntnisse

Fähigkeiten/Fertigkeiten:

- für das Kind relevante Problemkreise erkennen, beurteilen und handlungstheoretisch bzw. praxisbezogen bewältigen
- altersgemäß und situationsorientiert intervenieren

Haltungen und Bereitschaften:

- offen gegenüber neuem sein
- Fragen stellen und sich in Frage stellen
- Kritik aushalten und adäquat reagieren
- lebensbegleitendes Lernen als wichtigen Bestandteil der persönlichen Entwicklung auffassen

***Heil- und Sonderpädagogik***

- fachbezogene Grundlagen erwerben
- die für zusätzlichen Förderbedarf relevanten Institutionen kennen
- kompetent beraten, sensibel agieren und gegebenenfalls intervenieren

***Didaktik:***

- Die Erziehungs- und Bildungsarbeit dem jeweiligen Stand der Didaktik entsprechend planen, vorbereiten, umsetzen und reflektieren können.
- Methodenkompetenz erwerben
- Bildungsmittel kennen, kritisch auswählen und gezielt einsetzen.
- Feldkompetenz in Bezug auf Interaktionsprozesse zwischen Kindern, Eltern und anderen Bezugspersonen der Kinder sowie in der Öffentlichkeit erwerben.

***Kindergartenpraxis***

- die Erziehungs- und Bildungsaufgabe dem jeweiligen Stand der Didaktik entsprechend gestalten, systematisch beobachten, analysieren und reflektieren können
- Teamfähigkeit und Konfliktkultur erwerben
- Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten kompetent gestalten können
- befähigt werden, Erziehungs- und Bildungsarbeit im Sinne der Qualitätssicherung transparent zu machen

- Frage: Wie schätzen sie das Verhältnis zw. Praxis, Berufsausbildung und Allgemeinbildung ein?  
 Eventualfrage: Wo liegen ihrer Ansicht nach Prioritäten?

### **Berufsalltag und Anforderungen:**

- Frage: Welche Hauptaufgaben charakterisieren Ihre Arbeit im Kindergarten?  
 Frage: Sie haben im Kindergarten mit verschiedenen Personengruppen zu tun, wie eben mit den Kindern, Eltern aber auch dem Dienstgeber. Welche konkreten Anforderungen werden von diesen Personengruppen an sie gestellt?  
 Eventualfrage: Welcher dieser Bereiche fordert sie am meisten?  
 Frage: Für das Gewährleisten der Bildungsarbeit im Kindergarten haben sie einen pädagogischen Auftrag, also Bildungsaufgaben denen sie nachkommen müssen. Wie sieht der pädagogische Auftrag aus und welche Anforderungen werden dadurch an Sie gestellt?  
 Frage: Können Sie diesen Anforderungen gerecht werden?  
 Eventualfrage: Welchen Bildungsaufgaben kommen sie im Kindergarten nach?  
 Frage: Welche Bildungsbereiche im Kindergarten sind für sie die wichtigsten?

### **Vergleich Ausbildung und Anforderungen des Berufs:**

- Frage: Inwiefern ist die Ausbildung in den von ihnen als besonders wichtig eingeschätzten Bereichen ausreichend?  
 Frage: Wir haben vorhin Auszüge aus dem Lehrplan besprochen. Welche dieser Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen sind aus ihrer Sicht auch für das Berufsleben besonders wichtig?  
 Frage: In welchen Bereichen ist die Ausbildung aus ihrer Sicht besonders gut?  
 Frage: Gibt es aus ihrer Sicht in der Ausbildung auch Defizite, wenn ja welche sind das?  
 Frage: Was sind aus ihrer Sicht die wichtigsten Aufgaben einer Kindergartenpädagogin/eines Kindergartenpädagogen und welche Anforderungen an die Ausbildung ergeben sich daraus?  
 Abschlussfrage: Gegenwärtig wird über eine Anhebung der Ausbildung auf Hochschulniveau diskutiert, damit sind auch Änderungen an der Ausbildung verbunden. Wie müsste die Ausbildung zur Kindergartenpädagogin und -pädago-

gen idealerweise gestaltet sein um den tatsächlichen Anforderungen im Beruf bestmöglich begegnen zu können?

### 6.3 Auswertungsverfahren

Als Auswertungsverfahren der erhobenen Interviews wird das Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp MAYRING angewandt.

Nach MAYRING wird der Begriff Inhaltsanalyse in der Literatur sehr unterschiedlich definiert, einig ist man sich aber darin, dass das „Ziel der Inhaltsanalyse [...] eine Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von *Kommunikation* stammt [ist].“<sup>124</sup>

MAYRING geht daher in seiner qualitativen Inhaltsanalyse nicht von einer bestimmten Definition aus, er legt Inhaltsanalyse anhand sechs definierter Spezifika fest.

1. Gegenstand einer Inhaltsanalyse ist immer eine Form von *Kommunikation* die in der Regel durch Sprache transportiert wird, aber auch durch Symbole geschehen kann.
2. Gegenstand der Analyse ist eine *fixierte Kommunikation*, das bedeutet sie liegt in Form von Texten, Bildern oder ähnliches vor. Im Falle von Interviews sind damit die Transkripte gemeint.
3. Inhaltsanalyse will *systematisch vorgehen* um sich gegen den Vorwurf der freien Interpretation abzugrenzen.
4. Die Analyse geht *regelgeleitet* vor und ermöglicht so eine intersubjektive Nachprüfbarkeit. Darin lässt sich das systematische Vorgehen festmachen, ebenso wie darin, dass
5. eine Analyse *theoriegeleitet* vorgeht. Die Ergebnisse werden nicht nur referiert sondern auf Basis des Theoriehintergrunds analysiert und interpretiert. Dadurch werden die Ergebnisse in direkten Bezug zum untersuchenden Gegenstand gestellt.

---

<sup>124</sup> Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.(2008) 10.Aufl. Beltz Verlag, Weinheim, Basel S. 11

6. Die Inhaltsanalyse hat das Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen und wird als *schlussfolgernde Methode* bezeichnet.

Die qualitative Inhaltsanalyse wird als Auswertungsverfahren als geeignet erachtet, da die Informationen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage verwendet werden, vorrangig sprachlicher Natur sind. Nonverbale Äußerungen werden nur bei einem unmittelbaren Zusammenhang zur Untersuchung herangezogen. Dazu wurden eine wörtliche Transkription und eine Paraphrasierung angefertigt.

MAYRING unterscheidet zwischen drei Techniken des Auswertungsverfahrens, für die Diplomarbeit wird die strukturierte Inhaltsanalyse verwendet. Dabei werden bestimmte Strukturen in Form von Kategoriensystemen an Analysematerial herangetragen und dahin gehend systematisch untersucht. Diese Kategorien sind aus der Fragestellung sowie den theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet, ein direkter theoretischer Bezug kann gewährleistet werden. Die kleinste Einheit dabei ist die Kodiereinheit, die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest. Bei der Analyse des Materials kann es aber zu weiteren Differenzierungen und somit zur Definierung von weiteren Codes oder Unterkategorien kommen, wenn diese im Sinne der Forschungsarbeit als erforderlich erachtet werden. MAYRING gibt für die strukturierte Inhaltsanalyse Regeln vor, die er in einem drei Schritte Modell darstellt.

1. Definition von Kategorien: Es wird genau definiert welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.
2. Ankerbeispiele: Konkrete Textstellen, die als Beispiele der Kategorien dienen, werden angeführt.
3. Kodierregeln: Da wo Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien bestehen werden Regeln formuliert um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen.<sup>125</sup>

---

<sup>125</sup> vgl. ebd. S.83

Im folgenden Kapitel werden nun die Ergebnisse der Untersuchung aus dem Datenmaterial im Zusammenhang mit den theoretischen Vorüberlegungen vorgestellt, allerdings ausschließlich mit der Fundstellenbezeichnung aus den Rohdaten, da eine genau Darstellung der Analyseschritte im Hintergrund in der Diplomarbeit nicht in geeigneter Form darstellbar ist.

## **7 Auswertung, Darstellung und Interpretation der Ergebnisse**

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse und Interpretationen der qualitativen Untersuchung zur Darstellung gebracht. Die Kategorien wurden aus den theoretischen Vorüberlegungen heraus gebildet, durch die Struktur des bearbeiteten Materials konnten für diese Kategorien weitere Unterkategorien gebildet werden.

Die Bezeichnung der Fundstellen der Ankerbeispiele ergibt sich aus der Interviewnummer sowie der Zeilenangabe. Fundstellen aus dem Interview DW19, Zeilen 5 - 8 werden daher beispielsweise als Int:DW19, Z.5 - 8 angegeben.

In weiterer Folge wird auf die weibliche Bezeichnung der Kindergartenpädagogin zurückgegriffen, da ausschließlich Kindergartenpädagoginnen bereit waren, ein Interview zu geben.

### **7.1 Ausbildung**

#### **7.1.1 Aspekte der Ausbildung:**

Wie in der Darstellung der derzeit gängigsten Form der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen bereits erläutert, hat die Ausbildung in der Ebene einer berufsbildenden höheren Schule sowohl einen Allgemeinbildenden Auftrag, als auch einen Berufsbildenden Auftrag zu erfüllen. Die berufsbildenden Fächer Pädagogik, Heil- und Sonderpä-

dagogik, Didaktik sowie Kindergartenpraxis. (vgl. Kap. 3) wurden dabei genauer dargestellt.

Genau diese berufsbildenden Gegenstände sind jene, die dem subjektiven Empfinden der befragten Kindergartenpädagoginnen nach die positiven Aspekte der Ausbildung darstellen. Beinahe alle Kindergartenpädagoginnen nennen Didaktik und Pädagogik als positiven Aspekt der Ausbildung der sie auch in ihrer Persönlichkeit weitergebildet hat.

Aber auch die genannten negativen Aspekte der Ausbildung betreffen zum größten Teil ein berufsbildendes Fach. So gaben die meisten Kindergartenpädagoginnen zu wenig Praxisunterricht als negativen Aspekt der Ausbildung an.

„Also im Großen und Ganzen kann ich positiv von meiner Ausbildung sprechen also ich hab sehr viel mitgenommen für mich als Person, für meine persönliche Weiterbildung, aber jetzt bezogen auf den Kindergarten, auf die Praxis hab ich viel zu wenig mitbekommen,[...]“<sup>126</sup>

Als weiteren negativen Aspekt sahen die Kindergartenpädagoginnen den fehlenden Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis. Der allgemeinbildende Teil des Unterrichts wird nur als zusätzlicher Lernstoff betrachtet, Lernstoff der notwendig ist um die Maturareife zu erlangen. Eine Verbindung zur Berufsausbildung oder zum praktischen Unterricht wird meistens nicht gesehen, ist aber stark erwünscht. Aber auch berufsbildende Unterrichtsfächer werden nicht immer in die praktische Ausbildung mit übernommen.

„Ja also theoretische haben wir natürlich alles durchgenommen, [...]es hat halt der Zugang zur Praxis gefehlt.“<sup>127</sup>

„Negativer Aspekt war für mich, dass die Verbindung zwischen Praxis und theoretischer Ausbildung nicht gegeben ist.“<sup>128</sup>

---

<sup>126</sup> Int. DW22, Z.26 - 28

<sup>127</sup> Int. DW22, Z.49 - 50

Über das Verhältnis der Bereiche „Theoretische Berufsausbildung“, „Praktische Berufsausbildung“ und „Allgemeinbildung“ sind sich die Kindergartenpädagoginnen zum Großteil einig, dass der Fokus der Schule, die sie besucht haben, auf der Allgemeinbildung liegt, dicht gefolgt von den berufsbildenden theoretischen Fächern. Die Praxis ist ihrem Dafürhalten nach vernachlässigt. Auch hier wird mehrmals auf die Problematik der fehlenden Verbindung zwischen dem theoretischen Unterricht und der praktischen Ausbildung hingewiesen.

„Es, ja, die Allgemeinbildung sag ich mal trennt sich von den beiden total ab, wir haben öfters gesagt so in Physik oder so oder in Chemie warum können wir nicht ein paar Projekte oder Experimente machen die man dann im Kindergarten anwenden kann, weil das in Praxis und Didaktik nicht wirklich durchgeführt worden ist, aber da haben sie immer gesagt „Nein das hat mit dem allen nichts zu tun“ ja die haben sich da total abgekapselt [...]“<sup>129</sup>

Übernimmt man diese Aussagen nun in die theoretischen Vorüberlegungen, so spiegelt sich dieses Empfinden im zur Verfügung gestellten Stundenausmaß wieder. Das Unterrichtsfach „Kindergartenpraxis“ wird nur eine Wochenstunde mehr unterrichtet als Deutsch. Übernimmt man das in die getroffene Gliederung, stehen der berufspraktischen Ausbildung die wenigsten Unterrichtsstunden zur Verfügung, gefolgt von der berufstheoretischen Ausbildung. Den größten Raum nehmen hierbei die allgemeinbildenden Fächer ein, welche von den Kindergartenpädagoginnen auch als „Lernfächer“ bezeichnet wurden.

### **7.1.2 Berufsbildender Unterricht**

Bei genauerer Betrachtung des Lehrplans konnten für die berufsbildenden Unterrichtsgegenstände Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik, Didaktik,

---

<sup>128</sup> Int. DW25, Z.32 -33

<sup>129</sup> Int. DW38, Z.187 - 191

Kindergartenpraxis Bildungs- und Lehraufgaben sowie didaktische Grundsätze herausgearbeitet werden.

Das Fach „Pädagogik“ wurde bei den befragten Kindergartenpädagoginnen größtenteils als Lernfach betrachtet. Bei der Bitte nach einer Reihung nach Wichtigkeit dieser vier berufsbildenden Fächer wurde „Pädagogik“ meistes an zweiter oder dritter Stelle genannt, es gab jedoch keine „Negativnennung“, also keine Nennung an letzter und damit am unwichtigsten erscheinender Stelle. Die pädagogischen Grundlagen, als Bildungs- und Lehraufgabe aus dem Lehrplan, wurden in Form von Merksätzchen für Schularbeiten und Tests gelernt, in den praktischen Unterricht aber nicht übernommen. Einige Kindergartenpädagoginnen nahmen die Lehrinhalte aus diesem Gegenstand nicht als wichtig für die Ausbildung wahr, obwohl gerade an dieser Stelle der Lehrplan zumindest ein Fächerübergreifendes Lernen vorsieht.

„Man hat es schon gelernt er war eigentlich immer ein Teil von den Schularbeitsthemen, aber dass das jetzt wirklich gefestigt ist jetzt bis jetzt kann ich eigentlich nicht sagen.“<sup>130</sup>

„Grundlagen aus der Pädagogik? Also in einem Buch ist es sicher mal drinnen gestanden, na aber ich könnt mich jetzt wirklich nicht dran erinnern. Einen bleibenden Eindruck hat´s nicht hinterlassen.“<sup>131</sup>

Als ein Bildungsziel für das Fach „Pädagogik“ konnte in den theoretischen Vorüberlegungen herausgearbeitet werden, „dass lebensbegleitendes Lernen als Bestandteil der persönlichen Entwicklung“ aufgefasst werden soll. Gleichzeitig sollen die Schülerinnen und Schüler auch erfassen, dass die pädagogischen (wissenschaftlichen) Erkenntnisse nur vorläufiger Natur sind. (vgl. Kap. 3.2.1) Die Interviewpartnerinnen hingegen gaben oftmals an, dass sie weder im Pädagogikunterricht noch in anderen Gegenständen offen dahingehend angesprochen wurden. Sie bekamen entwe-

---

<sup>130</sup> Int. DW32, Z. 70 - 71

<sup>131</sup> Int. DW19, Z. 66 - 68

der den Eindruck vermittelt, dass ihr erlerntes berufliches Wissen immerwährende Gültigkeit hat, es sich dabei eher um stationäres Wissen handelt, welches keinem Wandel und keiner Veränderung unterliegt, oder die Thematik wurde gar nicht angesprochen. Nur wenige Interviewpartnerinnen bekamen diese Einsicht in die Vorläufigkeit der Erkenntnisse, wobei es bei einer Partnerin ganz offen angesprochen wurde, bei einer weiteren als Gefühl vermittelt wurde.

„Ohja das haben wir auf alle Fälle. Grad in Pädagogik war eigentlich unsere Lehrerin schon darauf das sie immer gesagt hat „Im Moment stehen wir bei dem und dem Punkt und im Moment ist das und das gerade aktuell.“ Aber das war eigentlich schon ganz klar, dass man sich da selber immer am aktuellen Stand halten muss.“<sup>132</sup>

Das Unterrichtsfach „Heil- und Sonderpädagogik“ wird von den Kindergartenpädagoginnen überwiegend als unwichtig betrachtet. Hinterfragt man hier aber genauer, kommt zu Tage, dass die Kindergartenpädagoginnen das Unterrichtsfach als solches nicht als unwichtig betrachten würden. Sie empfinden die Lerninhalte und das Stundenausmaß als absolut unzureichend. Kindergartenpädagoginnen haben, nach ihren Angaben, in der Regelgruppe mit verhaltensauffälligen Kindern zu tun, der Unterricht in Heil- und Sonderpädagogik konzentriert sich aber meist ausschließlich auf den Umgang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Behinderungen als Krankheitsbild. An dieser Stelle würden Kindergartenpädagoginnen für ihre Arbeit im Berufsfeld eher Hilfestellung für den Alltag mit verhaltensauffälligen oder entwicklungsverzögerten Kindern brauchen.

„Also Grundlagen haben wir da auf jeden Fall kennengelernt, ja, sehr genau wird dieses Fach, find ich jetzt, nicht behandelt, ja, jetzt wirklich darauf eingegangen oder auf häufige Fälle die auftreten, jetzt in einem normalen Haus, weg von einem Integrationskindergarten, da würd ich mir zum Beispiel mehr wünschen. Mehr Ursachen, wie entsteht´s, wie kann ich als Pädagogin agieren und vor

---

<sup>132</sup> Int. DW34, Z. 63 - 66

allem wenn mir als Pädagogin auffällt wie erkläre ich es den Eltern, weil da ist es ja ganz einfach so, dass die das oft ganz einfach nicht sehen und du aber sehr wohl weißt, da stimmt etwas nicht.“<sup>133</sup>

Auch die Positionierung des Gegenstandes in der Studentafel wird von den Kindergartenpädagoginnen kritisiert. So sollte nach ihren Angaben der Unterricht in Heil- und Sonderpädagogik bereits ab der ersten Klasse erfolgen und das zur Verfügung stehende Stundenausmaß stark erhöht werden.

[...]das ist ein Punkt da würd ich mir mehr wünschen ganz einfach, weil das war nur eine Wochenstunde pro Woche und das sollten mindestens zwei oder drei sein, grade in der heutigen Zeit, wenn man dann in der Gruppe sitzt, du merkst da ist vielleicht irgendwas. Man sitzt dann zwar mit dem Buch ja, aber da sind halt dann solche Sachen, da würd ich mir mehr wünschen.“<sup>134</sup>

Eine weitere inhaltliche Änderung, welche von Kindergartenpädagoginnen vorgenommen werden würde betrifft das Thema „Elternarbeit“ und „Elterngespräche“. Dieses Thema ist für die Kindergartenpädagoginnen nicht nur im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik wichtig, es kommt auch für die Fächer „Didaktik“ und „Kindergartenpraxis“ stark zu tragen. Das Bildungsziel im Feld der Heil- und Sonderpädagogik „kompetent beraten“ können, wird nach Angaben der Kindergartenpädagoginnen nicht erreicht. Als Gründe dafür geben sie das geringe Stundenausmaß an.

„Generell, Elternarbeit das ist viellei- find ich wirklich ein Thema das viel zu wenig besprochen worden ist in der ganzen Ausbildung und in Heil- und Sonderpädagogik eigentlich ...kann ich mich gar nicht dran erinnern.“<sup>135</sup>

---

<sup>133</sup> Int. DW41, Z. 144 - 151

<sup>134</sup> Int. DW41, Z. 28 - 33

<sup>135</sup> Int. DW32, Z. 125 - 127

„MM das würd ich sagen mit den...drei Jahren Heil- und Sonderpädagogik was wir gehabt haben hätt ich´s mir nicht getraut. Also ich glaub wenn man da wirklich kompetent beraten will, [...] aber das ich da wirklich sag, ich kann mit ruhigen Gewissen ganz kompetent beraten, würd ich mir noch ein fachliches Wissen aneignen durch Bücher oder sei es Nachfragen bei Experten.“<sup>136</sup>

Das Unterrichtsfach „Didaktik“ wird von den Kindergartenpädagoginnen als wichtiges Fach eingeschätzt. Die Wertungen in den persönlichen Reihungen liegen größtenteils auf den ersten beiden Plätzen. Betrachtet man diese Reihungen genauer, so kann man einen Zusammenhang zum persönlichen Empfinden der Ausbildungsqualität in diesem Fach vermuten. Haben die Kindergartenpädagoginnen das Fach „Heil- und Sonderpädagogik“ als unwichtig erachtet und auch angegeben in diesem Fach nur unzureichend ausgebildet worden zu sein, lassen die Angaben im Unterrichtsfach „Didaktik“ den selben Schluss in umgekehrter Richtung zu. „Didaktik“ wird als wichtiges Fach der Ausbildung eingestuft, die Kindergartenpädagoginnen fühlen sich darin auch gut ausgebildet.

„[...]positive Aspekte auf jeden Fall in der Didaktik, weil man da halt die Grundlagen vor allem lernt was für den Beruf wichtig sind[...]“<sup>137</sup>

Das Erreichen des Bildungsziels „Bildungsarbeit dem jeweiligen Stand der Didaktik entsprechend planen, vorbereiten, umsetzen und reflektieren können“, wird von allen Kindergartenpädagoginnen bestätigt. In diesem Bereich haben die Kindergartenpädagoginnen, nach ihren Angaben, ausreichend Handwerkszeug für den Beruf bekommen. Auch der Erwerb von Kompetenzen im Bezug auf Bildungsmittel sowie eine Methodenkompetenz werden von den Kindergartenpädagoginnen bestätigt.

„Bei uns hat das sehr gut ausgeschaut, wir haben eben die gleiche Praxislehrerin gehabt wie Didaktiklehrerin und die hat sehr genau darauf geachtet wie man das planen, wir haben oft auch Planungen

---

<sup>136</sup> Int. DW34, Z. 101 - 105

<sup>137</sup> Int. DW36, Z.25 - 26

in der Didaktik geschrieben für die Praxis wo sie uns ein Thema vorgegeben hat, alle müssen das gleiche Thema jetzt bearbeiten, müssen eine Planung dazu schreiben. Und das ist dann kontrolliert worden, geschaut ob alle ordentlich darauf eingehen. Sie hat einen gewissen Umfang haben müssen damit auch Detail drinnen enthalten sind und da ist bei uns schon sehr drauf an,äh, drauf geschaut worden. Und die Praxislehrerin bzw. Didaktiklehrerin hat wirklich sehr drauf geachtet.“<sup>138</sup>

Aber, wie im Fach „Heil- und Sonderpädagogik“ bereits kurz angesprochen, ein Bildungsziel wird nach den Aussagen der Kindergartenpädagoginnen nicht oder nur unzureichend erworben. Die Schülerinnen und Schüler sollen „Feldkompetenzen im Bezug auf Interaktionsprozesse zwischen Kindern, Eltern und anderen Bezugspersonen der Kinder sowie der Öffentlichkeit“ erwerben. (Vgl. Kap. 3.2.3) Kindergartenpädagoginnen nennen diesen Bereich „Elternarbeit“ und „Öffentlichkeitsarbeit“. Dieser Begriff wird im weiteren Verlauf der Arbeit verwendet. In Bereich der „Elternarbeit“ sehen die befragten Personen ein großes Ausbildungsdefizit.

„Aber die Elternarbeit ist wirklich sehr schwierig und man wird in der Schule überhaupt nicht darauf vorbereitet. Also, da müsste auf jeden Fall etwas gemacht werden.“<sup>139</sup>

Die Kindergartenpädagoginnen geben an, theoretisch etwas darüber gelernt zu haben, hatten aber nie die Gelegenheit eines praktischen Erprobens oder auch Hospitierens. Sie haben nur Auszüge aus dem Bereich „Elternarbeit“ kennengelernt. Dabei sind vor allem „Tür- und Angelgespräche“ bearbeitet worden sowie das Verfassen von Elternbriefen und Elternplakaten. Diese Elternbriefe und „Vorstellungsplakate“ (Plakate der Schülerinnen mit Namen, Schule und Praktikumsdauer. Anm. S.F.) werden von den Kindergartenpädagoginnen als „transparent machen der Bildungsarbeit“ verstanden, ein weiteres Bildungsziel des Lehrplans aus dem Fach

<sup>138</sup> Int. DW39, Z. 132 - 139

<sup>139</sup> Int.DW27, Z. 316 - 318

„Didaktik“. Ob bei der Formulierung dieses Bildungsziels aber die Bekanntgabe dieser Informationen gemeint ist, sei an dieser Stelle in Frage gestellt.

„Elternarbeit“ wurde demnach nur in schriftlicher Form (Briefe und Plakate) oder durch kurze Gespräche in der Bring- und Abholsituation der Kinder gelehrt. Fragte man aber nach einer theoretischen Vorbildung im Bezug auf Elterngespräche, beispielsweise den Entwicklungsstand des Kindes betreffend, so geben alle Kindergartenpädagoginnen diesen Bereich als Defizit an.

„Also Elternabend, Elternarbeit und Öffentlichkeitsarbeit ist ziemlich untern Tisch gefallen. Also wir haben zwar immer Elternplakate schreiben müssen und es hat immer geheißen Elternarbeit ist wichtig, aber das Thema Elternarbeit so richtig bearbeitet haben wir eigentlich nicht.“<sup>140</sup>

Da „Didaktik“ und „Kindergartenpraxis“, wie bereits in den theoretischen Vorüberlegungen der Diplomarbeit erläutert, eine enge Transferwirkung haben, wurde aus diesem theoretischen Bereich bei der Interviewführung zur Möglichkeit der praktischen Erprobung der didaktischen Inhalte, also zum Unterrichtsfach „Kindergartenpraxis“ übergeleitet.

Elternarbeit konnte nach Aussagen der Kindergartenpädagoginnen im Besuchskindergarten nicht oder nur wenig erprobt werden.

„Wir haben einmal an einem Elternabend teilnehmen müssen, das war Pflicht, war aber nur einmal in fünf Jahren. Also und sonst haben wir mit Elternarbeit nicht wirklich viel zu tun gehabt. Wir haben nur unsere Durchführungen gemacht, haben ab und zu raus geschrieben falls irgendwas benötigt wird, das den Kindern Bescheid gegeben wird, das man das ins Mitteilungsheft zum Beispiel schreibt. Aber mit den Eltern so konkret haben wir nicht wirklich so Kontakt gehabt.“<sup>141</sup>

---

<sup>140</sup> Int.DW44, Z.113 - 116

<sup>141</sup> Int.DW39, Z.173 - 178

Es gab kaum Möglichkeiten Elterngespräche zu führen und auch nur selten die Gelegenheit ein Elterngespräch der gruppenführenden Kindergartenpädagogin zu beobachten.

Einige Schulen halten die Schülerinnen und Schüler dazu an, einen Elternabend zu hospitieren. Die Kindergartenpädagoginnen hatten aus zeitlichen Gründen aber nicht immer die Gelegenheit dazu. Hatten sie dazu die Möglichkeit, so ist ausschließlich eine Hospitation, aber keinerlei aktive Mitwirkung geplant.

„Einen Elternabend haben wir besucht und der war also da haben wir nur hospitiert, also da haben wir uns weder vorgestellt noch irgendwas zu unserer Person gesagt oder auch in der Gruppe wo wir auch schon länger waren, nichts hospitiert, mehr gab´s nicht.“<sup>142</sup>

Die Bildungs- und Lehraufgabe in „Kindergartenpraxis“ in diesem Bereich lautet aber „Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten kompetent gestalten können“ (Vgl. Kap. 3.2.4) und wird demnach nicht erfüllt. Einige Kindergartenpädagoginnen gaben dafür die mangelnde Bereitschaft der gruppenführenden Kindergartenpädagogin im Besuchskindergarten an.

Im Lehrplan ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Besuchskindergartenpädagogin und der Lehrkraft für „Kindergartenpraxis“ vorgesehen, aber nicht näher definiert. Eine Zusammenarbeit die nach Aussagen der Kindergartenpädagoginnen nicht immer gegeben ist.

---

<sup>142</sup> Int.DW41, Z. 221 - 224

## **7.2 Anforderungen im Berufsalltag**

### **7.2.1 Hauptaufgaben von Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen**

Kindergartenpädagoginnen geben als ihre Hauptaufgaben im Kindergarten „Entwicklungsförderung“, „Unterstützung“, „Begleitung“ und „Elternarbeit“ an.

„Im Moment sehr stark Elterngespräche, die Eltern wollen eigentlich immer informiert sein. Ahm was gemacht wird, sie stellen einfach sehr hohe Ansprüche das ist auch meine Hauptaufgabe von einer Kindergärtnerin das kommt eben immer mehr zu tragen und ja, ich setz persönlich jetzt einfach sehr viel auf das, das man den Kindern einfach eine gute Atmosphäre bietet, eine harmonische Atmosphäre weil´s das daheim vielleicht nicht mehr so gibt und ...ja..einfach den Kindern ein wohliges Gefühl vermitteln und ...und Bildungsarbeit auch zu leisten, Angebote auch zu setzen, durch die verschiedensten Methoden.“<sup>143</sup>

Diese Aussagen können in Verbindung gebracht werden mit jenen Bildungsbereichen welche den Kindergartenpädagoginnen bei ihrer Arbeit am wichtigsten erscheinen. Die meisten befragten Personen sehen eine Förderung in den Bereichen „Sozialkompetenz“, „Selbständigkeitserziehung“ und „Spracherziehung“ als die wichtigsten Bildungsbereiche an und fühlen sich in diesen Bereichen auch gut ausgebildet.

„Ja es ist auf jeden Fall, ist auf jeden Fall sehr wichtig und war eigentlich bei uns auch, schon ausgeprägt. Die Didaktik, die Praxis dahinter war schon gut.“<sup>144</sup>

Diese für die Kindergartenpädagoginnen wichtigen Bereiche finden sich auch im österreichischen Bildungsrahmenplan für Elementarpädagogik wieder, eine Verbindung kann also klar hergestellt werden. Auch die Hauptaufgaben einer Kindergartenpädagogin können in diese Bereiche

---

<sup>143</sup> Int.DW32, Z. 234 - 241

<sup>144</sup> Int.DW29, Z. 247 - 248

mit eingebracht werden, findet dort doch ebenfalls die Förderung, Unterstützung und Begleitung durch die Kindergartenpädagogin statt. An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass auch im Bildungsrahmenplan der wichtige Bereich der „Elternarbeit“ keinerlei Eingang findet, obwohl Kindergartenpädagoginnen auch diesen Bereich als eine ihrer Hauptaufgaben bezeichnen.

Ein Defizit, welches vielleicht in der vollständigen Fassung des Bildungsrahmenplans behoben wird.

Die genauen pädagogischen Anforderungen an eine Kindergartenpädagogin kennen einige befragte Personen gar nicht, die meisten geben dabei aber das anbieten von Bildungsangeboten und das erfüllen des Bildungsrahmenplans an.

„Dass ich das Kind einmal schulfähig mache würde ich sagen, ist ein pädagogischer Auftrag, die Sprachförderung ist grad sehr aktuell das Thema. Grad in unserem Bezirk wird das grad sehr hoch angepriesen Sprachförderung... Ja und wie gesagt grad eine umfassende Schulvorbereitung, wir haben da den Bildungsplan eben wo die konkreten Anforderungen irgendwie schriftlich festgehalten sind.“<sup>145</sup>

Jene Personen die ihren pädagogischen Auftrag im Kindergarten nicht kannten, fühlen sich gleichzeitig im Unterrichtsfach „Pädagogik“ nicht gut ausgebildet.

### **7.2.2 Anforderungen der Kinder, Eltern und Dienstgeber an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen**

Die Kindergartenpädagoginnen stehen in ihrem Berufsfeld Anforderungen unterschiedlicher Personengruppen gegenüber. Wie bereits erläutert stellt der Dienstgeber durch den Bildungsrahmenplan Anforderungen an die Arbeit der Kindergartenpädagoginnen. (Vgl. Kap. 5)

---

<sup>145</sup> Int.DW34, Z.267 - 271

Diese Anforderungen des Dienstgebers, die Rahmenbedingungen des Kindergartens so zu gestalten, dass sich Bildungsprozesse bei den Kindern ergeben können, werden von den Kindergartenpädagoginnen nicht als solche wahrgenommen. Sie geben entweder an, keinerlei Anforderungen zu kennen, oder beziehen es auf Projekte im Kindergarten

„Ich weiß ja nicht, ja das Zähneputzen, ähmm Projekte, Sportprojekte, Gesunde Ernährung. Ja da kommen eigentlich schon Anforderungen, man spürt das nicht so als Kindergärtnerin weil´s weil das auch eher immer von der Leitung kommt, das man das und das machen muss.“<sup>146</sup>

Als grundlegendste Forderung an sie als Kindergartenpädagogin sehen sie, ihre Arbeit kompetent zu verrichten und auf die Wünsche der Eltern und Kinder einzugehen damit es zu keinen Beschwerden beim Dienstgeber kommt. Die Forderungen, die im Bildungsrahmenplan formuliert wurden, sehen die Kindergartenpädagogin als ihren Aufgabenbereich an für den sie ausgebildet wurden und ziehen keine Rückschlüsse daraus auf ihren Dienstgeber direkt.

Die Anforderungen der Kinder werden hingegen direkt gesehen, sind aber nach dem eigenen Empfinden der befragten Personen leicht zu erfüllen. Die Kinder sehen in der Kindergartenpädagogin eine Person, die als Spielpartner dienen soll, die ihnen Angebote setzt und damit den Drang nach Lernen befriedigt, ihnen gleichzeitig aber auch Zuwendung geben soll damit sich die Kinder im Kindergarten wohl fühlen.

„Ja von den Kindern das man halt einfach für sie da ist, das man ihnen zuhört, also bei unseren Kindern das man ihnen Liebe und Geborgenheit gibt, sag ich jetzt mal, weil das von zu Hause manchmal nicht so wirklich der Fall ist. Von der Eltern ist das man viele Ausflüge macht und das man halt einfach Ergebnisse sieht, sei es das man ja viel gebastelt hat und das man ja viele Geschenke mit nach Hause bekommt und vom Dienstgeber her das man

---

<sup>146</sup> Int.DW21, Z.205 - 208

einfach seine Arbeit gut macht und das man sieht das die Kinder zufrieden sind und das die Eltern zufrieden sind mit einem.“<sup>147</sup>

Die größte Herausforderung stellen die Eltern und deren Anforderungen an das Kindergartenfachpersonal. Von dieser Personengruppe sehen sie sich „Sonderwünschen“ ausgesetzt die im Rahmen der Arbeit im Kindergarten, nach ihren Angaben, nicht oder nur schwer umgesetzt werden können. Eltern fordern gleichzeitig eine optimale Betreuung und Förderung ihrer Kinder, sind dabei aber wenig kompromissbereit.

„Weil’s natürlich verständlich ist, dass das Kind das wichtigste für die Eltern ist und natürlich ist es auch schwierig, viele Eltern, hab ich das Gefühl sind da sehr stur und wollen gar nicht nachgeben und wollen genau das man ihre Erziehungsmethoden im Kindergarten übernimmt was aber einfach nicht geht. Weil wenn ich 15 Kinder habe, habe ich 15 Eltern die 15 verschiedene Anforderungen an mich haben und da muss man einfach als Kindergärtnerin irgendwie selbstbewusst die eigenen Ziele da vertreten[...]“<sup>148</sup>

Die Kindergartenpädagoginnen geben mehrere Gründe an, warum die Anforderungen der Eltern so schwer zu erfüllen sind. So sehen sie einerseits ein, dass jedes Elternpaar für sein Kind bestimmte Vorstellungen hat, ebenso wie ja auch jedes Kind individuell ist. Diese individuellen Forderungen lassen sich aber meist nicht auf die ganze Gruppe umlegen.

Einen weiteren Grund für die Probleme im Umgang mit den Eltern sehen die Kindergartenpädagoginnen in ihrem Alter. Vor allem sehr junge Kindergartenpädagoginnen mit wenig Dienst Erfahrung fühlen sich auf Grund ihres Alters von den Eltern nicht ernst genommen und dadurch mit Forderungen überschwemmt.

„[...]ich hab jetzt am Montag erst ein Elterngespräch gehabt und diese Mutter hat eben auch gemeint, also dass mich die meisten Mütter oder

---

<sup>147</sup> Int.DW38, Z.216 - 226

<sup>148</sup> Int.DW34,Z. 250 - 255

die meisten Eltern nicht ernst nehmen. Eben entweder auf Grund meines Alters .. oder .. einfach dass es mir an Selbstbewusstsein mangelt.“<sup>149</sup>

### **7.3 Berufsalltag und Ausbildung**

#### **7.3.1 Stärken und Schwächen der Ausbildung im Berufsalltag**

Übernimmt man nun die eben erläuterten Anforderungen an das Kindergartenfachpersonal und stellt es der vorangegangenen Ausbildung gegenüber, so kann man als erstes Spannungsfeld wieder die Elternarbeit öffnen. Der Bereich, in dem die Kindergartenpädagoginnen viele Defizite sehen, betrifft genau jene Personengruppe, welche im Berufsleben die höchsten und meisten Anforderungen stellt.

Diese Defizite lassen sich an zwei weitere Probleme der Ausbildung anknüpfen. Nach Aussagen der befragten Personen ist das größte Defizit der Ausbildung die kurze Praxiszeit. Die Schülerinnen und Schüler haben, nach Angaben der Kindergartenpädagoginnen und nach Angaben im Lehrplan, einen Praktikumstag pro Woche sowie eine bestimmte Anzahl an geblockten Praxiswochen. Laut Lehrplan können diese geblockten Praxiswochen schulautonom gestaltet werden. Diese Praxiszeit wird von den befragten Personen als zu wenig eingestuft.

„Ich finde es gehört einfach viel mehr Praxis, sodass man halt einfach viele Kindergärten sieht, viele verschiedene Arbeiten, weil jede Kindergärtnerin arbeitet anders, jedes Haus arbeitet anders, und das man da einfach viele Einblicke bekommt in das Berufsleben und das man auch den Schülerinnen mehr zulässt. Also so wie das Beispiel mit der Elternarbeit hab ich das erst das erste Mal so erfahren wie ich in den Beruf getreten bin. Hat man früher eigentlich nie so wirklich etwas mitbekommen. Also das, Praxis ist für mich das um und auf und das gehört viel mehr.“<sup>150</sup>

---

<sup>149</sup> Int.DW27,Z. 309 - 312

<sup>150</sup> Int.DW38, Z. 307 - 313

Kindergartenpädagoginnen kritisieren nicht nur das Praxisausmaß, auch die Struktur des Praxisunterrichts ist ihrem Dafürhalten nach nicht geeignet um das Berufsfeld Kindergarten wirklich kennen zu lernen.

„Einfach mehr Zeit im Kindergarten, eben die Möglichkeit zu haben, einfach mehr Zeit im Kindergarten verbringen zu können. Und nicht nur diese drei Praxiswochen die schon wichtig sind aber meines Erachtens immer zu kurz waren.“<sup>151</sup>

Als ein weiteres Defizit nennen die befragten Kindergartenpädagoginnen die fehlende Verbindung zwischen berufstheoretischer und praktischer Ausbildung. Viele haben den Praxisunterricht mit der didaktisch- methodischen Auseinandersetzung von Bildungsinhalten zur Förderung von Kompetenzen der Bildungsbereiche in Verbindung gebracht, konnten aber keine Verbindung zu pädagogischen Inhalten aufbauen. Auch wenn der theoretische Bereich der „Elternarbeit“ in das Unterrichtsfach „Didaktik“ fällt, wurde auch für diesen Bereich der Brückenschlag nach dem empfinden der Kindergartenpädagoginnen nicht geschafft.

„[...]die Elternarbeit ist wirklich sehr schwierig und man wird in der Schule überhaupt nicht darauf vorbereitet. Also, da müsste auf jeden Fall etwas gemacht werden.“<sup>152</sup>

Nimmt man diese beiden Kritikpunkte an der Praxis sowie die Kritik an der Verbindung theoretischer und praktischer Ausbildung, und betrachtet noch einmal den Bereich der „Elternarbeit“ so lassen sich diese Bereiche miteinander verbinden. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen den Bereich der „Elternarbeit“ nicht in die „Kindergartenpraxis“ weil einerseits in der kurzen Praxiszeit keine Gelegenheit dazu gegeben ist und gleichzeitig auch der theoretische Hintergrund nicht wahrgenommen wird.

Ein Schwäche in der praktischen Berufsausbildung besteht laut Kindergartenpädagoginnen auch in der Zusammenarbeit mit der gruppenführenden

---

<sup>151</sup> Int.DW29, Z. 285 - 287

<sup>152</sup> Int.DW27, Z. 316 - 318

Kindergartenpädagogin des Besuchskindergartens mit der Ausbildungsstätte und den Schülerinnen und Schüler. Oftmals lässt die Besuchspädagogin ein freies Arbeiten nicht zu, vielleicht auch aus falsch verstandener Unterstützung.

„[...]also grad Praxis gehört mehr gemacht und vielleicht die Schülerinnen auch ein bissl selbständiger arbeiten zu lassen in der Gruppe wenn sie da sind, nicht nur ihrer Aktivität, und dann richtet man ihnen am besten Sesselkreis her und solche Sachen sondern „So heute bist du Kindergärtnerin“. Das ist zwar nicht angenehm, natürlich, aber dadurch lernen sie es ganz einfach, weil nur wenn die Schülerinnen da sind, sagst du „Ja es ist 10 Uhr jetzt machst du bitte deine Aktivität“ um halb elf ist sie dann vorbei, „gut jetzt tust wieder spielen mit den Kindern.“ Ist zwar auch schön für die Kinder wenn einmal wer andere da ist, aber hat die Schülerin jetzt was gelernt an dem Tag? Nicht wirklich, also, das sind solche Sache da gehört mehr Ausbildung.“<sup>153</sup>

Hier ist eine Unterstützung der Schülerinnen und Schüler seitens des Lehrpersonals gefordert.

### **7.3.2 Anforderungen an die Ausbildung oder: Was muss die Ausbildung leisten um im Berufsfeld „Kindergarten“ arbeiten zu können.**

Die befragten Kindergartenpädagoginnen sehen es als ihre Aufgabe im Berufsfeld an, den Kindern ein Umfeld zu bieten in dem sie sich entfalten können und wohlfühlen, und in dem sie ihre Kompetenzen weiter fördern können, um ihnen den Einstieg in die schulische Bildungslaufbahn zu erleichtern. Um das bewerkstelligen zu können, brauchen sie die nötigen Kompetenzen sowohl auf theoretischer Basis als auch als praktische Erfahrungsmöglichkeit.

„Meiner Meinung nach die wichtigsten Anforderungen sind das die Kinder sich wohlfühlen, wie schön öfter erwähnt, das es den Kin-

---

<sup>153</sup> Int.DW41, Z.384 - 393

dern gut geht. Natürlich auch die Eltern, aber in erster Linie die Kinder und das man dann die Kinder dementsprechend fördert, das heißt Dinge die die Kinder schon gut können weiter fördern und Dinge die bei den Kindern vielleicht immer noch ein bissi Defizite hervorrufen, dass man sie darin besonders fördert und dadurch auch gute Ergebnisse.“<sup>154</sup>

„[Dazu muss]ich dementsprechend auch gut vorbereitet werde[n], auf die Praxis und das ich genau weiß was meine, was mein Beruf mit sich bringt und das ich Verantwortung für die Kinder hab und Verantwortung für das was ich den Kindern beibringe.“<sup>155</sup>

Auf didaktisch- methodischer Ebene fühlen sich die Kindergartenpädagoginnen gut ausgebildet, ebenso in Bereichen des kreativen Gestaltens und musizieren, Probleme gibt es, wie bereits erläutert, in der praktischen Umsetzung von pädagogischem Grundlagenwissen.

„Die Grundlagen sind uns auf jeden Fall übermittelt, ah vermittelt worden, aber alles nur...nur theoretisch auf jeden Fall und für mich hat immer gefehlt die Umsetzung.“<sup>156</sup>

Sie stehen aber ganz klar für eine Erhöhung der Praxisstunden ein, ein Punkt der bei den Diskussionen über eine Anhebung der Ausbildung auf Hochschulniveau zu großen Verunsicherungen führt. Die Kindergartenpädagoginnen stehen einer Änderung der Ausbildung grundsätzlich nicht negativ gegenüber, fürchten aber bei einer tertiären Ausbildungsvariante um die, ihrer Ansicht nach, ohnehin schon wenigen Praxisstunden.

„Also ich persönlich find das mit dieser pädagogischen Hochschule nicht sehr gescheit, weil man hat so in diesen fünf Jahren in der BAKIP schon irrsinnig wenig Praxis, meiner Meinung nach, und ich

---

<sup>154</sup> Int.DW39, Z.327 - 332

<sup>155</sup> Int.DW39, Z.339 - 341

<sup>156</sup> Int.DW25, Z.49 - 50

denk halt, wenn das dann auf Hochschulbasis ist, dass das dann noch weniger wird, ist meine Befürchtung.“<sup>157</sup>

Das Hauptargument der Expertinnen und Experten über eine Anhebung bezieht sich ja, wie in Kap. 4 erläutert auf die veränderten Anforderungen an Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen. Ein Argument welches auch von den befragten Kindergartenpädagoginnen unterstützt wird.

„Und, ja, Erziehung, also ich würd sagen, Erziehung der Kinder auf ein selbständiges Leben. Oder zur Selbständigkeit hin, das ist das wichtigste, weil momentan find ich, das kriegen sie vom Elternhaus nicht mit, das sie irgendwie selbständig oder irgendwie frei was arbeiten und machen und in einem geregelten Rahmen.“<sup>158</sup>

Ein weiteres Argument der Expertinnen und Experten welches für eine Anhebung der Ausbildung in den tertiären Bildungsbereich spricht, ist das fortgeschrittene Einstiegsalter in die Ausbildung und damit auch in den Beruf. Auch die befragten Kindergartenpädagoginnen sehen das als Vorteil gegenüber der derzeitigen Ausbildungsvariante an.

„Den Vorteil den DIE Leute haben, wenn das durchgesetzt wird, das sie einfach älter sind, weil es erst nach der Matura stattfindet, weil bei uns ist es oft so, wenn man dann mit 18, 19 maturiert hat und man steht dann in der Gruppe ist es auch so, dass man von den Eltern jetzt oft nicht ernst genommen wirst.“<sup>159</sup>

„Dass es auf jeden Fall erst, die Ausbildung, das die Ausbildung erst für ältere Personen erst gedacht ist weil ich find das, wie’s jetzt ist, das 19jährigen wirklich dann schon fix in einer Gruppe stehen und mit allem Drum und Dran mit Elternarbeit, mit vielleicht auch schwierigen Kindern, das das glaub ich ein bissl zu viel noch ist, das das die Ausbildung erst, das man die Ausbildung halt wirklich

---

<sup>157</sup> Int.DW44, Z.315 - 318

<sup>158</sup> Int.DW43, Z.223 - 226

<sup>159</sup> Int.DW41, Z.459 - 463

erst später starten kann, erst wenn man bereits eine persönliche Reife entstanden ist.“<sup>160</sup>

Den Kindergartenpädagoginnen ist ebenfalls wichtig, dass die Ausbildung nach aktuellen Verhältnissen im Berufsfeld sowie nach neuesten Erkenntnissen der Forschung unterrichtet wird.

„Nur bei uns in der Schule war es halt das Problem da viele, grad in Didaktik war bei uns das Problem viele Methoden oder viele Skripten sehr veraltet waren [...]Dadurch dass da so veraltet war, ist uns dies irgendwie falsch vermittelt worden.“<sup>161</sup>

An dieser Stelle sei nochmal die, durch die OECD Studie attestierte, mangelnde Forschungstätigkeit Österreichs erwähnt. (Vgl. Kap.4)

Für die Kindergartenpädagoginnen ist es unerlässlich das die theoretische und berufspraktische Ausbildung Hand in Hand gehen und näher zusammenrücken, sodass in der Ausbildung auf die tatsächliche Berufsrealität eingegangen werden kann.

„Es sind sicher viele hilfreiche Sachen dabei aber so wie es wirklich drinn in der Gruppe zugeht, das ist was ganz anderes. Leider eigentlich.“<sup>162</sup>

Die Vorschläge für eine Verbesserung der Ausbildung sind vielseitig:

„Ich würd mir viel mehr wünschen, das man auch einmal mehr Pädagogen einlädt in die Schul, die wirklich erzählen, wie ist das im Berufsleben.“<sup>163</sup>

„Jeden Tag Praxis und danach die Theorie oder davor die Theorie und danach Praxis, aber jeden Tag. Und auch allein die Gruppe, al-

---

<sup>160</sup> Int.DW32, Z.378 - 383

<sup>161</sup> Int.DW25, Z.393 - 400

<sup>162</sup> Int.DW20, Z.176 - 178

<sup>163</sup> Int.DW41, Z.424 - 426

so nicht noch das eine zweite Kindergärtnerin drinnen ist sondern das man auch als Schülerin oder wie man dann auch immer genannt wird, wirklich drinnen ist alleine und auch die Elternarbeit einem überlassen wird, das man wirklich sieht wie das ist mit der Elternarbeit was sind meine Aufgaben im Kindergarten, was muss ich alles können, was kommt auf mich zu. Das ganze Lernt auch von Feste gestalten, planen, organisieren. Dann wird's glaub ich einem leichter fallen wenn man wirklich in der Gruppe steht.“<sup>164</sup>

„[...]wenn man dann selbständig arbeiten kann ist das auch gut weil nur dadurch lernt man ganz einfach aber du kommst von der Schule und wirst ins kalte Wasser hinein gestoßen ganz einfach und dann schwimmst einmal.“<sup>165</sup>

Aber alle Vorschläge richten sich in die gleiche Richtung:

„Information ist gut, Praxis ist besser.“<sup>166</sup>

---

<sup>164</sup> Int.DW20, Z.462 - 469

<sup>165</sup> Int.DW41, Z.474 - 476

<sup>166</sup> Int.DW36, Z.375 - 376

## 8 Resümee und Ausblick

Nach der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse der Untersuchung werden diese nun der Beantwortung der Forschungsfrage zugeführt. Gleichzeitig sollen die aufgestellten Hypothesen nach ihrer Überprüfung bestätigt oder verworfen werden.

Die Forschungsfrage der Diplomarbeit lautet:

Wie wird von Absolventinnen und Absolventen die derzeitige Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen im Hinblick auf die tatsächliche Arbeitssituation und ihre Anforderungen eingeschätzt? Eine Studie der subjektiven Wahrnehmung von Personen in diesem Tätigkeitsfeld.

Für die Beantwortung dieser Frage wurden mehrere zusätzliche Fragen formuliert die an dieser Stelle beantwortet werden sollen.

- Inwiefern bietet die Ausbildung den Erwerb aller Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen an, welche im beruflichen Alltag gefordert werden?
- Auf welche Bereiche der Ausbildung sollte mehr Augenmerk gelegt werden?
- In welchen Arbeitsbereichen fühlen sich die praktizierenden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen gut ausgebildet?
- In welchen Arbeitsbereichen fühlen sich die praktizierenden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen nicht gut ausgebildet?
- Welche Vor- und Nachteile könnte eine Anhebung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen aus der Sicht von praktizierenden und Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen für das Berufsfeld bringen?

Die Ausbildung kann nicht den Erwerb aller Kompetenzen welche im Berufsalltag gefordert werden leisten. Die Absolventinnen und Absolventen sind im didaktisch- methodischen Bereich sehr gut ausgebildet, ein großes Augenmerk der Ausbildung liegt auf der Planung, Vorbereitung und Umsetzung von Bildungsaufgaben im Kindergarten. Dabei werden die Absolventinnen und Absolventen auch zu einer umfassenden Reflexion ihrer Arbeit angehalten. Der Erwerb dieser Kompetenzen erfolgt durch die im Lehrplan veranschlagte Transferwirkung zwischen Didaktik und Kindergartenpraxis. In den Hintergrund geraten dabei Themenbereiche aus der Pädagogik und sehr massiv aus der Heil- und Sonderpädagogik. Die Kindergartenpädagoginnen geben an, dass in der Berufswelt, in den Regelgruppen die Sozialkompetenzen der Kinder abnehmen, und der Anteil an „schwierigen“ oder entwicklungsverzögerten Kindern zunimmt. Sie begründen diese Umstände mit den bereits genannten Veränderungen der Lebenswelten der Kinder sowie einer weitreichenden Abgabe der Erziehungsarbeit an den Kindergarten. Für den Umgang mit schwierigen Kindern und die Förderung entwicklungsverzögerter Kinder fehlen den Kindergartenpädagoginnen die nötigen Kompetenzen aus der Pädagogik und Heil- und Sonderpädagogik. Damit wird ein Punkt der allgemeinen didaktischen Grundsätze der Ausbildung, die Teamarbeit aller Lehrpersonen zum fächerübergreifenden Lernen, nicht erfüllt.

Weitere Kompetenzen, welche in der Ausbildung nicht erworben werden können, aber im Berufsfeld sehr gebraucht werden, sind Kompetenzen im Bereich der Elternarbeit. Nach Angaben der Kindergartenpädagoginnen muss dieser Bereich auf alle Fälle mehr in den Vordergrund gerückt werden, da er im Berufsleben die größte Herausforderung darstellt. Den Kindergartenpädagoginnen ist dabei nicht nur eine umfassende theoretische Ausbildung wichtig, sie fordern vor allem die Möglichkeiten diese auch in der Praxis erproben zu können. Dazu müssen die Praxisgelegenheiten in der Ausbildung massiv erhöht werden. Die erhöhte Praxiszeit soll aber nicht nur dem Erproben von Elternarbeit zu gute kommen, auch alle ande-

ren Bereiche im Kindergarten, welche den Kindergartenpädagoginnen wichtig erscheinen, würden dadurch profitieren.

Mit einer Erhöhung der Praxiszeit alleine ist es nicht getan, die Kindergartenpädagoginnen fordern mehr geblockte Praxiszeit. Nur so ist es ihnen möglich die Kinder besser kennen zu lernen und deren Entwicklungsstand durch Beobachtung festzustellen. So können sie ihren Bildungsauftrag erfüllen. Wichtig bei dieser geblockten Praxis ist auch die Möglichkeit des selbständigen Arbeitens unter Anleitung der Lehrpersonen und gruppenführenden Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen.

Die Lehrpersonen haben dabei die Aufgabe die Verbindung zwischen der theoretischen Ausbildung und der praktischen Ausbildung herzustellen. Dabei sollen nicht nur die didaktisch- methodischen Inhalte in die Praxis mitgenommen werden sondern auch Inhalte aus der Pädagogik und Heil- und Sonderpädagogik wie beispielsweise Entwicklungspsychologie. Die Lehrerinnen und Lehrer des Unterrichtsfachs „Kindergartenpraxis“ stellen daher auch die Verbindung zur weiteren berufstheoretischen aber auch zu allgemeinbildenden Ausbildung dar. Sie haben damit eine Schlüsselfunktion inne.

Die Anhebung der Ausbildung in den tertiären Bildungsbereich wird von den Kindergartenpädagoginnen skeptisch betrachtet. Sie befürchten als massiven Nachteil eine Kürzung der Praxiszeiten. Als Vorteil hingegen sehen sie, dass die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen bereits älter sind wenn sie die Entscheidung zur Ausbildung treffen, und auch älter sind wenn sie die Ausbildung beendet haben. Diesen späteren Berufseinstieg sehen die Kindergartenpädagoginnen als Vorteil vor allem in der Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die für die Diplomarbeit gestellte Fragestellung kann daher wie folgt beantwortet werden:

Die Kindergartenpädagoginnen schätzen die Ausbildung als nicht übereinstimmend mit der beruflichen Realität ein. Nach ihrer Einschätzung liegt der größte Lernzuwachs nicht in der Ausbildung sondern in der beruflichen Erfahrung. Erst hier werden wichtige Verbindungen zu vorangegangenen

theoretischen Ausbildungsinhalten gezogen, die Inhalte wurden zwar gelernt aber erst durch die praktische Erfahrung wirklich verstanden. Die Kindergartenpädagoginnen fühlten sich beim Berufseinstieg überfordert. Diese Überforderung betrifft gleichermaßen die pädagogische Arbeit mit den Kindern, als auch den Umgang mit den Eltern. Eine Kindergartenpädagogin formuliert diese Überforderung so:

„[...]wenn ich nicht ein Jahr Springerin gewesen wäre beim Land und einfach so in eine Gruppe nach der Schule gestellt worden wäre, hätt ich das glaub ich nicht geschafft. Also das eine Jahr, ich war zwar am Anfang unglücklich jeden Tag woanders hinfahren aber im Nachhinein es war das Beste was mir passieren konnte vor der eigenen Gruppe. Man wird, man ist einfach nicht vorbereitet auf das Ganze, die Elternarbeit und das Ganze, man weiß nicht was auf einem zukommt. In der Schule bist drinnen im Kindergarten in der Gruppe und hast einfach nicht diese Verantwortung, die Planungen die Organisation, die Elternarbeit das ist, da kommt irrsinnig viel auf einem zu und mit dem man einfach nicht rechnet, das hätte ich mir nicht gedacht das es wirklich so viel ist. Weil das ist auch meine erste eigene Gruppe und also wenn ich das Jahr vorher nicht gehabt hätte, phh, wäre ich glaube ich sehr überfordert gewesen.“<sup>167</sup>

Daraus geht hervor, dass die derzeitige Ausbildungsform die Absolventinnen und Absolventen, deren Einschätzung nach, nicht ausreichend auf das tatsächliche Berufsleben vorbereitet.

Die Hypothese „Die Kinderartenpädagoginnen und -pädagogen schätzen die Ausbildung als nicht mehr zeitgemäß ein und sind der Meinung, dass diese nur mehr bedingt auf die tatsächlichen Anforderungen im Berufsfeld eingehen und vorbereiten kann“ kann hiermit bestätigt werden. Die Hypothese „Eine Angleichung an das europäische Ausbildungsniveau wird von den Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen als positiv erachtet. Man

---

<sup>167</sup> Int.DW20, Z.156 - 166

erhofft sich eine Anpassung der Ausbildungsinhalte und vermehrte Weiterbildungsmöglichkeiten“ kann nicht bestätigt werden. Eine Anpassung der Ausbildungsinhalte an aktuelle Erkenntnisse wird zwar erhofft, die Kindergartenpädagoginnen sprechen aber nicht überwiegend positiv über die Anhebung. Die Befürchtungen einer Praxiseinschränkung überwiegen. Die Hypothese „Bei einer Anhebung der Ausbildung in den tertiären Bildungssektor werden höhere Aufstiegschancen und eine bessere Entlohnung erwartet. Das Berufsfeld der Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen soll im gesellschaftlichen Ansehen gesteigert werden“ kann nicht bestätigt werden. Weder die Bereiche Entlohnung, Aufstiegschancen noch gesellschaftliches Ansehen wurden von den Kindergartenpädagoginnen zum Thema gemacht.

Auf Grundlage der Ergebnisse dieser Studie kann der Schluss gezogen werden, dass auch die Kindergartenpädagoginnen eine Änderung der Ausbildung als notwendig erachten. Bei der Konzeptionierung der veränderten Ausbildung ist es aber wichtig, nicht nur den Aspekt des wissenschaftlichen Arbeitens zu beachten, sondern auch genügend Raum für das praktische Erproben zu schaffen. Bei der Erstellung eines Curriculums als Basis der Ausbildung auf Hochschulniveau kann auf die Ergebnisse dieser Studie zurückgegriffen werden, sind doch im Feld tätige Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen die besten Experten im Bezug auf Anforderungen aus der Berufspraxis.

## 9 Zusammenfassung

Die Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin und -pädagogen hatte ihre Anfänge im 17. Und 18. Jahrhundert. Eine institutionelle Betreuung der Kinder wurde notwendig, da sich die sozio - ökonomischen Verhältnisse der Eltern zusehends änderten. Um die Kinder zu betreuen kam es zur Schaffung von „Bewahranstalten“. Als Personal in diesen Bewahranstalten wurden Lehrer eingestellt, ihnen zur Seite Gehilfinnen. Die erste fachspezifische Ausbildung wurde 1868 genehmigt, die erste „Bildungsanstalt für Kindermädchen, Bonnen und Gehilfinnen an Bewahranstalten“ wurde gegründet.

In Österreich gab es drei Kindergärten die maßgeblich an der Entstehung der Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin beteiligt waren. In Wien waren es der Kindergarten Wien II sowie die Vereinskinderergärten, in Tirol ein Kindergarten, gegründet von Pfarrer Dr. Matthäus Hoerfarter. Sie alle schlossen an ihre Kindergärten einen einjährig geführten „Bildungscurs“ an und legten somit den Grundstein für die Ausbildung wie sie heute angeboten wird. Neben der Möglichkeit einer Ausbildung an einem Kolleg, ist die gängigste Ausbildungsvariante die der fünfjährigen Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, einer berufsbildenden höheren Schule. Sie schließt nach einer Reife- und Diplomprüfung ab und ermöglicht einen allgemeinen Hochschulzugang. Unterrichtet wird nach einem Lehrplan mit Rahmencharakter. Dieser Lehrplan ermöglicht den Lehrpersonen aus den Lehr- und Lerninhalten auszuwählen, da der Umfang des Lehrplans ein unterrichten aller Inhalte nicht zulässt.

Die gegenwärtige Ausbildungsform muss sich aber zur Zeit einer Diskussion stellen. So fordern Expertinnen und Experten eine Anhebung der Ausbildung auf tertiäres Bildungsniveau, um im Kindergarten als Bildungsinstitution dem Bildungsauftrag adäquat nachkommen zu können. Die damit verbundenen Änderungen sollen einen Lehrstuhl für Elementarpädagogik schaffen und die Ausbildung an europäisches Niveau angleichen. Eine weitere Forderung der Expertinnen und Experten war die Schaffung eines einheitlichen Bildungsrahmenplans für Österreich. Dieser Forderung

wurde bereits nachgekommen, der Bildungsrahmenplan als Anforderungen seitens des Dienstgebers wahrgenommen.

Die Kindergartenpädagoginnen sehen ihre Aufgabe im Kindergarten als eine begleitende und unterstützende Funktion vor allem in Bereichen der Sozialerziehung, Selbständigkeitserziehung und Spracherziehung. Sie nehmen den Bildungsrahmenplan wahr und versuchen die Bildungsaufgaben umzusetzen. Die Ausbildung bietet ihnen dabei nur in bestimmten Bereichen eine Unterstützung. So können sie auf Grund ihrer didaktisch-methodischen Ausbildung die Bildungsbereiche mit Angeboten unterstützen, haben aber große Probleme im Umgang mit den Eltern als Erziehungspartner. Die Verunsicherung in jungen Jahren den Eltern gegenüber ist groß. Auch die Inhalte aus den anderen berufsbildenden Fächern finden in die Bildungsarbeit im Kindergarten weniger Eingang.

Die Kindergartenpädagoginnen sehen die Veränderungen des Berufsfelds und erhoffen sich bei einer veränderten Ausbildung eine Anpassung der Ausbildungsinhalte und eine Erhöhung der Möglichkeiten des praktischen Erprobens.

## 10 Literaturverzeichnis

o.A.: Den Wert der frühen Bildung erkennen. Bildung nicht rein ökonomisch diskutieren. Interview mit Prof. Wassilios Fthenakis. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik (2/2005) Landesverlag Druckservice, Linz

o.A.: Wir brauchen eine Ausbildungsreform. Über Qualität und Praxisnähe der Ausbildung. Interview mit Prof. Wassilios Fthenakis. In: Unsere Kinder. Fachzeitschrift für Kindergarten- und Kleinkindpädagogik (1/2005) Landesverlag Druckservice, Linz

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.): Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen. (2009). Online im WWW unter URL: <http://www.plattform-educare.org/Bundeslaenderuebergreifender%20BildungsRahmenPlan%2011.2009.pdf>

Arbeiterkammer Steiermark: Kindergarten allein ist keine Vorschule. Pressekonzferenz am 13. August 2008. Online im WWW unter URL: <http://www.akstmk.at/pictures/d73/fruehfoerderung.pdf>

Baltruschat Christa: Zur Geschichte der Ausbildung von Kindegärtnerinnen in Österreich. Beiträge zur pädagogischen Psychologie.(1986) Pädagogischer Verlag Eugen Ketterl, Wien

Bennet, John: Early Childhood Education and Care Policy. Starting Strong. Länderbericht Österreich. (2006) Online im WWW unter URL <http://www.oecd.org/dataoecd/57/58/36657509.pdf>

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Berufsbildende Schulen. Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter URL: <http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/page.asp?id=32>

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Berufsbildende höhere Schulen. Online im WWW unter URL: [http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege\\_bhs.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungswege_bhs.xml)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter URL: [http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/ba\\_kindergartenpaedagogik.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/ba_kindergartenpaedagogik.xml)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Erwachsenenbildung.at - Das Portal für Lehren und Lernen Erwachsener. Lebenslanges Lernen heute. Online im WWW unter URL: [http://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges\\_lernen/heute/definition.php](http://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/heute/definition.php)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Standorte. Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter URL: [http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/standorte.asp?type=1&styp=14&menu\\_id=486&region=10](http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/standorte.asp?type=1&styp=14&menu_id=486&region=10)

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: BGBl. II 2004/327. Lehrplan der Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik. Online im WWW unter URL: [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp\\_bakip\\_anl.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11754/lp_bakip_anl.pdf)

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Österreich: Statistisches Taschenbuch 2006 Online im WWW unter URL: [http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat\\_tb\\_06.pdf](http://archiv.bmbwk.gv.at/medienpool/14139/stat_tb_06.pdf)

Der Standard: Kindergärtnerinnen wollen mehr Geld und kleinere Gruppen. (18.11.2009) Online im WWW unter URL: <http://derstandard.at/1256745086655/Demo-2111-Kindergartenpaedagogen-wollen-mehr-Geld-und-kleinere-Gruppen>

Gläser, Jochen / Laudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Lehrbuch. (2006). 2. durchgesehene Aufl., Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.

Hartmann, Waltraud/Tietze, Wolfgang: Dimensionen pädagogischer Qualität in Kindergärten. Internationale Forschungsergebnisse - Empfehlungen - Qualitätsfeststellung. (2007) Charlotte Bühler -Institut, PädQuis (Hrsg.) Wien, Berlin

Helsper,W./Keuffer,J.: Unterricht. In Krüger,H./Helsper,W. (Hrsg.): Einführung in die Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft.(1996) 2.Aufl., Leske u. Budrich, Opladen

Honer, Anne: Interview. in: Bohnsack R./Marotzki W./ Meuser M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (2006) 4. überarb. Aufl., Verlag Barbara Budrich UTB, Opladen & Farmington Hills.

Illichmann, A.: Arbeitsbuch Psychologie. ÖBV (1996) Pädagogischer Verlag, Wien

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. (2005). 4. überarb. Aufl., Beltz Verlag; Weinheim, Basel.

Marotzki, Winfried: Leitfadeninterview. In: Bohnsack R./Marotzki W./ Meuser M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (2006) 2. Aufl., Verlag Barbara Budrich UTB, Opladen & Farmington Hills.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.(2008) 10.Aufl., Beltz Verlag, Weinheim, Basel

Niederle, Charlotte (Hrsg.): Methoden des Kindergartens 3. Sonderdruck der Fachzeitschrift Unsere Kinder. (1995) 1. Aufl., Landesverlag Druckservice. Linz

Plattform EduCare: Elementare und außerschulische Bildung. (2007) Online im WWW unter URL: <http://www.plattform-educare.org/>

Plattform EduCare: Elementare und außerschulische Bildung: Positionspapier Aus- und Weiterbildung von KindergartenpädagogInnen. Online im WWW unter URL: [http://www.plattform-educare.org/positionspapier\\_ausbildung.htm](http://www.plattform-educare.org/positionspapier_ausbildung.htm)

Schwendenwein, Werner: Theorie des Unterrichtens und Prüfens. (1998) 6. überarb. und erw. Aufl., WUV Universitätsverlag, Wien

Weber, Sigrid: Die Bildungsbereich im Kindergarten. (2003) 2. Aufl., Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.

## 11 Abbildungsverzeichnis

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Schulpsychologie Bildungsberatung. Bildungswege in Österreich. 33.Aufl., 2008. Online im WWW unter URL:

<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/7801/bildungswege2007.pdf>

(25.3.2009)

## 12 Anhang

Auszugsweise befindet sich im Anhang ein Interview in gedruckter Form, eine gesamte Sammlung der Interviews befindet sich auf der beigelegten CD- ROM oder können bei Interesse unter [silvia-forstner@gmx.at](mailto:silvia-forstner@gmx.at) angefordert werden.

1 Interview:DW\_A0041

2 Dauer: 34 Minuten

3 Datum der Transkription: 3.3.2010

4 Datum: 15.2.2010

5

6 I: Ich danke ihnen sehr für die Bereitschaft mir dieses Interview zu geben. Ich bin  
7 Diplomandin der Bildungswissenschaft an der Universität Wien und schreibe  
8 meine Diplomarbeit zum Thema „Ausbildung der Kindergartenpädagoginnen und  
9 -pädagogen“. Dazu möchte ich aktive Kindergartenpädagoginnen und –  
10 pädagogen über ihre Ausbildung befragen und ob diese den Anforderungen im  
11 Berufsalltag gerecht werden kann. Meine Fragen konzentrieren sich also auf die  
12 Bereiche „Ausbildung“, „Berufsalltag und Anforderungen“ und „Vergleich der An-  
13 forderungen mit der Vorbereitung darauf in der Ausbildung“. Das Gespräch wird  
14 ca. eine halbe Stunde dauern, ich werde es auf Tonband aufnehmen und es  
15 vollständig transkribieren. Ihre Aussagen bleiben selbstverständlich anonym. In  
16 der zusammenfassenden Auswertung werden keine Namen genannt und es wird  
17 nicht erkennbar sein wer was gesagt hat. Wenn Sie Interesse am Ergebnis ha-  
18 ben, dann kann ich Ihnen eine elektronische Kopie meiner Arbeit nach Abschluss  
19 schicken.

20 IP: Ja

21 I: In welchem Jahr haben sie ihre Ausbildung beendet?

22 IP: Im Juni 2006

23 I: Und wo haben sie ihre Ausbildung gemacht?

24 IP: In der Bildungsanstalt Sacre Coeur Pressbaum

25 I: Wenn sie an ihre Ausbildung zurückdenken, in welchen Bereichen sahen sie  
26 positive Aspekte und in welchen Bereichen negative Aspekte?

27 IP: Positive Aspekte im Hinblick auf Unterricht war auf jeden Fall Pädagogik. Heil-  
28 und Sonderpädagogik leider nicht, das ist ein Punkt da würd ich mir mehr wün-  
29 schen ganz einfach, weil das war nur eine Wochenstunde pro Woche und das  
30 sollten mindestens zwei oder drei sein, grade in der heutigen Zeit, wenn man  
31 dann in der Gruppe sitzt, du merkst da ist vielleicht irgendwas. Man sitzt dann  
32 zwar mit dem Buch ja aber da sind halt dann solche Sachen da würd ich mir  
33 mehr wünschen. Dann, das sich Biologie zum Beispiel viel mehr auf die Kinder  
34 konzentriert und auf das Berufsleben danach einfach, das man da viel mehr Un-  
35 terrichtsmaterialien bekommt. Weil wir haben das sehr gut durchgenommen, ist  
36 auch gut das man das weiß, gehört zur Allgemeinbildung, aber jetzt mehr sich  
37 vielleicht mit Pflanzen und Tieren beschäftigt, auch wenn man sich heute alles  
38 vom Internet nehmen kann, aber da einfach mehr Materialien und ansonsten ja  
39 Gegenstände wie Physik, Chemie, haben in einer Bildungsanstalt jetzt in dem  
40 Sinn was verloren weil man jetzt auch Versuche die man im Beruf umsetzen  
41 kann auch erlernt, aber ich hab in einem Kindergarten jetzt keinen Physiksaal  
42 oder Chemiesaal, wo ich jetzt irgendwas ausprobieren kann. Und ansonsten die  
43 Hauptfächer wie Englisch, Deutsch, Mathematik, sind wichtig Allgemeinbildung  
44 gehört dazu. Die Richtung.. ja und auf jeden Fall mehr Praxis.

45 I: Die Ausbildung gliedert sich ja in diesen berufsbildenden Teil, in den Praxisteil  
46 und in die Allgemeinbildung, wie wir gesagt haben. Ich hab vier berufsbildende  
47 Fächer, die klassischen, die großen, und ich hätte gerne eine Reihung davon  
48 gehabt, wie sie am wichtigsten für sie sind. Das ist Pädagogik, Heil- Sonderpä-  
49 dagogik, Didaktik und Kindergartenpraxis. Beginnend mit dem wichtigsten.

50 IP: Mit dem Wichtigsten? Sag ich mal, das wichtigste auf den Beruf hingesehen  
51 ist die Didaktik, dann würd für mich die Pädagogik kommen. Ja das ist jetzt ein  
52 bissl schwierig. Also das man Pädagogik und Heil- Sonderpädagogik auf ein Le-

- 53 vel bringt das wäre super und dann die Praxis gleich danach. Das ist jetzt  
54 schwer, ist ein bissl schwierig. (lacht)
- 55 I: Ich hab auch mit Auszüge aus dem aktuellen Lehrplan, da geht es um Kennt-  
56 nisse, um Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen, Bereitschaften, Kompetenzen die  
57 eine Schülerin im Laufe der Zeit, oder ein Schüler im Laufe der Ausbildung er-  
58 erwerben soll, für die einzelnen Unterrichtsfächer. Und ich würde da gerne ein paar  
59 nennen und ich hätte dazu gerne gewusst, inwiefern gab es dazu die Möglichkeit  
60 und wen ja wie hat die Möglichkeit ausgeschaut diese Kompetenzen zu erwerben.  
61 Da ist jetzt zum Beispiel so, für die Pädagogik, für das Unterrichtsfach Päd-  
62 dagogik, soll man fachbezogene Grundlagen erwerben, also eine pädagogische  
63 Basis. wie hat das ausgeschaut, gab's das?
- 64 IP: Ja eigentlich schon, man hat sich halt natürlich sehr am Buch ganz einfach  
65 angehalten, ja also da war es so, dass man nicht zu viel mit Referaten gearbeitet  
66 hat wo jeder einzelne etwas ausarbeitet, damit man sich jetzt intensiv jetzt zu-  
67 mindest mit einem Thema jeder für sich auseinandersetzt, ja das würd ich zum  
68 Beispiel sehr wichtig finden, da war es eigentlich so dass man sich sehr an das  
69 Buch angehalten hat, ja. Ähm das Buch war nicht schlecht, ich weiß nicht ob es  
70 noch immer das gleiche ist.
- 71 I: Was war das für ein Buch?
- 72 IP: Das ist jetzt eine gute Frage, ja, Pädagogik ist draufgestanden, rot war es.  
73 Aber mehr weiß ich auch nicht mehr. Da hat man sich sehr an das Buch angehal-  
74 ten, wie gesagt nicht schlecht aber, es war halt für jeden nur so ein Anlesen, man  
75 hat sich dann nicht wirklich mit den Themen jetzt auseinandergesetzt, eben so  
76 Referate, Gruppenarbeiten, solche Dinge einfach und das tiefsinnig zu machen.
- 77 I: Hat man im Fach Pädagogik, sei es aus dem Buch oder wie auch immer auch  
78 gelernt wie diese rele, äh, das man sie kennenlernt relevante Problemkreise für  
79 das Kind, wie kann ich sie erkennen wie kann ich sie beurteilen, wie kann ich  
80 damit umgehen?
- 81 IP: Ja, das muss man sagen eigentlich schon ja, nachdem es im Buch, weil das  
82 Buch ist eigentlich sehr gut ich hab's heute auch noch öfters in der Hand ganz  
83 einfach um das immer wieder aufzufrischen ganz einfach auch, ich mein das ist  
84 gut beschrieben, aber das sind solche Dinge da wäre es zum Beispiel auch gut  
85 wenn man immer wieder Leute einlädt ganz einfach, die im Beruf stehen und das  
86 man das die halt einfach ein bissl erzählen, also in die Schulen gehen, so wie  
87 das zum Beispiel bei einer HTL ist, wo auch Architekten unterrichten teilweise  
88 und vom Berufsleben ganz einfach auch berichten, das wäre zum Beispiel auch  
89 irrsinnig wichtig, und das wäre in der Pädagogik auch nicht so schlecht, weil es  
90 einfach Fälle sind die dann besprochen werden und man sieht, aha so ist das  
91 wirklich im Beruf. Aha und so könnte ich dann später auch agieren ganz einfach.
- 92 I: Hat man da auch irgendwie, vor allem wenn das so speziell auf das eine Buch  
93 bezogen war, das eigentlich die pädagogischen Erkenntnisse die da unterrichtet  
94 wurden, dass das eigentlich nur vorläufige Erkenntnisse sind, ist das irgendwie  
95 einmal durchgekommen, das sich das immer ändert?
- 96 IP: Immer ändert?
- 97 I: Oder doch einem zeitlichen Wandel unterliegt?
- 98 IP: ..bestimmt eigentlich, wahrscheinlich unterliegt es einem zeitlichen Wandel, ja
- 99 I: Aber ist es von der Schule her irgendwie auch so vermittelt worden, oder ist es  
100 erst jetzt klar weil man jetzt
- 101 IP: Es ist erst klar wenn man selbst in der Praxis steht.
- 102 I: Also von der Schule ist das nicht so mitgekommen?
- 103 IP: Nein, nein, das, man lernt erste viel wenn man in der Praxis steht.
- 104 I: Ist das von der Schule irgendwie mitgegeben worden, dieser Begriff des Le-  
105 bensbegleitenden Lernens, dass das notwendig sein könnte und dass das ir-

106 gendwie so vermittelt worden ist das man das machen soll und das man das fast  
107 schon als persönliche Entwicklung auffasst?  
108 IP: Nein würd ich jetzt nicht sagen.  
109 I: Es hat irgendwie diesen Charakter gehabt, das was ich da jetzt lerne das passt  
110 und mehr gibt's nicht, oder ist das schon irgendwie durchgekommen das man  
111 sich weiterbilden muss?  
112 IP: Also vom weiterbilden nein, das würd ich nicht sagen, nein.  
113 I: War es stationär da?  
114 IP: Eher schon ja  
115 I: Hat man aus der Pädagogik irgendwie gelernt wie man altersgemäß und situa-  
116 tionsorientiert agiert mit Kinder, oder die Wichtigkeit dessen?  
117 IP: Tja, jetzt muss ich mich mal ein bissl sammeln und zurückdenken. Ja be-  
118 stimmt aber, wie soll ich sagen, man sitzt in der Schule, man hört das alles, man  
119 lernt das alles, dann steht man in der Praxis dann ist das so ein „Aha so ist ei-  
120 gentlich wirklich“ und dann ist es einfach so, so wie jetzt das man sich halt immer  
121 wieder diese Sachen zur Hand nimmt und auch immer wieder liest, ja weil erst  
122 jetzt versteht man es sozusagen, ganz einfach. Es ist zwar schön wenn es  
123 schwarz auf weiß geschrieben steht, Aha, aha, mhm, nur wenn man es dann  
124 selber sieht, wirklich selbst im Berufsleben steht, ja, dann kann man damit auch  
125 ganz einfach was damit anfangen.  
126 I: Das heißt man hat's zuerst gelernt, aber jetzt versteht man  
127 IP: Jetzt versteht man es ganz einfach und deswegen ist es auch ganz wichtig,  
128 also Weiterbildung ist sicher wichtig aber auch die Sachen dann immer wieder  
129 zur Hand nehmen und nicht einfach irgendwo in den Schrank stellen und dort  
130 verstaubt es und ja fertig aus.  
131 I: Ist es irgendwie von, ähm über Kritik, über Kritikfähigkeit, wie man Kritik aushält  
132 wie man adäquat darauf reagiert?  
133 IP: Im Berufsleben jetzt?  
134 I: Nein von der Pädagogik, vom Unterrichtsfach Pädagogik, das sind Kompeten-  
135 zen die man angeblich in der Pädagogik lernt, oder die zumindest laut Lehrplan  
136 vorgeschrieben sind. Da steht drinnen man soll Kritik adäquat, äh Kritik aushalten  
137 und adäquat darauf reagieren.  
138 IP: (schüttelt den Kopf) nichts mit dem zu tun  
139 I: Nein?  
140 IP: Nein.  
141 I: Für das Unterrichtsfach Heil- und Sonderpädagogik steht im Lehrplan drinnen  
142 man soll fachbezogene Grundlagen lernen, also Basis, wie war das möglich, wie  
143 hat sich das gestaltet?  
144 IP: Also Grundlagen haben wir da auf jeden Fall kennengelernt, ja, sehr genau  
145 wird dieses Fach, find ich jetzt, nicht behandelt, ja, jetzt wirklich darauf eingegan-  
146 gen oder auf häufige Fälle die auftreten, jetzt in einem normalen Haus, weg von  
147 einem Integrationskindergarten, da würd ich mir zum Beispiel mehr wünschen.  
148 Mehr Ursachen, wie entsteht's, wie kann ich als Pädagogin agieren und vor al-  
149 lem wenn mir als Pädagogin auffällt wie erkläre ich es den Eltern, weil da ist es ja  
150 ganz einfach so, dass die das oft ganz einfach nicht sehen und du aber sehr  
151 wohl weißt, da stimmt etwas nicht. Und da einfach agieren und dranbleiben, und  
152 da grad Pädagogen einladen und sagen „Ok, so handelt man das mit den Eltern“  
153 weil ich kann heute nicht ganz einfach hingehen und sagen „Hörn sie ich glaub  
154 mit ihrem Kind da stimmt irgendwas nicht.“ Da ist man dann sowieso gleich ver-  
155 höhnt und da wird wahrscheinlich geschimpft über dich, weil wie kann denn das  
156 sein, weil zu Hause ist das ja dann alles nicht, das ist ja nur im Kindergarten so.  
157 Also grad da würd ich mir mehr wünschen dass man da auf Hilfe näher darauf  
158 eingeht. Also Heil- und Sonderpädagogik eine Unterrichtsstunde in der Woche ist

159 einfach zu wenig auch wenn es nur die Grundlagen sind, viele reden sich dann  
160 darauf aus, das man natürlich die Ausbildung dann noch zusätzlich dazu machen  
161 kann, ja, natürlich wird das da alles ganz genau durchgenommen, weil das ein-  
162 fach die Ausbildung dafür ist, ja das ist schon richtig, nur jeder will halt jetzt nicht  
163 Heil- und Sonderpädagogik machen, also wünsch ich mir da mehr von der Schu-  
164 le für die Zukunft, dass da einfach mehr drauf eingegangen wird.

165 I: Also kann ich, wenn ich das so zurückführe auf den zweiten Punkt, hat man  
166 nicht gelernt wie man kompetent beraten kann

167 IP: Nein

168 I: und sensibel agiert mit den Eltern und Kindern

169 IP: Nein, das überhaupt nicht

170 I: Das überhaupt nicht. Gab's irgendwann die Möglichkeit eine Institution kennen  
171 zu lernen die für zusätzlichen Förderbedarf relevant sein könnte? Dass man sich  
172 da mal was angeschaut hat?

173 IP: Nein, könnte ich mich jetzt nicht erinnern.

174 I: Auch nicht. Ähm, für die Didaktik, wie ist das da, im Unterrichtsfach, jetzt wirk-  
175 lich rein theoretisch gesehen, die Erziehungs- und Bildungsarbeit, hat man das  
176 gelernt wie kann man sie richtig planen, vorbereiten, umsetzen, reflektieren.

177 IP: Oh ja

178 I: Wie hat das ausgeschaut?

179 IP: Das war bei uns eigentlich sehr gut, wir hatten da eine sehr engagierte Lehre-  
180 rin, ja, grad in den letzten zwei Jahren, ja wie gesagt, natürlich angehalten am  
181 Buch aber wir hatten dann auch die Möglichkeit uns viele Materialien und Unter-  
182 lagen von ihr selbst zu holen, ja, und da haben wir sehr, sehr viel in Gruppenar-  
183 beiten gearbeitet und auch irrsinnig viele Referate gemacht, also, von der Didak-  
184 tik her da ist viel mitgekommen, also jetzt grad mit Erziehung und, ja

185 I: Also die Bereiche der Bildungsaufgaben?

186 IP: Ja, da ist viel mitgegangen muss ich sagen

187 I: Hat man da auch gelernt wie man Bildungsmittel richtig auswählt wie man sie  
188 kritisch auswählt.

189 IP: Ja, ja, ja die Lehrerin war da wirklich sehr engagiert, Didaktik war wirklich

190 I: Inwieweit ist es theoretisch auch, dieser Punkt der Öffentlichkeitsarbeit und  
191 Elternarbeit?

192 IP: Also bei uns war, Elternarbeit ist auf der Liste eher sehr weit unten gestan-  
193 den, natürlich haben wir auch dazu Unterlagen bekommen und, aber kennenler-  
194 nen tut man das erst wenn man im Berufsleben steht.

195 I: Also gab's die Möglichkeit Elternarbeit im Unterrichtsfach Kindergartenpraxis  
196 kennenzulernen?

197 IP: In dem Sinn

198 I: Zumindest zu hospitieren?

199 IP: Ich muss sagen. Zu hospitieren, ich muss sagen ich war in keinen Kindergar-  
200 ten wo ich eine Pädagogin kennengelernt habe die jetzt eine Wochenplanung  
201 rausgehängt hat für die Eltern so wie das unsere Aufgabe war als Schülerin wenn  
202 wir in der Praxis gestanden sind „Am Montag habe ich diese Bildungsarbeit vor  
203 und am Dienstag biete ich diese Aktivität an“ Ja das war die Aufgabe von der  
204 Schule das haben wir machen müssen für das Unterrichtsfach, aber eine Pädä-  
205 gogin habe ich nie kennengelernt die das macht. Ich selbst hab das dann mitge-  
206 nommen und hab das dann umgesetzt in meinen ersten zwei Berufsjahren. Ja  
207 mittlerweile tu ich es auch nicht mehr weil man lernt dann einfach im Beruf, das  
208 die Leute die Eltern ganz einfach dann teilweise sehr erbost waren wenn man die  
209 Aktivität „Hauswirtschaftliche Tätigkeiten - wir backen Kekse am Dienstag“ erst  
210 am Mittwoch gemacht hat, warum man das denn nicht am Dienstag gemacht  
211 wird. Es wird einem dadurch, sag ich jetzt mal, die Freude genommen an der

212 Elternarbeit eigentlich und auch das Interesse, das Interesse zu zeigen das man  
213 zeigt das haben wir mit ihren Kindern vor, das wird einfach zerstört sag ich jetzt  
214 mal. Weil es ist für uns auch eine Arbeit und man setzt sich dann nicht mehr hin  
215 und macht das  
216 I: Aber Elternarbeit jetzt in dem Sinn mit einem Gespräch, wo man sagt man hat  
217 jetzt mal ein Elterngespräch  
218 IP: In der Praxis  
219 I: in der Kindergartenpraxis, gab's da irgendwie, einen Elternabend, irgendwas  
220 wo man sagt man hat da mal erproben dürfen.  
221 IP: Einen Elternabend haben wir besucht und der war also da haben wir nur  
222 hospitiert, also da haben wir uns weder vorgestellt noch irgendwas zu unserer  
223 Person gesagt oder auch in der Gruppe wo wir auch schon länger waren, nichts  
224 hospitiert, mehr gab's nicht  
225 I: Also so jetzt richtig mal ein Gespräch oder Tür und Angel Gespräche, irgend so  
226 was in die Richtung?  
227 IP: Nein  
228 (Wir werden kurz gestört)  
229 I: Wie hat es ausgeschaut mit Teamfähigkeit? Ist da irgendwie, oder dieses  
230 Schlagwort Teamarbeit im Kindergarten? Ist das in der Kindergartenpraxis im  
231 Unterrichtsfach irgendwie einmal durchgekommen?  
232 IP: Nein  
233 I: Gar nichts?  
234 IP: Nein überhaupt nicht.  
235 I: Wie schätzen sie prinzipiell ein, dieses Verhältnis zwischen der Praxis, der Be-  
236 rufsausbildung und der Allgemeinbildung? Wie steht das zueinander, glauben sie  
237 in der Schule. Wo wird eine Priorität darauf gelegt, wie schaut das aus? Verbin-  
238 det sich das miteinander, sind das getrennte Blöcke, wie geht das?  
239 IP: Also die die Allgemeinbildung steht einmal auf jeden Fall extra. Also das wird  
240 mit der Berufsausbildung jetzt überhaupt nicht verbunden, ja. Die anderen zwei  
241 stehen natürlich schon, die kreuzen sich ganz einfach immer wieder, aber die  
242 Allgemeinbildung steht wirklich alleine. Aber ich glaub die sollte auch allein ste-  
243 hen ganz einfach, das ist glaub ich auch schwer zum verbinden eigentlich.  
244 I: und wo wird Priorität darauf gelegt, glauben sie?  
245 IP: ..  
246 I: Wird mehr Wert auf die Allgemeinbildung gelegt oder auf das andere?  
247 IP: Ich glaub eigentlich, ich find schon, dass mehr Wert auf die Allgemeinbildung  
248 gelegt wird. Gar nicht so auf das andere, eher auf die Allgemeinbildung. Wenn  
249 ich mich jetzt so zurück erinnere ist auf jeden Fall die Allgemeinbildung im Vor-  
250 dergrund gestanden.  
251 I: Der zweite Block geht jetzt um den Berufsalltag, da jetzt tatsächlich wenn man  
252 im Beruf steht, da ist die erste Frage: Welche Hauptaufgaben charakterisieren  
253 ihre Arbeit im Kindergarten?  
254 IP: Welche Hauptaufgaben? Die Hauptaufgaben sind die Kinder und das man  
255 ihnen etwas beibringt, und ganz wichtig die Erziehung. Die Kinder und die Erzie-  
256 hung das charakterisiert den Beruf einer heutigen Pädagogin.  
257 I: im Kindergarten hat man es mit verschiedenen Personengruppen zu tun, das  
258 sind die Eltern, die stellen Anforderungen, die Kinder, die stellen auch Anforde-  
259 rungen auch die erwarten sich etwas und der Dienstgeber, auch der stellt Anfor-  
260 derungen und erwartet sich auch etwas. Wie schauen diese Anforderungen an  
261 sie da konkret aus und inwieweit kann man diesen Anforderungen auch gerecht  
262 werden?  
263 IP. Also den Anforderungen vom Dienstgeber kann ich persönlich sehr gut ge-  
264 recht werden, also da gibt's überhaupt keine Probleme, bei den Eltern ist es so,

265 man versucht natürlich Wünsche, Anregungen und Beschwerden zu berücksich-  
266 tigen und auch zu helfen, aber wirklich im Vordergrund stehen die Kinder nach-  
267 dem richtet man das ganze glaub ich dann aus. Man sollte den Kindern einen  
268 schönen Kindergartenalltag bereiten und nicht den Eltern weil die Kinder sind  
269 den ganzen Tag da und sonst, von 7 bis halb 6 sind sie in unserer Obhut und da  
270 sollen sie eine schöne Zeit haben und die Eltern sind nicht da, also von dem her,  
271 man hat natürlich immer ein offenes Ohr, grad in Tür und Angelgesprächen aber  
272 gerecht werden sollten die Anforderungen der Kinder.  
273 I: Was stellen die Kinder da für Anforderungen?  
274 IP: Also bei mir, bei uns ist es eigentlich so, ich hab eine sehr wissbegierige  
275 Gruppe eigentlich, ja, ich denk mir, da kommt's auch immer auf die Pädagogik  
276 darauf an, was meine Kinder zum Beispiel irrsinnig gern tun ist Basteln und Sin-  
277 gen, das tu ich selbst sehr gern, aber wir führen auch oft Gespräche, sei es zu  
278 einem Thema oder sei es nur so, sie erzählen vom Wochenende, also man  
279 merkt, Kinder reden natürlich auch allgemein sehr, sehr gerne und sehr viel, aber  
280 man merkt ganz einfach, dass das in den Familien scheinbar immer mehr an  
281 Wert verliert, sich einmal zu unterhalten. Wir sitzen auch einfach nur im Sessel-  
282 kreis und reden, jeder erzählt das was ihn grade brennend interessiert, da ent-  
283 stehen auch immer ganz schöne Gespräche daraus. Ja  
284 I: Also verlagert sich das  
285 IP: Das sind die Anforderungen von meinen Kindern und ein gemeinsames Spiel,  
286 sich einmal hinsetzen und „Mensch ärgere dich nicht“ zu spielen, Gesellschafts-  
287 spiele, ja. Natürlich sind ein Baubereich und der Wohn- und Familienbereich  
288 auch interessant aber grad so Gesellschaftsspiele wo man sich wirklich einmal  
289 beschäftigt und miteinander etwas tut, auch einmal mit einem Erwachsenen, das  
290 sind die Forderungen die die Kinder an mich stellen.  
291 I: Wie schaut's aus mit dem pädagogischen Auftrag in der Gruppe, man hat ja  
292 Bildungsaufgaben zu erledigen in der Gruppe  
293 IP: Ja  
294 I: Wie schaut dieser pädagogische Auftrag aus und welche Anforderungen erge-  
295 ben sich dadurch dann an sie, aus diesem pädagogischen Auftrag heraus?  
296 IP: Also wir haben natürlich ein Jahresthema, da beschäftigen wir uns jetzt das  
297 ganze Jahr über damit. Wie soll ich sagen, das kommt natürlich vom Dienstge-  
298 ber, damit man seine Monatsplanung und das alles vorbereitet hat, von den Kin-  
299 dern da natürlich eher weniger, ja sie kennen jetzt zum Beispiel das Jahresthema  
300 aber das ist dann natürlich von der Pädagogin aus „Kinder heute machen wir  
301 das, wer weiß denn da etwas drüber?“ Also von daher kommen von den Kindern  
302 keine Anforderungen, das würd ich jetzt eher zum Dienstgeber dazu fügen weil  
303 der die Anforderungen stellt und wir die Sachen bereit haben müssen, aber von  
304 den Kindern kommt da jetzt nichts, das ist einzig von mir aus. Wir machen das  
305 heute.  
306 I: Das heißt die Anforderungen an sie jetzt als Kindergärtnerin, egal vom wem sie  
307 jetzt kommen liegen darin dieses Jahresthema durchzuziehen und dazu Angebo-  
308 te zu setzten.  
309 IP: Natürlich auch auf den religiösen Festkreis zurück zu greifen, wir haben ge-  
310 nau so unsere Feste, aber das sind so Sachen mit denen wir, unser Jahresthema  
311 und so Feste im Jahreskreis, mit denen beschäftigen wir uns.  
312 I: Das wird verbunden miteinander?  
313 IP: (nickt)  
314 I: Welcher Bildungsbereich im Kindergarten ist denn ihnen persönlich am wich-  
315 tigsten?  
316 IP:...der wichtigste in meinen Augen ist eigentlich, hmm, das ist jetzt schwer, so  
317 richtig wichtig...wichtig denk ich mir ist die Sprache, da drücken sich die Kinder

318 aus, grad eben die Gespräche die wir führen, wir erleben da aber auch irrsinnig  
319 viele Bilderbücher, oder ich les eben Geschichten vor, also eigentlich steht bei  
320 mir muss ich sagen die Sprache sehr im Vordergrund. Sprache, Gespräche mit  
321 Wandzeitung, solche Sachen einfach.

322 I: Und wenn ich das jetzt zurückbring, dieser wichtige Bildungsbereich der Spra-  
323 che wenn man das zurückbringt in die Schule, wie finden sie sind sie ausgebildet  
324 worden in diesem wichtigen Bildungsbereich?

325 IP: In diesem wichtigen Bildungsbereich?

326 I: Ja

327 IP: Ich mein gar nicht kann man jetzt wahrscheinlich nicht sagen aber, nicht so  
328 wo ich jetzt auf irgendwelche Unterlagen oder so zurückgreifen könnte. Also von  
329 dem her überhaupt nicht.

330 I: Also nicht gut genug ausgebildet, da hat etwas gefehlt.

331 IP: Nein

332 I: Was hätte da noch dazu gehört? Oder was wäre da wichtig gewesen?

333 IP: Sprache, natürlich hat man Deutsch als Unterrichtsfach, aber ja was soll man  
334 bei der Sprache jetzt dazu, mir würde jetzt nichts einfallen wie man da jetzt agie-  
335 ren könnte das man das mehr macht, weil man redet ja genauso in jedem Unter-  
336 richtsfach in der Schule oder diskutiert etwas. Aber vielleicht mehr diskutieren  
337 und mehr freies Sprechen ganz einfach, sei es zum Beispiel bei Referaten, weil  
338 du stehst dann auch alleine in der Gruppe, ich mein es sind zwar nur Kinder, ja,  
339 aber Kinder sind sehr ehrlich auch und wennst da irgendwie halt schüchtern bist  
340 oder so, dass man dann halt ein bissl Schüchternheit ablegt und sich traut vor  
341 der Gruppe sprechen. Was natürlich auch positiv ist wenn man das mal lernt,  
342 wenn man dann mal einen Elternabend hat wo dann 23 Eltern sitzen und dich  
343 anschauen und warten bis du etwas sagst. Also vielleicht das man die ganze  
344 Schüchternheit ein bissl ablegt, ja.

345 I: Selbstbewusstsein?

346 IP. Genau, das man das so ein bisschen vorbereitet, das ist sicher nicht schlecht,  
347 weil den ersten Elternabend wird wahrscheinlich eine Pädagogin nie vergessen,  
348 ja aber, das ist halt einfach so, es ist halt anders wenn man in der Klasse steht  
349 wo einem die Kameraden alle kennen, oder ob man dann wirklich in der Gruppe  
350 steht und dann schauen einen 23 Leute an und die wollen jetzt das du ihnen  
351 was erzählst und wie toll das alles ist und was man vorhat mit den Kindern, das  
352 man in der Hinsicht vielleicht überhaupt mehr daran arbeitet. Oder Gespräche mit  
353 Eltern, Elternabend, oder das man einen Sesselkreis macht in der Klasse und  
354 jetzt spielt einer die Pädagogin und alle anderen sind die Kinder und wie ist das  
355 wirklich, was mach ich wirklich wenn sie ein Kind aufführt, das sind solche Sa-  
356 chen da wird man ins kalte Wasser gestoßen das lernt man dann alles erst im  
357 Berufsleben kennen. Also da würd ich, da würd ich mehr agieren, also einfach  
358 Situationen durchspielen wie würde es in einer Gruppe sein, oder auch einmal  
359 Pädagogen einladen die auch einmal erzählen, so ist das, weil auch als Schüle-  
360 rin kriegt man zwar den Alltag mit in einer Gruppe aber wie ist das da wenn ich  
361 da jetzt wirklich alleine steh und wie ist das wirklich wenn ich mich alleine um  
362 alles alleine kümmern muss und nicht nur eine Aktivität am Tag mach, weil es  
363 laufen ja viel, viel mehr Dinge nebenbei noch dazu, ja das lernt man dann wirklich  
364 erst im Berufsleben kennen.

365 I: Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten über die wir da vorher gesprochen haben,  
366 diese Grundlagen und alle diese Dinge, ist das alles im Berufsleben wirklich  
367 wichtig? Braucht man das alles?

368 IP: Alles braucht man sicher nicht nein

369 I: Weil wir vorher gesprochen haben über pädagogische Grundlagen, kompetent  
370 beraten, diese ganzen Dinge über die wir vorher geredet haben?

- 371 IP: Zu...sicher man greift immer wieder zurück, holt sich immer wieder das Buch  
372 her, man tut's halt auffrischen, aber das ich jetzt sag ich brauch wirklich das alles  
373 was da drinnen steht, und ich brauch alles was ich gelernt habe, nein  
374 I: Also nicht so?  
375 IP: Nein  
376 I: Gibt's irgendwelche Bereiche, jetzt wirklich aus der Erfahrung heraus die sie im  
377 Berufsleben haben, gibt's irgendwelche Bereiche wo sie sagen „Da bin ich be-  
378 sonders gut ausgebildet worden“? Da war sie ausreichend und da ist alles da  
379 was ich im Berufsleben brauch?  
380 IP: Das war auf jeden Fall die Didaktik, das war die Didaktik, ja, von dem hab ich  
381 persönlich jetzt auch das meiste mitgenommen, danach steht natürlich die Pädä-  
382 gogik, am wenigsten nimmt man ganz einfach find ich mit aus der Praxis. Weil  
383 einfach so wenig Praxis vorhanden ist, also man geht einmal die Woche in den  
384 Kindergarten und das für fünf Stunden, also grad Praxis gehört mehr gemacht  
385 und vielleicht die Schülerinnen auch ein bissl selbständiger arbeiten zu lassen in  
386 der Gruppe wenn sie da sind, nicht nur ihrer Aktivität, und dann richtet man ihnen  
387 am besten Sesselkreis her und solche Sachen sondern „So heute bist du Kinder-  
388 gärtnerin“ Das ist zwar nicht angenehm natürlich aber dadurch lernen sie es ganz  
389 einfach, weil nur wenn die Schülerinnen das sind sagst du „Ja es ist 10 Uhr jetzt  
390 machst du bitte deine Aktivität um halb elf ist sie dann vorbei, gut jetzt tust wieder  
391 spielen mit den Kindern.“ Ist zwar auch schön für die Kinder wenn einmal wer  
392 andere da ist, aber hat die Schülerin jetzt was gelernt an dem Tag? Nicht wirk-  
393 lich, also, das sind solche Sache da gehört mehr Ausbildung, das meiste hab ich  
394 mitgenommen aus der Didaktik.  
395 I: Und wo gibt's die größten Defizite in der Ausbildung?  
396 IP: Die größten Defizite gibt's eben in der Praxis  
397 I: Praxis, ok. Was sind aus ihrer Sicht die wichtigsten Aufgaben einer Kindergar-  
398 tenpädagogin und welche Anforderung ergibt sich dadurch dann an die Ausbil-  
399 dung? Das man diese wichtigsten Aufgaben die die Kindergärtnerin hat auch  
400 wirklich gut leisten kann?  
401 IP: Die wichtigste Aufgabe einer Kindergärtnerin ist das sie einmal herzlich ist  
402 und das sie sehr, sehr viel Geduld hat, das lernt man in der Schule schon mal  
403 nicht. Deshalb sag ich immer, wenn man diese Ausbildung macht muss man ir-  
404 gendwie dafür geboren sein, weil wer nicht dafür geboren ist der hält das sowieso  
405 nicht aus, oder sie machen die Ausbildung und gehen dann studieren. Ähm an-  
406 sonsten ist die Aufgabe ganz einfach das man den Kindern in der Zeit wo sie im  
407 Kindergarten sind einen schönen Alltag bietet, weil der zuhause oft gar nicht ge-  
408 geben ist ganz einfach, weil jeder nur noch berufstätig ist und wir schon ein Auf-  
409 fangstellung, ein Auffanglager sind eigentlich für die Kinder, man gibt sie ab und  
410 fertig aus. Die Erziehung wird immer mehr auf uns übergeben anstatt das sie von  
411 zu Hause kommt, ja, und, ja, und wie man da in der Schule agieren kann ist ei-  
412 gentlich schwer, weil ich glaub es kann auch die Schule in dem Punkt jetzt gar  
413 nicht agieren. Ich mein du lernst jetzt die Bildungsarbeit die du im Kindergarten  
414 jetzt umsetzt sei das jetzt Kreativität, sei das jetzt die Sprache oder sonst etwas,  
415 das lernt man zwar in der Schule und das kriegt man mit aber auch wennst es in  
416 der Schule lernst kommst halt einfach drauf das man das so nicht umsetzen  
417 kann, weil so wie wir das gelernt haben, mit einem Fingerspiel das macht man in  
418 der Kleingruppe und höchstens nur mit fünf Kindern, ja da ist das ein bissl  
419 schwierig bei 25 weil dann renn ich fünf mal mit fünf Kindern in irgend einen an-  
420 deren Raum wo wir Ruhe haben und wo wir jetzt zu fünft das Fingerspiel machen  
421 können, das sind so Sachen die tut man nicht, also ich tu sie ganz einfach nicht  
422 weil wenn machen wir das alle gemeinsam weil wir sind ja auch eine Gruppe.  
423 Und nicht die fünf dann die fünf und dann ist alles zerrissen, außerdem hat man

424 gar nicht die Zeit dafür wenn man mal im Berufsleben steht. Ich würd mir viel  
 425 mehr wünschen, das man auch einmal mehr Pädagogen einlädt in die Schul, die  
 426 wirklich erzählen, wie ist das im Berufsleben. Unsere Didaktiklehrer und auch  
 427 unser Pädagogiklehrer, die waren zwar beide einmal im Kindergarten, sind aber  
 428 schon so lange Lehrer das ich mir denk, sie können´s ja heute gar nicht mehr  
 429 vergleichen ganz einfach, das war damals schon so. Es hat sich ja auch was  
 430 geändert wie wir im Kindergarten waren, also von dem her ist das für die Schule  
 431 auch ein bissl schwer da irgendwelche Anforderungen zu stellen und zu sagen  
 432 „Hopp, in dem Bereich da solltet´s echt mehr Acht geben“ das ist auf jeden Fall  
 433 die Praxis und die Schülerinnen mehr selbständig arbeiten zu lassen, weil die  
 434 Vorbereitungen und nur auf Rechtschreibfehler ausbessern und nicht sagen  
 435 „Schau das könntest vielleicht so machen“ und vielleicht Tipps geben und Hilfen  
 436 dann, das kommt einfach nicht. Also und die Rechtschreibfehler in einer Vorbe-  
 437 reitung sind jetzt nicht so wichtig wie die Vorbereitung an sich..

438 I: Wie der Inhalt

439 IP: die Aktivität die man umsetzen möchte. Also wie gesagt ich glaub das ist ein  
 440 bissl schwer auch für die Schule.

441 I: Die Schule selber, es ist ja so das gegenwärtig sowieso diskutiert wird das die  
 442 Ausbildung in Zukunft nicht mehr in den BAKIs stattfinden wird sondern, sondern  
 443 auf Hochschulniveau gehoben wird. Das heißt man macht das dann nach der  
 444 Matura mit einem Hochschulstudium. An den pädagogischen Hochschulen mit  
 445 den Lehrern gemeinsam. Dadurch ändert sich natürlich auch viel an der Ausbil-  
 446 dung. Wie müsste ihrer Meinung nach die Ausbildung gestaltet sein auf diesem  
 447 Hochschulniveau damit man dann den Anforderungen die da in der Praxis herr-  
 448 schen am bestmöglichen begegnen kann? Wie soll das strukturell, inhaltlich, wie  
 449 könnte das aufgebaut sein damit man sagt „Das ist es, genau dann kann die Pä-  
 450 dagogin die da raus geht auch wirklich arbeiten und was anfangen damit“

451 I: Also ich muss sagen ich find jetzt die fünf Jahre die man mit der Matura ab-  
 452 schließt eigentlich nicht so schlecht. Ich finde das könnte man ruhig belassen,  
 453 weil ich muss sagen ich bin auch eine Gegenerin von diesem Kolleg was es gibt  
 454 für drei Jahre, weil wir gehen fünf Jahre in die Schule, gut wir schließen sie mit  
 455 Matura ab, ist jetzt was anderes, die gehen drei Jahre auf ein Kolleg, haben ei-  
 456 gentlich noch weniger Praxis als wir und dürfen dann genauso im Kindergarten  
 457 stehen. Das Ganze auf Hochschulniveau hinaufzuheben, ja, ich denk mir, das  
 458 müsste man sich anschauen, und wie das ausschauen sollte, auf jeden Fall mit  
 459 viel mehr Praxis. Den Vorteil den DIE Leute haben, wenn das durchgesetzt wird,  
 460 das sie einfach älter sind, weil es erst nach der Matura stattfindet, weil bei uns ist  
 461 es oft so, wenn man dann mit 18, 19 maturiert hat und man steht dann in der  
 462 Gruppe ist es auch so, dass man von den Eltern jetzt oft nicht ernst genommen  
 463 wirst. Weil was will die schon wissen mit ihren 18, 19 Jahren, aber das wir die  
 464 Ausbildung haben und ich das Kind nach einer Woche oft besser kenn als ihre  
 465 eigenen Eltern, ja, weil´s eh nur abgeschoben wird, mehr oder weniger, das ist  
 466 dann natürlich was anderes, das ist der einzige Vorteil den die Fachhochschulen  
 467 bietet, das man einfach älter ist. Auf jeden Fall mehr Praxis und Didaktik und Pä-  
 468 dagogik, ich denk mir es wird dann sehr ähnlich sein an die BAKIP angelehnt nur  
 469 das die Allgemeinbildung ganz einfach wegfällt. Und du dich nur noch auf diese  
 470 pädagogischen und didaktischen Fächer konzentrierst. Ja und auf das musikali-  
 471 sche, vielleicht müssen sie dann schon drei Instrumente lernen wer weiß. Also  
 472 ich denk mir, ja, das Alter und das es dann nur noch auf das angelehnt ist, ist  
 473 sicher ein Vorteil ja, wenn genügend Praxis dabei ist, die ist das wichtigste. Und  
 474 wenn man dann selbständig arbeiten kann ist das auch gut weil nur dadurch lernt  
 475 man ganz einfach aber du kommst von der Schule und wirst ins kalte Wasser  
 476 hinein gestoßen ganz einfach und dann schwimmst einmal.

477 I: Gut, danke schön.  
478 IP: Bitte

## Lebenslauf



### Angaben zu meiner Person:

Name: Silvia Forstner  
 Geburtsdatum: 23.01.1978  
 Geburtsort: Mödling  
 Staatsangehörigkeit: Österreich  
 Anschrift: 2002, Geitzendorf 45

### Schulausbildung:

1984 - 1988 Volksschule Heiligenkreuz  
 1988 - 1992 Hauptschule Alland  
 1992 - 1997 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik  
                   Sacre Coeur Pressbaum  
 Seit WS 2005 Studium der Pädagogik an der Universität Wien  
                   Schwerpunkte: Aus- und Weiterbildungsforschung  
                                   Sozialpädagogik  
                                   Heil- und Sonderpädagogik

### Berufstätigkeit:

Seit 1997 Kindergartenpädagogin beim Amt der NÖ Landesregierung

### Wissenschaftliche Tätigkeit:

WS 2007 Tutorium bei Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits:  
 „Struktur und Legitimation beruflicher Bildung in Österreich – Duales System“  
 SS 2008 Tutorium bei Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits:  
 „Modelle und Methoden international vergleichender Schul- und Bildungsforschung: Berufsbildende Schulen“  
 SS 2008 Praktikum bei Mag. Dr. Rudolf Beer: Mitarbeit am Forschungsvorhaben  
 „Evaluation von Veranstaltungen/Fortbildung“  
 WS 2008 Tutorium bei Univ. Prof. Dr. Erich Ribolits:  
 „Qualität in Aus- und Weiterbildungsprozessen“